

OTTO WEISS

WIE ULTRAMONTAN WAR KLEMENS MARIA HOFBAUER?
ÜBERLEGUNGEN ANLÄSSLICH EINER NEUEN
HOFBAUERBIOGRAPHIE *

SUMMMARIUM

1. - *Der Ausgangspunkt: Die Klemensbiographie von Cornelius Fleischmann.*
2. - *Das bayerische Hofbauerbild.* 3. - *Das österreichische Hofbauerbild.* 4. - *Das genuine Hofbauerbild: a. Der Volkskatholik. b. Der historische Hofbauer.* 5. - *Dokumentenanhang: I. - Briefe zum Sailergutachten Hofbauers aus den Jahren 1865-1866. II. - Unbekannte Zeugnisse: Ein Lied des heiligen Klemens Maria Hofbauer - Klemens Maria Hofbauer und die Armen.*

1988 erschien eine „Hagiographie“ Klemens Maria Hofbauers, die dem Ansehen des Heiligen zum mindesten in der theologischen Fachwelt mehr geschadet als genützt hat¹. Zwei führende Kenner der Kirchenszene des 19. Jahrhunderts sahen in ihren Rezensionen die Vorwürfe bestätigt, die seit langem von einem Teil der Kirchengeschichtsschreibung gegen Hofbauer und seine Selig- und Heilig-

- * *Abkürzungen:* AGHR = Archivum Generale Historicum, Roma.
LThK = Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1957-1965.
MH = Monumenta Hofbaueriana, 15 Bde, Thorn-Krakau-Rom 1915-1951.
PAG = Provinzarchiv Gars.
SH = Spicilegium Historicum CSsR.

¹ Cornelius FLEISCHMANN, *Klemens Maria Hofbauer. Sein Leben und seine Zeit.* Graz-Wien-Köln 1988. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich unsere Kritik auf die Darstellung der Gestalt Hofbauers bezieht, näherhin auf die Tendenz, ihn als Vorbild für einen papsttreuen Fundamentalismus hinzustellen. Das Milieu der Wiener Romantik hat der Verfasser kenntnisreich, lebendig und einfühlsam gezeichnet.

sprechung vorgebracht wurden². Zu Recht, muß man sagen. Allerdings nur dann, wenn der Verfasser des Buches, Kornelius Fleischmann, die Gestalt Hofbauers richtig zeichnet. Dies jedoch muß bezweifelt werden, auch wenn das Buch in einer langen Tradition steht. Ungewöhnlich ist nur, daß es das, was häufig negativ gesehen wurde, ins Positive wendet. Dies hat bisher in solcher Entschiedenheit nur P. Karl Schmöger (1819-1883) getan³, mit dessen Frömmigkeitsstruktur⁴ der Verfasser der neuen Biographie manche Gemeinsamkeiten aufzuweisen scheint, wenn er auch nicht dessen Intransigenz und dessen Lieblosigkeit gegenüber anderen Meinungen teilt. Auf Grund einer langjährigen Beschäftigung mit Klemens Maria Hofbauer und eingedenk der Erkenntnis, daß Sympathie wie Antipathie keine heuristischen Prinzipien sind, habe ich mich verschiedentlich gegen eine einseitige und undifferenzierte Darstellung des Heiligen von seiten seiner Freunde wie seiner Gegner gewandt⁵. Da Vorurteile offensichtlich zählebig sind und es leichter fällt, Klischees weiterzugeben als „ad fontes“ zu gehen oder auch nur die neuere Literatur einzusehen, hatte ich bisher wenig Erfolg. Das zeigte nicht zuletzt das neue „Klemensbuch“, das der Verlag in einer Presseinformation „die gültige Biographie“ des Heiligen, des „Überwinders der Aufklärung“, nannte⁶.

Es geht hier nicht darum, das bereits Gesagte nur zu wiederholen oder erneut die offensichtlichen Mängel der Biographie Fleischmanns aufzuzeigen, die nicht zuletzt aus einer mangelnden Literatur- und Quellenkenntnis herrühren⁷. Vielmehr sei versucht, ausgehend von der Verzeichnung in der neuen Biographie den verschiedenen

² Oskar KÖHLER, *Ein problematischer Heiliger*, in «*Stimmen der Zeit*» 206 (1988) 493-495. - Manfred WEITLAUFF, in: Ders. (Hg.), *Katholische Kirche und Theologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (= «*Zeitschrift für Kirchengeschichte*» 101 [1990] Heft 2-3) 413-416.

³ Und zwar in den von ihm ohne seine Namensnennung in die Hofbauerbiographie von P. Haringer eingefügten Passagen: Michael HARINGER, *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes Clemens Maria Hofbauer, General-Vicars und vorzüglichen Verbreiters der Congregation des allerheiligsten Erlösers*, Wien 1877, 317-324. - Zur Verfasserschaft Schmögers Otto WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern (1790-1909). Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus*, St. Ottilien 1983, 962 f.

⁴ Ebd. 451-524 und passim.

⁵ Ebd. 145-149; auch in: Otto WEISS, *Klemens Maria Hofbauer, Repräsentant des konservativen Katholizismus und Begründer der katholischen Restauration in Österreich. Eine Studie zu seinem 150. Todestag*, in «*Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte*» 34 (1971) 211-237; DERS., *Die „transalpinen“ Redemptoristen und der „Zeitgeist“*, in «*Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte*» 6 (1987) 43-55, hier 47-49, auch in «*SH*» 35 (1987), 155-174, hier 162-165.

⁶ Presseinformationsblatt des Verlages Styria.

⁷ Hierzu meine Besprechung, in «*Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte*» 8 (1989) 381-383.

Klemensrezeptionen nachzugehen, um schließlich dem historischen Klemens Hofbauer mit seinen Schwächen wie mit seinen Vorzügen gerecht zu werden. Entscheidend scheint uns dabei die Tatsache, daß sich die bisherige Diskussion um das Gegensatzpaar romtreu und romfeindlich bewegte, wobei man vor allem theologische oder lehramtliche Gesichtspunkte herausstellte. Es scheint jedoch, daß eine derartige Betrachtungsweise Hofbauer wie seinen Gegnern und Freunden nicht gerecht werden kann und notwendigerweise zu Verzerrungen führt. Nach wie vor stehe ich deswegen zu meinen seit 1971 vorgebrachten Überlegungen: zum Verständnis Hofbauers reichen Begriffe wie ultramontan und liberal, romtreu und romfeindlich nicht aus, vielmehr geht es auch um die Verschiedenheit zweier katholischer Mentalitäten, ja zweier Katholizismen, des Volkskatholizismus einerseits, des Bildungskatholizismus andererseits, wobei allerdings auch diese Kategorien nicht alles erklären.

1. - *Der Ausgangspunkt: Die Klemensbiographie von Kornelius Fleischmann*

Kornelius Fleischmann, Theologe und Literaturwissenschaftler, Priester des Stiftes St. Florian bei Wien, stellt in seinem Buch eine These auf. Hofbauer ist nach seiner Ansicht „vielleicht das, was wir heute einen Fundamentalisten nennen“. Das wird durchaus positiv gewertet, auch wenn der Verfasser einschränkt, Hofbauer habe die „diamantene Härte“ mehr gegen sich selbst als gegen andere gezeigt⁸. Hofbauer und seinen wahren Jüngern wird bestätigt, sie seien „konservativ“⁹, was der Verfasser in Beziehung setzt zu einer anderen katholischen Eigenschaft: sich dem Lehramt der Kirche auch dann zu unterwerfen, wenn dessen Lehren nicht einsichtig sind. So schreibt Fleischmann: „Kardinal Rauscher war es, der als legitimer, streng konservativer Nachfolger Hofbauers die dogmatischen Abweichungen Günthers (1783-1863)¹⁰ aufdeckte und seine offizielle

⁸ FLEISCHMANN (wie Anm. 1) 228 f.

⁹ Ebd. 42, 213, 232 und passim.

¹⁰ Johann REIKERSTORFER, *Anton Günther (1783-1863) und seine Schule*, in *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. u. 20. Jahrhunderts*. Hg. von Emerich CORETH u.a., 3 Bde., Graz-Wien-Köln 1987-1990, Bd. 1, 266-284. - Eduard WINTER, *Die geistige Entwicklung Anton Günthers und seiner Schule*, Paderborn 1931; Paul WENZEL, *Das wissenschaftliche Anliegen des Güntherianismus*, Essen-Heidelberg 1961; Joseph PRITZ, *Glauben und Wissen bei Anton Günther. Eine Einführung in sein Leben und Werk. Mit einer Auswahl aus seinen Schriften*, Wien 1963; Hermann H. SCHWEDT,

Verurteilung erreichte. Der Philosoph nahm tief getroffen den Schuldspruch über sein theologisches Lebenswerk in kirchlichem Gehorsam hin und bewies damit, daß auch er aus der Schule des P. Klemens kam" ¹¹. In einem Punkt allerdings kann Fleischmann die Haltung Hofbauers nicht billigen, in seiner Beurteilung Bischof Sailer ¹².

Zu fragen ist: Kann Hofbauer und sein Kreis wirklich für eine Richtung in der Kirche, ob wir sie konservativ, fundamentalistisch oder ultramontan nennen, vereinnahmt werden? Sicher nicht für eine heutige Richtung. Aber auch, wenn wir seine Zeit betrachten, dabei die bekannten Schablonen zurückstellen und nur die Quellen sprechen lassen, finden wir im Bilde Hofbauers manches, was nicht zu dem Begriff „Fundamentalist“ paßt, es sei denn, man versteht unter dem Begriff eine unbedingte Kirchentreu und eine Lebensgestaltung aus dem Glauben. Zum mindesten war Hofbauer die Verbissenheit seiner politischen ultramontanen Nachfahren, wie auch der Verfasser ausdrücklich betont, fremd. Auch die Behauptung, Hofbauer habe sich in seinem Glauben völlig von Rom bestimmen lassen, scheint bei manchen seiner Äußerungen über Rom und die Römer genauer Differenzierungen zu bedürfen. Vor allem dürfte er kaum mit dem Supranaturalismus seines Nachfolgers Passerat (1772-1858) einverstanden gewesen sein, genau so wie viele seiner Schüler. Völlig verfehlt ist es, die von Hofbauer angeregte lebenswürdige Zeitschrift *Ölzweige* als „militant“ zu bezeichnen ¹³. Richtig ist, daß sich die Blätter gegen Rationalismus und Mystizismus wandten, aber das geschah im allgemeinen recht friedfertig und unterhaltsam. Man wird also doch wohl mehr unterscheiden müssen. Nur dann ist es möglich, über die verschiedenen Vorstellungen von Hofbauer, über die Hofbauerbilder, zum geschichtlichen Hofbauer vorzudringen.

2. - Des bayerische Hofbauerbild

Es gibt bei „Freunden“ und „Gegnern“ ein Bild von Hofbauer, das wir etwas verkürzt das „bayerische Hofbauerbild“ nennen wollen, verkürzt deswegen, weil es durchaus nicht nur in Bayern be-

Die Verurteilung der Werke Anton Günthers (1857) und seiner Schüler, in «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 101 (1990) 303-345.

¹¹ FLEISCHMANN (wie Anm. 1) 232.

¹² Ebd. 23-260.

¹³ „So propagierten die «Ölzweige» einen linientreuen, militanten Katholizismus“. Ebd. 167.

kannt ist. Aber die Bezeichnung ist auch nicht ganz falsch, denn dieses Bild findet sich vor allem bei bayerischen Autoren und es hat viel mit Bayern zu tun, mit dem „Bayerischen Kirchenvater“ nämlich, mit Johann Michael Sailer¹⁴. Bekanntlich hat Hofbauer ein wenig schmeichelhaftes, ja ungerechtes Gutachten über Bischof Sailer abgegeben¹⁵ — wir kommen darauf zurück — und bekanntlich sahen die Redemptoristen und der Postulator causae bei der Seligsprechung, P. Haringer (1817-1887), in dem Gutachten ein Hindernis für die Erhebung Hofbauers zur Ehre der Altäre¹⁶. Es sei denn, Hofbauer habe Recht gehabt, Sailer sei in der Tat, wie Hofbauer behauptete, in seinem Glauben unsicher gewesen. Dann freilich wären seine Vorwürfe nicht nur entschuldbar, sondern eine Tugend, ein Zeichen der Herzenskenntnis und darum ein Beweis besonderer Heiligkeit. In diese Richtung ging denn auch die Argumentation des bayerischen Provinzials P. Schmöger in den von ihm verfaßten Passagen der Hofbauerbiographie P. Haringers¹⁷. Ja Schmöger verstieg sich darüber hinaus, zusammen mit dem Regensburger Bischof von Senestrey (1818-1906)¹⁸ und dem neuscholastischen Theologen Constantin von Schaezler (1827-1880)¹⁹, Sailers Werk posthum in Rom zur Anklage zu bringen²⁰. Diese Bemühungen hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern schadenen letztlich auch der Sache Hofbauers. Wenn der greise Johann Nepomuk Ringseis (1785-1880) nochmals

¹⁴ Georg SCHWAIGER, *Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater*, München-Zürich 1982, hier 107; K. HAUSBERGER, *Sailers Weg zur Bischofswürde*, in: Georg SCHWAIGER und Paul MAI (Hg.), *Johann Michael Sailer und seine Zeit* (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 16), Regensburg 1982, 139-159. Von nicht-bayerischen Autoren sei genannt Hubert WOLF, *Der Fall Sailer vor der Inquisition. Eine posthume Anklageschrift gegen den Theologen und Bischof aus dem Jahre 1873*, in «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 101 (1990) 344-370, hier 348-350; ferner Rudolf LILL, in *Handbuch der Kirchengeschichte*, hg. von Hubert JEDIN, Bd. 6/I, 265.

¹⁵ Die wichtigste ältere Literatur zu dem Gutachten bei WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 145. Jetzt bes. K. HAUSBERGER, *Sailers Weg* (wie Anm. 14) 124 f.

¹⁶ WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 390 f.; WOLF, *Der Fall Sailer* (wie Anm. 14) 349; Herman H. SCHWEDT, *Michael Haringer C.S.S.R. (1817-1887), Theologe auf dem Ersten Vatikanischen Konzil und Konsultor der Index-Kongregation*, in: Hermann HAMMANS, Hermann Josef REUDENBACH, Heino SONNEMANS (Hg.), *Geist und Kirche, Studien zur Theologie im Umfeld der beiden Vatikanischen Konzilien*, Paderborn 1991, 439-489, hier 451. - Mit den Schwierigkeiten bei der Seligsprechung befassen sich auch zwei bisher unbekannte Briefe P. Haringers an P. Andreas Hugues. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die Reaktion Haringers zu dem Sailergutachten Hofbauers. Darüber hinaus dürfte durch sie klar werden, auf welche Weise „Sailers Rechtfertigung“ (siehe Anm. 43) nach Gars gelangte. Wir veröffentlichen sie im Anhang.

¹⁷ HARINGER, *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes* (wie Anm. 3), 317-324.

¹⁸ 1858-1906 Bischof von Regensburg. Zu ihm jetzt Karl HAUSBERGER, *Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 2: *Vom Barock zur Gegenwart*, Regensburg 1989, 156-192.

¹⁹ WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 909-922 und passim (Literatur).

²⁰ WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 936-957; WOLF, *Der Fall Sailer vor der Inquisition* (wie Anm. 14) passim.

in die Arena der Auseinandersetzungen stieg, um seinen Meister Sailer gegen unhaltbare Vorwürfe zu verteidigen²¹ und auch die Jesuiten sich öffentlich gegen das Hofbaurerurteil wandten²², kam dies kaum dem Ruf des zukünftigen Seligen zugute. Es wurde viel Porzellan zerschlagen, noch bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts, auch in dieser Zeitschrift, wo die alten Vorwürfe aufgewärmt wurden, um neue hinzu kamen, wie der, Sailer habe an „Mitritis“, der Sucht nach einer Mitra, gelitten²³. Dabei hatte schon in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts der römische Generalkonsultor P. Carl Dilg von Dilgskron (1843-1912) alles getan, um den Schaden wieder zu kitten. Als er 1897 in Sachen Hofbauers nach Deutschland reiste, besuchte er auch die Schwestern Ringseis und blieb mit ihnen fortan in brieflicher Verbindung. Offenbar hatte er den Schwestern doch noch einen Zugang zu Hofbauer geöffnet, denn Hofbauer und sein Heiligsprechungsprozeß war der Hauptgegenstand des Briefwechsels²⁴.

Doch zurück zum „bayerischen Hofbauerbild“. Es gründet, wie gesagt, vor allem auf dem Sailergutachten Hofbauers²⁵, das wohl entscheidend dafür wurde, daß Sailer 1817 der Augsburger Bischofsstuhl verwehrt blieb²⁶. Hofbauer hatte darin Sailer geradezu die Rechtgläubigkeit abgesprochen. Insbesondere schien ihm dessen Kirchenbegriff nicht mehr katholisch. Darüber hinaus kreidete Hofbauer Sailer seine Verbindung zur Allgäuer Erweckungsbewegung an. Nach dem Zeugnis des Pfarrers Weinhofer von Pinkafeld dürfte ein hauptsächlicher Stein des Anstosses die Beziehung Sailers zu der neben Feneberg (1751-1812) bedeutensten Gestalt der Bewegung,

²¹ Johann Nepomuk von RINGSEIS, *Nochmals Ringseis über Sailer*, in «Hist. pol. Blätter» 82 (1978) 581-588. Zur Verfasserschaft von Ringseis A. STOCKMANN, *Alban Stolz und die Schwestern Ringseis. ein freundschaftlicher Federkrieg*, Freiburg 1923, 366.

²² [M. AYMANS], Rezension der zweiten Auflage der Hofbauerbiographie Haringers, in «Stimmen aus Maria Laach» 19 (1880) 118.

²³ Clemens HENZE, *War das Urteil des Hl. Klemens Maria Hofbauer über Johann Michael Sailer (Frühjahr 1817) ein Irrtum?*, in «SH» 4 (1956) 113-120; DERS., *Zur Rechtfertigung des Sailer-Gutachtens des Hl. Klemens M. Hofbauer*, in «SH» 8 (1960) 69-127. - Zweifellos haben diese Beiträge dem Rufe des heiligen Klemens weit mehr geschadet als genützt. Vgl. HAUSBERGER, *Sailers Weg* (Anb. 14) 124 f.; WOLF, *Der Fall Sailer* (wie Anm. 14) 349 f.

²⁴ Briefe von P. Carl Dilg von Dilgskron, Bayerische Staatsbibliothek München, Hss. Abt., Ringseisiana.

²⁵ Nicht nur mit dem Sailergutachten befaßt sich die wohlwollend kritische Untersuchung des bayerischen Kirchenhistorikers H. HAUSBERGER, *Klemens Maria Hofbauer (1751-1820) und die katholische Restauration in Österreich*, in Georg SCHWAIGER und Paul MAI (Hg.), *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 18, Regensburg 1984, 353-366.

²⁶ Das Gutachten ist gedruckt bei B. BASTGEN, *Bayern und der heilige Stuhl*, Bd. 2, München 1940, 882-884; MH XII, Rom 1939, 258 f.; «SH» 8 (1960) 71-74.

zu Martin Boos (1762-1825)²⁷, gewesen sein²⁸. Dieser war in Österreich kein Unbekannter, war er doch nach manchen harten Erfahrungen mit der Kirchenbehörde auf Sailers Vermittlung 1806 Pfarrer in Gallneukirchen in der Diözese Linz geworden. Daß Hofbauer daneben an Theres Erdt (1771-1856)²⁹ dachte, die offensichtlich bei der „Erweckung“ Sailers eine Rolle spielte³⁰, geht eindeutig aus seinem Gutachten hervor, spricht er doch von einer Anhängerin Sailers, „die sogar Beichte höre“³¹. Tatsächlich war Theres Erdt, wie aus unabhängigen Quellen hervorgeht, so etwas wie eine „Beichtmutter“ der Allgäuer Erweckten³². Auch dürfte Hofbauer nicht unbekannt gewesen sein, daß Theres Erdt die Mutter zweier Kinder des Pfarrers Langenmeyer (1771-1856) war, bei dem sie als Haushälterin tätig war, und daß Sailer Langenmeyer besuchte und seine Kinder segnete³³. Auch die bei manchen Erweckten üblichen „Brü-

²⁷ Kurze Charakteristik und weiterführende Literatur bei WEISS *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 44.

²⁸ Sailergutachten Hofbauers MH XII, 259; «SH» 7 (1960) 74. - Josef Weinhofer an Sailer, 16. April 1817. Weinhofer stand sowohl mit Sailer als auch mit dem Hofbauerkreis (Veith und Werner) in Verbindung. Dessen Mitglieder beschuldigten Sailer wegen seiner Freundschaft mit Boos und seiner Beziehungen zur Allgäuer Erweckungsbewegung. Hubert SCHIEL (Hg.), *Johann Michael Sailer, Leben und Briefe*, 2 Bde., Regensburg 1948 und 1952, I, 537. - Vgl. unten Anm. 162 und WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 933.

²⁹ Über sie unterrichtet Hildebrand DUSSLER, *Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung. Ein kirchengeschichtlicher Beitrag aus den Quellen zur Heimatkunde des Allgäus*, Nürnberg 1959, 143-151 und passim. Leider ist das grundlegende, gut fundierte Werk Dusslers, das weit über eine „Heimatkunde“ hinausgeht, zu wenig rezipiert.

³⁰ Am 18. Dezember 1876, dem vierten Adventssonntag, begab sich Kaplan Martin Boos in Begleitung der Erweckten Theres Erdt und Magdalena Fischer nach Seeg zu dem späteren Haupt der Allgäuer Erweckungsbewegung Johann Michael Feneberg, dem Freund und ehemaligen Mitnovizen Sailers, bei dem dieser auf Besuch weilte. Sailer und Feneberg sollten die Echtheit seiner mystischen Erfahrungen prüfen. „Dabei ereignete sich jedoch Fenebergs und vielleicht auch Sailers Erweckung.“ Die Frauen bestürmten Sailer, er solle sich nicht zu sehr von seinem Verstand, sondern vom Herrn allein leiten lassen. Tags darauf schrieb Sailer: „Deus dedit mihi inexplicabilem animi quietem, non dubito, quin Dominus in sussuro venerit, vel iam adsit. Quod Joannes aqua, Christus vero spiritu baptizet.“ Eine religiöse Krise folgte. Anfang Februar 1797 begann die Untersuchung des Augsburger Konsistoriums gegen Boos, Feneberg, Magdalena Fischer u. weitere Mitglieder der Bewegung. Dabei kam auch die „Erweckung“ Sailers zu Sprache. DUSSLER (wie Anm. 29, mit zahlreichen Quellenbelegen) 79 f., 87, 145, 153 f.; SCHIEL (wie Anm. 28) I, 289. Aufschlußreich zur Mentalität der Bewegung: Johann Michael SAILER, *Aus Fenebergs Leben*, München 1814, 105-180.

³¹ Sailergutachten Hofbauers, MH XII, 258; «SH» 7 (1960) 72.

³² Zur Beichte „ad pedes foeminae“ DUSSLER (wie Anm. 28) 144; vgl. auch Hubert SCHIEL, *Michael Feneberg und Xaver Bayr vor dem Geistlichen Gericht in Augsburg*, in «Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte» 26 (1957) 188.

³³ DUSSLER (wie Anm. 29) 120-124; über Sailers Segen berichtet Jacob SALAT, *Versuch über Supranaturalismus und Mystizismus*, Sulzbach 1823, 475 f. - Zeuge dafür, daß man im Hofbauerkreis von der Beziehung Sailers zu Langenmeyer wußte, ist Johann Emanuel Veith. Michael HARINGER, *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes Clemens Maria Hofbauer, General-Vicars und vorzüglichen Verbreiters der Congregation des allerheiligsten Erlösers*, Regensburg 1880, 54, Anm. 2.

der- und Schwesternküsse", ihre „quietistische" Verknüpfung von Frömmigkeit und Sexualität³⁴, waren Hofbauer und seinem Kreis offensichtlich nicht unbekannt³⁵. Die Quelle Hofbauers waren, wie Sailer zu Recht vermutete³⁶, vor allem die Zuträgerinnen der Augsburger Exjesuiten von St. Salvator, bei denen Hofbauer abzusteigen pflegte³⁷. Ob ihn auch der Augsburger Generalvikar Nigg (1734-1809), dem er spätestens seit 1805 verbunden war³⁸, gegen Sailer aufbrachte, läßt sich nicht nachweisen³⁹. Wo es um Sailers Kirchenbegriff ging, scheint Hofbauer seine Kenntnisse über Johann Emanuel Veith (1787-1876)⁴⁰ von Johann Karl Passavant (1790-

³⁴ „So oft die Verbrüdeten zusammenkommen, es möchten nun Geistliche oder Weltliche, Manns- oder Weibsbilder sein, geschehen beinahe jederzeit wechselseitige Küsse, Drückungen und dgl." - An klassische „quietistische" Praktiken erinnert es, wenn berichtet wird, „daß man in einer Nacht, wo man im Gespräche von der Liebe Jesu, vom Wachstum der Gnade, von heiligen Einsprechungen einschlafe, ja auch rein und ohne Gottes Gebote zu übertreten, beisammen schlafen könne". Mit weiteren Belegen DUSSLER (wie Anm. 29) 156 f.

³⁵ Josef Weinhofer an Sailer, 16. April 1817 (wie Anm. 28).

³⁶ Sailer an Ringseis, 25. August 1820, gedruckt bei SCHIEL (wie Anm. 28) I, 604 f.

³⁷ Hofbauer reiste von den Exjesuiten von St. Salvator geradewegs nach Ebersberg zu Sailer. Sein Aufenthalt in Augsburg und Ebersberg fällt in die Zeit vom Februar bis April 1798, fand also ein Jahr nach dem Beginn der kirchlichen Untersuchung gegen die Allgäuer Erweckten und nach der seelischen Krise Sailers statt. Vgl. Eduard HOSP, *St. Klemens und die Stadt Augsburg*, in «SH» 12 (1964) 215 f.; MH I, 42, Anm. 1; WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 145 f.

³⁸ MH VI, 159; MH VIII, 133, MH XI, 74.

³⁹ Wenn FLEISCHMANN (wie Anm. 1) 244 die Abneigung Hofbauers gegen Sailer auf Gespräche mit Generalvikar Nigg zurückführt, so fehlt jeder Quellenbeleg. Richtig ist, daß Nigg zur Untersuchungskommission gegen Sailer 1793-94 gehörte, die dessen Entlassung von Dillingen verfügte. Betrieben wurde diese von den Exjesuiten von St. Salvator, die über das Bankhaus Obwexer (mit dem auch Hofbauer in Verbindung stand, MH XIV, 99, 103) finanziellen Druck auf die Bistumsleitung ausübten. Treibende Kraft in den Untersuchungen gegen Sailer 1739-94 und die Allgäuer Erweckungsbewegung 1797 war nicht Nigg, sondern die Geistlichen Räte Ludwig Rößle und Aloys Mayr. SCHIEL (wie Anm. 28) I, 185-252, 274-316; HENZE, *Zur Rechtfertigung* (wie Anm. 23) 81; DUSSLER (wie Anm. 29) 52 f., 201-203 und passim. - Über Nigg, dessen Klugheit und Liebenswürdigkeit häufig in den Quellen erwähnt wird, schreibt Sailer: „Man muß es zur Ehre der Wahrheit bekennen, daß selbst im geistlichen Rathe zu Augsburg die Ueberzeugung von Fenebergs und seiner Freunde Unschuld nicht aussterben konnte... Der Domherr und Generalvicar Cölestin Nigg war es, der unfähig das Gemüth des Bischofs ganz umzustimmen, mancherley Versuche machte, um die Härte der Verfügungen zu mildern... Er hat auch, was ihm Gott vergelten wolle, einem anderen lieben Verfolgten [Gemeint ist wohl Martin Boos] den Rath gegeben, den Kirchensprengel zu verlassen, weil er vorhersah, daß der aufgeregte Haß außerdem sich nicht legen würde. Eben demselben hat er manchmal eine Ducate, eine Louisd'or in die Hand gedrückt... und beym Abschiede gab er ihm noch das schöne Zeugniß auf den Weg mit: ihr seyd formaliter Sancti, wenn ihr gleich materialiter fehlgegriffen hättet." SAILER, *Aus Fenebergs Leben* (wie Anm. 30) 180.

⁴⁰ Zu Veith zuletzt Otto WEISS, *Katholiken in der Auseinandersetzung mit der kirchlichen Autorität. Zur Situation des katholischen Wien und des Wiener Katholikenvereins in den Jahren 1848-1850*, in «Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte» 10 (1991) 3-54, bes. 30 (Literatur), 40 f., 49-52. - Josef Michael FISCHER, *Volksnahe Verkündigung. Alfons von Liguori und sein Einfluß auf die Predigt in Österreich*, Wien 1974, 116-123.

1857)⁴¹ erhalten zu haben. Sailer hatte bekanntlich den katholisierenden Arzt Passavant nicht zu einer Konversion überredet, weil er ihn dazu noch nicht für reif erachtete. So hatte er ihm gesagt, der katholische Glaube sei subjektiv nicht zum Heile notwendig. Passavant hatte darüber mit Veith gesprochen. Die Äußerung Hofbauers in seinem Gutachten, Sailer behaupte, die Kirche habe nicht das Monopol auf den Heiligen Geist, ist in diesem Zusammenhang zu sehen, ebenso die Klagen Hofbauers, Sailer habe noch keinen Protestant bekehrt⁴². Daß Sailer die Anschuldigungen Hofbauers entschieden zurückwies, ist bekannt⁴³.

Neben dem Sailergutachten, das je nach dem eigenen Standort als Zeugnis grober Verleumdung oder als Zeichen der Treue zum römischen Glauben erachtet wurde, sind eine Reihe weiterer Quellenbelege vorhanden, die das „bayerische Hofbauerbild“ stützen. Zum Teil hängen sie wieder mit Sailer zusammen, dem Hofbauer nach einem Wort Dorothea Schlegels (1763-1839) nun einmal nichts Gutes zutraute⁴⁴. Auch bei Zeugen im Seligsprechungsprozeß taucht die Abneigung Hofbauers gegen Sailer auf⁴⁵. Aber anders als bei Dorothea Schlegel, der dies so gar nicht zum übrigen Bild Hofbauers passen will, ist sie nun ins Positive gewendet. Betont wird, dahinter stehe die unbedingte Treue Hofbauers zu Rom, was ja im 19. Jahrhundert zur Zeit der Veröffentlichung des „Syllabus“ und kurz vor der Verkündigung der Vatikanischen Dogmen nur ein Zeichen be-

⁴¹ Zu ihm ADB, Bd. 25, 203-207; Adolf HELFERICH, *Johann Karl Passavant. Ein christliches Charakterbild*, Frankfurt 1867.

⁴² Dazu ausführlich WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 933, bes. Anm. 126.

⁴³ Vgl. die lateinischen Erklärungen Sailers, die dieser an Sebastian Job in St. Florian bei Wien sandte und die für Nuntius Severoli bestimmt waren. Das Original dieser Erklärungen gelangte auf nicht ganz geklärte Weise, wohl durch Haringer, nach Gars (PAG, Saileriana). Sie sind als „Sailers Rechtfertigung“ in der Sailerforschung bekannt. SCHIEL (wie Anm. 28) I, 535 f.; II, 427. Henze, *Zur Rechtfertigung* (wie Anm. 23) 106 f; Georg BRANDHUBER, *J. M. Sailers Rechtfertigung gegen die Anklagen des hl. Klemens M. Hofbauer*, in «Historisches Jahrbuch» 52 (1932) 72-78. Neue Erkenntnisse zum Weg der „Rechtfertigung“ nach Gars bringen zwei bisher unveröffentlichte Briefe P. Haringers (siehe Anhang I) - Wenn Fleischmann schreibt: „Sailer selbst verantwortete sich ... sogleich in einem Schreiben, das leider verloren ist“, so legt er damit erneut Zeugnis von seiner mangelnden Quellen- und Literaturkenntnis ab. FLEISCHMANN, *Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 1) 256.

⁴⁴ „Von Pater Hofbauer erzählte mir Frau Schlegel, er sey bei all seiner Trefflichkeit nicht immer vorurtheilfrei gegen andere. So sey er über Gebühr gegen Sailer eingenommen, dem er nun einmal nichts gutes zutraue. Auch sey es unmöglich ihm diesen Wahn zu benehmen, sie hätte es schon mehrmals versucht, er aber höre über diesen Punkt niemand an.“ Eintrag vom 20. November 1814. Sophie Johanna SCHLOSSER, *Wiener Tagebuch 1814/1815* (= Sammlung Kippenberg, Die großen Bibliophilen), Leipzig 1922, zitiert nach MH XII, 269.

⁴⁵ Testes Johannes Madlener, Johannes Kral MH XI 29, 208.

sonderer Heiligkeit sein konnte⁴⁶. So sagte P. Johannes Madlener (1787-1868) beim Seligsprechungsprozeß: „Immer schaute sein Geist nach Rom hin — dorthin berichtete er auch alle Gefahren für die Kirche, die ihm bekannt wurden“⁴⁷. Auch auf Hofbauers Abneigung gegen Sailer kommt Madlener zu sprechen. Neben der Beziehung zu den Allgäuer Erweckten sieht er sie im mangelnden Bekehrungseifer Sailers begründet. Zweifellos dürfte auch hinter solchen Äußerungen der Fall Passavant stehen. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß nicht nur Veith, sondern auch dessen damaliger engster Freund Madlener mit Passavant gesprochen und das, was er erfahren hatte, weiter berichtete⁴⁸.

Doch es gibt auch Belege für Hofbauers unbeugsame Romtreue, die nichts mit dessen Abneigung gegen Sailer zu tun haben. So stellte der Herausgeber des „Österreichischen Beobachters“, Joseph Anton von Pilat (1782-1865)⁴⁹, fest: „[Hofbauer] pflanzte die größte Liebe und Verehrung der Kirche, des Statthalters Christi und jeder kirchlichen Autorität tief in unsere Herzen ein... Durch den bloßen Umgang mit ihm wurde man schon ganz römisch-katholisch, denn er lebte ganz mit der heiligen katholischen Kirche, und er selbst trug die tiefste Verehrung gegen den Heiligen Vater.“⁵⁰ Also handelte es sich um eine Grundhaltung? Also war Hofbauer in der Tat ein „Fundamentalist“ und der Ahnherr vieler verbissener Ultramontaner? Oder wenigstens, — wie Josef Ratzinger, auch er im Gefolge des „bayerischen Hofbauerbildes“, schreibt, — „in mancher Hinsicht engherzig, ein wenig reaktionär sogar?“⁵¹

Verwiesen werden kann auch auf einzelne Äußerungen, so etwa auf seinen Einwurf, den er nach dem Zeugnis Sebastian Brunners (1814-1893) als Student an der Wiener Universität gegenüber seinem Philosophieprofessor machte: „Herr Professor, was Sie gelehrt haben, ist nich katholisch.“⁵² Bekannt ist sein Ausspruch: „Ich habe

⁴⁶ Darauf weist zu Recht Herman H. Schwedt hin: „Hofbauers Bild sollte das damalige ultramontane Milieu und an seiner Spitze den Papst überzeugen, sodaß dieser sich darin wieder erkennen konnte. Die Vita Hofbauers wurde Pius IX. sozusagen auf den Leib geschrieben.“ SCHWEDT, *Michael Haringer* (wie Anm. 16) 451.

⁴⁷ „Immer schaute sein Geist nach Rom hin“. Testis Johannes Madlener. MH XI, 21.

⁴⁸ Ebd. 29; ferner: Madlener an Haringer, Brieffragment, PAG, *Beatificatio Hofbauer*; teilweise gedruckt bei BRANDHUBER (wie Anm. 43) 78.

⁴⁹ Pilat stammte aus Augsburg, ursprünglich Freimaurer, Redakteur des „Österreichischen Beobachters“, Privatsekretär Metternichs, Freund von Gentz, fand durch Klemens Hofbauer zum Glauben. WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 140. - FLEISCHMANN, *Klemens Baria Hofbauer* (wie Anm. 1) 128-134 und passim.

⁵⁰ Eduard HOSP, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer (1751-1820)*, Wien 1951, 196f.

⁵¹ Joseph RATZINGER, *Glaube und Zukunft*, München 1970, 119.

⁵² Der Satz, der öfters beim Seligsprechungsprozeß auftaucht, findet sich zuvor ge-

eine katholische Nase.⁵³ ” Bezeichnend auch sein Ausruf: „Ich kann nicht begreifen, wie ein Mensch ohne Glauben sein kann — ein Mensch ohne Glauben kommt mir vor wie ein Fisch ohne Wasser.“⁵⁴ Oft wiederholte er den Satz des Kirchenvaters Cyprian von Karthago: „Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben.“⁵⁵ ” Schließlich der Satz: „O könnte ich die Gnade haben, alle Irrgläubigen und Ungläubigen zu bekehren. Auf meinen Armen und Schultern würde ich sie in die heilige katholische Kirche hineinragen“⁵⁶. Alle diese Aussagen werden als Zeugnis nicht nur für die Glaubenstreue, sondern auch für die Romtreue Hofbauers angeführt.

Neben Hofbauers Worten wird sein Verhalten ins Feld geführt. Hat er sich nicht gegen alle aufgeklärten theologischen Spitzfindigkeiten gewandt und die gesunde katholische Lehre gepredigt, hat er nicht den Rosenkranz gebetet, hat er nicht die katholischen Andachten verteidigt und propagiert⁵⁷, und ist er nicht mit seinen Mitbrüdern, dieser „exorbitans fanaticorum cohors“⁵⁸ bei Wessenberg wegen all dem in Ungnade gefallen? Reicht dies nicht hin, in ihm einen romtreuen, ja fundamentalistischen Katholiken zu sehen?

Doch es blieb nicht nur bei Bezeugungen von betonter Katholizität. Hofbauer scheint in der Tat über sein Sailergutachten hinaus ein Zuträger römischer Behörden gewesen zu sein⁵⁹. So etwa auch im Verfahren gegen den Priesterphilosophen Bolzano (1781-1848)⁶⁰.

druckt bei Sebastian BRUNNER, *Clemens Maria Hoffbauer und seine Zeit. Miniaturen zur Kirchengeschichte von 1780 bis 1820*, Wien 1858, 26.

⁵³ Testis Johannes Kral, MH XI, 218.

⁵⁴ Testis Sr. Thaddea Taxböck, MH XI, 111. Ähnlich testis Lorenz Greif, testis Franziska Plaszka, Friedrich Rinn S.J. u.a., ebd. 51, 101, 248f. und passim. - Ähnlich schon Pösl: „Er besaß ein so helles Glaubenslicht, daß er gar nicht begriff, wie man in Dingen der Religion zweifeln könne.“ Friedrich PÖSL, *Clemens Maria Hoffbauer, der erste deutsche Redemptorist in seinem Leben und Wirken. Nebst zwei Gesängen von seinem Freunde F. L. Zacharias Werner*, Regensburg 1844, 91.

⁵⁵ Testis Joseph Anton Pilat, MH XI, 238.

⁵⁶ Testis Adam Mangold, MH XII, 110. - Weitere Zeugnisse bei Andreas SAMPERS, *Der heilige Klemens und die Frauen. Mit einem Brief von Dorothea Schlegel und einem Brief von Philipp Veit*, in «SH» 7 (1959) 68-86, hier 71, 84f. - Der Aufsatz von Sampers bietet über das spezielle Thema hinaus bedeutende Ansätze zu einer noch zu schreibenden wissenschaftlich-kritischen Studie der Persönlichkeit Hofbauers.

⁵⁷ WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) mit zahlreichen Belegstellen aus den „Monumenta Hofbaueriana“.

⁵⁸ Tryberger Jahrbuch 261, Pfarrarchiv Triberg, MH IV, 134; vgl. Testis Adam Mangold, MH XII, 107.

⁵⁹ HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 50) 197.

⁶⁰ „Die rationalistischen Lehren des Professors Bolzano in Prag waren ihm sehr verhaßt, er ging deshalb zum Burgpfarrer Frint und beklagte sich, wie man einem solchen Mann Religionsvorträge für die akademische Jugend gestatten könne.“ Testis Adam Mangold, MH XII, 112. - Beim Bolzanoprozeß selbst scheint Hofbauer keine wichtige

Die Biographen Hofbauers wie Hofer und Hosp haben dies nicht verschwiegen, und es ist nur eine Zusammenfassung ihrer Feststellungen, wenn gesagt wurde: Der „streitbare Redemptorist“ habe im Zusammenwirken mit Rom und den Nuntien mit „kompromißloser und oft verletzender Schärfe die Aufklärung in all ihren Formen bekämpft“⁶¹. In der Tat paßt ein solches Bild zu dem, was auch viele heutige romtreue Katholiken als für den Glauben wesentlich erachten. Man wird dies zur Kenntnis nehmen müssen. Die Fakten sprechen eine eindeutige Sprache. Nur dieses Bild ist nicht das ganze Hofbauerbild. Es ist zweifellos einseitig. Soweit es auf den Aussagen beim Seligsprechungsprozeß gründet, ist deren Zeitgebundenheit mitzusehen. Sie stammen aus der Zeit zwischen Syllabus und erstem Vatikanischen Konzil. Die Glaubensenge dieser Zeit war der Rahmen, in den das Leben und Wirken des neuen Seligen passen mußte. Doch vieles im Leben und in der Persönlichkeit Hofbauers fällt aus diesem Rahmen.

3. - *Das österreichische Hofbauerbild*

Es gibt ein Hofbauerbild, das von dem bisher gezeichneten abweicht, auch wenn es nicht selten mit diesem verschmilzt, so zuletzt bei Kornelius Fleischmann. Es ist das Bild von dem klugen, einfachen Priester Hofbauer, der um sich einen Kreis hochgebildeter Literaten, Philosophen, Professoren und Studenten sammelt und zum Mittelpunkt einer kirchlichen Erneuerung inmitten der Wiener Romantik wird⁶²; der die Verbreitung von guten Büchern und eine

Rolle gespielt zu haben. Er wurde von Staatsrat Baron Stifft und Burgpfarrer Frint geführt. Sicher ist freilich, daß Hofbauer beiden Männern nahestand. HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 50) 200; DERS., *Zwischen Aufklärung und katholischer Reform. Bischof Jakob Frint*, Wien 1962, 112-123; Eduard WINTER, *Der Bolzanoprozeß*, Berlin 1937, hier 23, 108-112.

⁶¹ Hermann HOLD, *Johann Clemens Maria Hofbauer heute*, (um 1988, Manuskript; Exemplar im Historischen Institut der Redemptoristen in Rom) 3. Vgl. Eduard HOSP - Josef DONNER, *Zeugnisse aus bedrängter Zeit. Der heilige Klemens Maria Hofbauer in Briefen und weiteren Schriften*, Wien 1982, 86, 92-103.

⁶² Vgl. zu diesem Hofbauerbild Fritz FLINTERHOFF, *Das Literaturapostolat eines Heiligen. Verdienste des Hl. Klemens M. Hofbauer um die katholische Literatur*, Paderborn 1912; Johannes ECKART, *Klemens M. Hofbauer*, Mönchen-Gladbach 1916; Oskar KATANN, *Klemens Maria Hofbauer und die katholische Literatur*, in «Das Neue Reich» 2 (1920) 394 f., 411-413; Maria Baptista (Walburga) SCHWEITZER, *Kirchliche Romantik. Einwirkung des heiligen Klemens Maria Hofbauer auf das Geistesleben in Wien*, masch. Dissertation, Wien 1926 (Exemplar, Geschenk der Verfasserin, im Prov. Archiv. der Redemptoristen in Wien); in Auszügen gedruckt in «Historisches Jahrbuch» 47 (1928) 389-460; Karl PLEYER, *Johann Emanuel Veith und sein Kreis*, masch. Dissertation, Wien 1934

Leihbibliothek förderte, weil er der Ansicht war: „Die Deutschen lesen gerne.“⁶³; der die Herausgabe einer katholischen literarischen Zeitschrift, der *Ölzweige*, anregt⁶⁴; der nach dem Zeugnis Philipp Veits (1793-1877)⁶⁵, des Sohnes Dorothea Schlegels, „als ein fast täglicher Gast des Hauses den bedeutendsten Einfluß auf Friedrich (Schlegel)“ ausübte⁶⁶. Man mag einwenden: So weit ist das doch gar nicht von dem bisherigen Bild entfernt: die Wiener Romantik ist einem konservativen katholischen Lebensgefühl verbunden, sie war nach rückwärts gewandt und stand im Gegensatz zur Aufklärung. Doch das stimmt nur teilweise. Auch in der Wiener Romantik wie in der Romantik überhaupt wurden die großen Probleme der Aufklärung, nicht zuletzt die Frage nach Gott und nach der Vereinbarkeit von Glaube und Wissen weitergedacht. Ja, die katholische Wiener Romantik weist manche Eigenheiten auf, die in einem Spannungsverhältnis zur üblichen römisch-katholischen Kirchenmentalität stehen⁶⁷: ihre begeisterte Aufgeschlossenheit für alles Gute und Schöne, ihr Zug ins Grandiose und Genialische, auch gewisse philosophische Ansätze beim Hofbauerfreund Schlegel (1772-1829), bei Johannes Madlener (1787-1868)⁶⁸ und dem jungen Günther. Auch der Zug der Wiener Frühromantik zum Individuellen, zum Innerlichen, zum Gemüt — auch in den *Ölzweigen* — entsprach nicht unbedingt dem, was von Rom vorgegeben war. Darüber hinaus hat

(Exemplar in Prov. Archiv Wien); Rudolf TILL, *Hofbauer und sein Kreis*, Wien 1951, 45-47, 72-77.

⁶³ Michael HARINGER, *Leben* (wie Anm. 3), 325. - M. B. SCHWEITZER, «Historisches Jahrbuch» 48 (1928) 417f. Zu der Leihbibliothek in der Dorotheergasse, die wohl auf die „Amicizia cristiana“ von Albert Dießbach zurückgeht, finden sich zahlreiche Hinweise in den „Ölzweigen.“ Vgl. «Ölzweige» 2 (1920) 315. - Vgl. auch Testis Aloisia Pilat, MH XI, 178.

⁶⁴ Testis Johannes Kral, MH XI, 212; Nonnulla e depositione P. Kral tempore processus ordinarii, MH XI, 233; Bartholomäus PAJALICH, *Erinnerungen aus dem Leben des E. Dieners Gottes Job. Cl. Hofbauer*, in MH XII, 134-233, hier 161.

⁶⁵ W. NEUSS, in «LThK», Bd. 10, Freiburg 1965, 652f.

⁶⁶ Philipp Veit an seine Tochter Maria Franziska (Alphonsa) Veit, Mainz 1. Oktober 1865. Der Brief (im AHGR) wurde zum ersten Mal veröffentlicht von Andreas SAMPERS, *Der heilige Klemens und die Frauen* (wie Anm. 56), hier 82. - Vgl. auch Ernst BEHLER, *Friedrich Schlegel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Hamburg 1966, 137; Johann Emanuel VEITH, in: BRUNNER (wie Anm. 52), 271.

⁶⁷ Otto WEISS, *Der Ultramontanismus. Vorgeschichte-Grundlagen-Struktur*, in «Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte» 41 (1978) 821-878, hier 856; noch immer lesenswert A. von MARTIN, *Romantischer „Katholizismus“ und katholische „Romantik“*, in «HOCHLAND» 23 (1925-26) 314-316.

⁶⁸ Studium der Philosophie und Mathematik, Dozent der Physik in Wien, 1819 Priester, 1820 Redemptorist, gefeierter Kanzelredner, Freund Jarkes, mit dem zusammen er sich für eine Verurteilung von Hermes und von Günther einsetzte. Zu ihm Eduard HOSP, *P. Dr. Johannes Madlener 1787-1868, Philosoph und Homilet des Hofbauerkreises*, in «SH» 5 (1957) 353-403. - WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 1123 (Register).

der große Theoretiker, der die Wiener Romantik prägte, Friedrich Schlegel, keineswegs einem engstirnigen Autoritätsglauben gehuldigt, auch wenn er bisweilen, etwa als Legationsrat in Frankfurt, wie der Verleger Friedrich Christoph Perthes (1772-1843)⁶⁹ bezeugt, von dem religiösen Eifer des Konvertiten nicht unberührt war⁷⁰. Als dieser 1816 Schlegel in Frankfurt besuchte, glaubte er bei ihm und seinem anderen Frankfurter Gesprächspartner, Dompräbendar Joseph Anton Helfferich von Speyer (1751-1832)⁷¹, der während des Wiener Kongresses Hofbauer nahestand⁷², einen unversöhnlicheren Katholizismus zu finden als bei Sailer oder bei dem Grafen Stolberg (1750-1819)⁷³. Freilich dürfte dies eher auf die charakterliche Verschiedenheit dieser Männer zurückgeführt werden. Die Selbstzeugnisse für die grundsätzliche Toleranz und religiöse Weite des katholisch gewordenen Schlegel sind, wie die neue kritische Schlegel Ausgabe zeigt⁷⁴, einfach erdrückend. Vor allem aber wird man ihm wie seiner Frau Dorothea das Zeugnis ausstellen müssen: sie sind katholisch, aber nicht ultramontan geworden, sondern deutsch geblieben. Darauf wird zurückzukommen sein.

Hofbauer, der große geistige Anreger, ein Mann von geistiger Weite - dieses Bild findet sich in österreichischen Hofbauerdarstellungen häufig, nicht nur bei den offiziellen Biographen, sondern auch bei einem so unverdächtigen Mann wie Eduard Winter, der nicht nur in seinen frühen Schriften voll Achtung von der „religiösen Persönlichkeit“ Hofbauers spricht⁷⁵ sondern die Achtung vor dessen „überragender Persönlichkeit“⁷⁶ bei all den Wandlungen seines Lebens nicht verliert. Die Saileraffäre kommt bei ihm nicht vor, und selbst Hofbauers Stellungnahme gegen Bolzano scheint

⁶⁹ Schwiegersohn von Matthias Claudius. Die von ihm 1796 gegründete Buchhandlung in Hamburg gilt als die erste reine Sortimentsbuchhandlung in Deutschland. Clemens Theodor PERTHES, *Friedrich Perthes Leben. Nach dessen schriftlichen und mündlichen Mittheilungen aufgezeichnet*, 3 Bde., Gotha 1896, im folgenden zitiert nach der 3. Auflage, Göttingen 1855.

⁷⁰ BEHLER (wie Anm. 66) 129.

⁷¹ Max BIERBAUM, *Dompräbendar Helfferich von Speyer und die Münchener Nuntiaturlerra-Cassano*, Paderborn 1926.

⁷² MH XI, 21.

⁷³ Gemeint ist Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. - PERTHES, *Friedrich Perthes Leben* (wie Anm. 69) Bd. 2, 106-109.

⁷⁴ Vgl. Friedrich SCHLEGEL, *Kritische Ausgabe seiner Werke*, hg. von Ernst BEHLER, Paderborn-München-Wien-Zürich 1956 ff., bes. die Bde 8 und 28-30, passim.

⁷⁵ WINTER, *Die geistige Entwicklung* (wie Anm. 10) 40-42; DERS., *Differenzierungen in der katholischen Restauration in Österreich*, in «Historisches Jahrbuch» 52 (1932) 442-450.

⁷⁶ Eduard und Maria WINTER, *Domprediger Johann Emanuel Veith und Kardinal Schwarzenberg. Der Güntberprozeß in unveröffentlichten Briefen und Akten*, Wien 1972, 12.

ihm, dem Bolzanokenner, nicht so bedeutsam. Von Winter sei der Bogen zu neueren Werken zur deutschen und österreichischen Geschichte im 19. Jahrhundert gespannt. Hier sucht man vergeblich einen Hinweis auf Hofbauers Ultramontanismus, wohl aber gilt er als Anreger kirchlicher Erneuerung. So bei Heinrich Lutz in seinem letzten großen Werk zur deutschen und österreichischen Geschichte⁷⁷. Ausführlicher geht Peter Leisching auf Hofbauer und seine Bedeutung für die Wiener Romantik ein⁷⁸. Die Anfänge eines sozial engagierten Katholizismus bei Hofbauer, seine Hinwendung zu den niederen Volksklassen hebt William M. Johnston in seiner eigenwilligen Untersuchung über Österreich im 10. und 20. Jahrhundert hervor⁷⁹. Wichtig erscheint ein differenzierender Hinweis von Josef Schreier in dem ebenfalls dem österreichischen Kulturkreis verpflichteten Werk „Christliche Philosophie im 19. Jahrhundert“. Der Verfasser sieht in Hofbauer zwar nicht einen reaktionären Ultramontanen, auch nicht einen „Kirchenpolitiker“ im engeren Sinn, sondern einen für Kultur und Bildung aufgeschlossenen Katholiken. Doch hebt er seine Nähe zur sog. „politischen Romantik“ hervor, einem umstrittenen Begriff, dessen sachliche Betrachtung durch „massive Vorurteile“ erschwert würde. Der „problematische Heilige“ Hofbauer erscheint damit als Teil einer umgreifenderen Problematik⁸⁰.

Geht man der Geschichte des „österreichischen“ Hofbauerbildes nach, so läßt sich zeigen, daß es älter ist als das „bayerische“, das im Zusammenhang mit der Seligsprechung Hofbauers entstand und zuerst in der 1877 erschienen Biographie von P. Haringer deutlich zu Tage tritt. Wie gezeigt, ging es dabei darum, Hofbauers Sailergutachten zu rechtfertigen und wie schon beim Seligsprechungsprozeß seine Kirchlichkeit als völlig konform mit der Kirche des Syllabus und des Ersten Vatikanums herauszustellen, was zu einem Zerrbild der Persönlichkeit Hofbauers führte. Zuvor standen diese Anliegen nicht im Mittelpunkt. Dies gilt für die erste Hofbauerbiographie von P. Pösl aus dem Jahre 1841⁸¹ wie vor allem für die

⁷⁷ Heinrich LUTZ, *Zwischen Habsburg und Preußen. Deutschland 1815-1866* (Die Deutschen und ihre Nation, Bd. 2), Berlin 1984, 128.

⁷⁸ Peter LEISCHING, *Die katholische Kirche*, in Adam WANDRUSCHKA - Peter URBANITSCH (Hg.), *Die Habsburger Monarchie*. Bd. VI. *Die Konfessionen*, Wien 1985, 1-247, hier 14.

⁷⁹ William M. JOHNSTON, *The Austrian Mind*, Berkeley - Los Angeles - London 1972, 58, 228.

⁸⁰ Josef SCHREIER, *Katholische deutsche Romantik. Gestalten und Probleme*, in *Christliche Philosophie im katholischen Denken* (wie Anm. 10) Bd. 1, 127-149.

⁸¹ Friedrich PÖSL, *Clemens Maria Hoffbauer* (wie Anm. 54).

Biographie Sebastian Brunners (1814-1893)⁸² von 1858. Brunner war zwar ein entschiedener Gegner des Josefismus und galt als ultramontan, aber er kam aus der Güntherschule, die dem Verstand, damit auch der Philosophie und geistig-wissenschaftlicher und literarischer Tätigkeit neben dem Glauben eine führende Rolle zusprach⁸³. Daß Brunner außer dem sozialen und charitativen Engagement Hofbauers, das seinen eigenen Vorstellungen von praktischem Christentum entsprach, dessen Kontakte zu führenden Gestalten der Geistesgeschichte hervorhob, ist bezeichnend für das „österreichische“ Hofbauerbild. Besonders Zacharias Werner (1768-1823) nimmt in Brunners Hofbauerbiographie einen weiten Raum ein⁸⁴. Allerdings hebt Brunner auch Hofbauers Kampf gegen den Josefismus hervor, was seinem eigenen Lebenswerk entsprach. Was jedoch fehlt, ist der spätere Hinweis auf Hofbauers „römische“ Gesinnung.

Neben Brunner ist Johann Emanuel Veith einer der Väter des „österreichischen“ Hofbauerbildes. Es dürfte alles in allem ein „genuines“ Hofbauerbild sein. Denn Veith kannte wie kein anderer Hofbauer, er war sein Arzt, sein Schüler, sein Freund. Seit 1818 kam er fast jeden Tag zu Hofbauer und nicht selten übernachtete er mit ihm im gleichen Zimmer⁸⁵. Mag sein, daß die Liebe zum Meister manches verklärte, doch er war stets kritisch genug, die Wahrheit von der Manipulation der Wahrheit zu unterscheiden. Veith hat allerdings keine Hofbauerbiographie geschrieben. Sein Bericht über P. Hofbauer, den Sebastian Brunner in seiner Biographie veröffentlichte, umfaßt nur wenige Seiten⁸⁶, doch er hat bis heute entscheidend das Hofbauerbild mitgeprägt.

Wie beurteilte Veith Hofbauer? Auch er betont dessen tief verwurzelten katholischen Glauben. „Sein ganzes Dichten und Trachten war die Glorie des Herrn, die Ausbreitung der Kirche, das Heil des Menschen“. Doch Veith schließt daraus nicht wie Fleischmann, daß Hofbauer von „kristallener Härte“ war, vielmehr fährt er fort: „Seine barmherzige Liebe für alle Menschen war eine grenzen-

⁸² Katholischer Publizist, beeinflusst von Günther, Veith und Görres, erbitterter Gegner des „Josefismus“ und Liberalismus, erkannte frühzeitig die soziale Frage als Aufgabe der Kirche, obwohl ultramontan, kritisch zum päpstl. Jurisdiktionsprimat. Karl AMMERL, *Sebastian Brunner und seine publizistische Stellungnahme in der Wiener Kirchenzeitung*, maschinschriftl. phil. Diss., Wien 1934. - Eine moderne Biographie Brunners ist ein Desiderat.

⁸³ Vgl. jetzt WEISS, *Katholiken* (wie Anm. 40) bes. 31.

⁸⁴ BRUNNER (wie Anm. 52) 139-199.

⁸⁵ Testis Johannes Em. Veith, MH XI, 30.

⁸⁶ BRUNNER (wie Anm. 52) 267-280.

lose”⁸⁷. Eine weitere zentrale Aussage Veiths betrifft Hofbauers seelsorgerliches Engagement als Prediger: „Er empfand sehr tief, daß die Neuzeit neuer Formen der Heilspredigt bedürfe; oft, sehr oft, ja fast alltäglich vernahm ich von ihm die feierlich und nachdrücklich ausgesprochenen Worte: ‚Das Evangelium muß neu gepredigt werden’”⁸⁸. Veith hebt ferner die Wirkung Hofbauers auf Gelehrte und große Geister wie Friedrich Schlegel und seine Ausstrahlung auf „gelehrte und hochgebildete Protestanten” hervor, wie sein Verständnis und seine Sorge für arme Studenten, er betont seinen geistigen Scharfblick und seine Menschenkenntnis⁸⁹ und faßt seine Eindrücke in den Sätzen zusammen:

„Ohne Pathos, ohne Ostentation, ein Freund der Jugend, ein Kenner der Herzen, den Niemand zu täuschen vermochte, dem Frohsinn nichts weniger als abgeneigt, obwohl in steter Contemplation lebend und dabei doch so praktisch, daß er unter seinem alten Mantel täglich Töpfe mit Suppe und anderen Nahrungsmitteln zu entfernt wohnenden Kranken trug, bot er ein Gesamtbild dar, welches am meisten an den eigenthümlichsten, humoristischen Heiligen der späteren Jahrhunderte, nämlich St. Philippus Neri zu erinnern geeignet war.”⁹⁰

Sechs Jahre später, im Februar 1864, hat Veith als Zeuge beim Seligsprechungsprozeß sein glänzendes Urteil über Hofbauer wiederholt. Dies war nicht selbstverständlich. Veith war seit seinem Austritt aus dem Redemptoristenorden⁹¹ auf diesen nicht allzu gut zu sprechen⁹². Die Verurteilung seines Freundes Günther und die Anklagen gegen ihn selbst verbitterten ihn noch mehr gegen die Richtung, als deren Exponenten er neben den Jesuiten die Redemptoristen betrachtete⁹³. So fürchtete der Vizepostulator P. Haringer die Aussagen Veiths. Umso erfreuter war er, daß Veith über Hofbauer nur Gutes

⁸⁷ VEITH, in: BRUNNER (wie Anm. 52) 269.

⁸⁸ Ebd. 270; Für Veith wurde der Satz „Das Evangelium muß neu gepredigt werden” zum Motto seiner homiletischen Tätigkeit, das ihn durchs Leben begleitete. Ein Jahr vor seinem Tode zitierte er ihn in einem Briefe an Knoodt. Veith an Knoodt, 27. Oktober 1875, in « Deutscher Merkur » 1877, 4.

⁸⁹ VEITH, in: BRUNNER (wie Anm. 52) 271-275.

⁹⁰ Ebd. 275f.; Den Vergleich Hofbauers mit Philipp Neri wiederholte Veith neun Jahre später: „Ich war damals wie jetzt der Meinung, daß man ihn mit Recht mit dem heiligen Philipp Neri und dem heiligen Vinzenz von Paul vergleichen könne...” Joh. Emanuel VEITH, in « Wiener Kirchenzeitung » 16. März 1867, Beilage, 169-171.

⁹¹ Johann Heinrich LOEWE, *Johann Emanuel Veith. Eine Biographie*, Wien 1879, 96-121; Eduard HOSP, *Erbe der heiligen Klemens Maria Hofbauer. Erlösermissionare (Redemptoristen) in Österreich 1820-1951*, Wien 1953, 215; Andreas SAMPERS, *Epistularum commercium inter Rect. M^o. Cocle et Vic. gen. Passerat, in « SH » 14 (1966) 124-154; DERS., *Quaedam adnotationes et documenta circa discessum P. is Veith e Congr. SS. Red.*, ebd. 155-162.*

⁹² Johann E. VEITH, *Eine harmlose Exhorte*, in: Aufwärts 1 (1848), 93-96.

⁹³ WEISS, *Katholiken in der Auseinandersetzung* (wie Anm. 40) 40-42.

zu erzählen wußte⁹⁴. Manches, was er bereits Brunner berichtet hatte, führte er jetzt näher aus. Erneut stellte er Hofbauers Seelsorgeeifer auf der Kanzel und im Beichtstuhl, seine „grenzenlose Barmherzigkeit mit den Sündern“ und seine Ausstrahlung auf einfache und hochgebildete Menschen heraus. Erneut wies er auf die Glaubensüberzeugung Hofbauers hin. Oft und oft habe er gesagt: „Ich bin stolz, ich bin eitel, ich habe nichts gelernt, aber eines bin ich: durch und durch katholisch“. Dennoch habe er auf gebildete Protestanten eine große Anziehungskraft ausgeübt. Bei der Beurteilung religiöser Schriften habe er augenblicklich „das Falsche, Überspannte, Pseudomystische oder Häretische“ entdeckt. Ausdrücklich hob Veith die Klugheit Hofbauers hervor⁹⁵.

Darin blieb sich Veith bis zu seinem Tode treu. Obwohl der blinde und fast taube Greis in seinen letzten Lebensjahren sehr an den Entwicklungen in der Kirche litt, sich mit den Vatikanischen Dogmen nicht abfinden konnte und mit dem Altkatholizismus sympathisierte⁹⁶, so erinnerte er sich doch gerne an seinen ehemaligen geistlichen Vater und Freund. Noch bis in sein letztes Lebensjahr wiederholte er in seinen Briefen den Satz Hofbauers: „Die Menschen wollen nicht, daß man sie zum Denken erzieht. Und doch wollen sie alle für gescheit gelten“⁹⁷.

Es ist im Grunde — und das scheint ein Widerspruch zu dem, was weiter unter über den „Volkskatholizismus“ Hofbauers auszuführen ist — das Bild eines wahrhaft aufgeklärten Christen, das Veith, der sich stets gegen „falsche Mystik“ wandte⁹⁸, von dem „Antiaufklärer“ Hofbauer entwickelt. Doch löst sich das Problem in etwa, wenn man weiß, daß für Veith Jesus Christus selbst der Ausgangspunkt jeder echten Aufklärung war, weil er gesagt hatte: „Ich bin das Licht der Welt“, nicht aber: „Ich bin die Finsternis

⁹⁴ „Haringers Nachträge“ (handschriftliche Notizen von Michael Haringer zum Seligsprechungsprozeß), Beatificatio Hofbauer, PAG.

⁹⁵ Testis Johannes Em. Veith, MH XI, 30-47.

⁹⁶ WENZEL, *Das wissenschaftliche Anliegen* (wie Anm. 10) 57-60; Otto WEISS, *Döllinger et les Rédemptoristes*, in «SH» 38 (1990) 393-444, hier 404f.

⁹⁷ „Schon der sel. P. Hofbauer, ein ethisches Genie, wiederholte oft: ‚Wer die Menschen denken macht, hat sie zu Feinden. Nolunt intelligere.‘“ Veith an Vincenz Knauer [nach dem 9. September 1875], Archiv des Schottenstifts Wien. - Ähnlich: „Was Günther in Naivität nicht glaubte, was aber Pater Hofbauer wußte, so daß er zu sagen pflegte: ‚Wer die Menschen zum Denken bringen will, dem werden sie Feinde. Doch aber wollen sie alle als sehr verständig gelten.‘“ Veith an Knoodt, 6. Januar 1876, Nachlaß Knoodt, Archiv des altkath. Bistums Bonn. - Zu Knauer (1828-1894) Joseph PRITZ, *Zur Geschichte der philosophisch-theologischen Schule Anton Günthers*, in *Sacerdos et Pastor, semper ubique. Franz Loidl - 40 Jahre Priester*, Wien 1972, 105-123, hier 113.

⁹⁸ Vgl. den Nachruf Veiths auf Zacharias Werner unten Anm. 182.

der Welt''⁹⁹. Auch war er der Ansicht, daß sich eine der Vernunft verpflichtete theologische Wissenschaft nur durchsetzen könne, wenn sie sich mit einer schlichten, populären Darstellung verbinde. Davon sei Hofbauer im Gegensatz zu Günther zutiefst überzeugt gewesen¹⁰⁰.

Das so wenig in das übliche Schema passende Bild Hofbauers, das Veith eigen war, hat der Philosoph Johann Heinrich Loewe (1808-1892)¹⁰¹ in seiner Veithbiographie weiter ausgeführt. Er betont: „Die Klarheit, mit der Hoffbauer das Wesen des Christenthums durchdrang, die Liebe, die den Grundton seines Lebens bildete, hatten bei ihm auch eine großartige Freiheit in der Auffassung und Behandlung religiöser Fragen zur Folge“. Dies veranschaulicht Loewe an mehreren Beispielen. Einen jungen Mann, der sich mit der Beichte schwertat, habe Hofbauer geschickt dazu gebracht, daß er ihm seine Lebensgeschichte erzählte, dann habe er gesagt: „Nun, Sie haben ja jetzt schon gebeichtet; es bleibt nur noch ein Weniges zu erfüllen übrig, und ich werde Sie absolvieren“¹⁰². Zu einer Protestantin, die katholisch werden wollte, aber sich nicht entschließen konnte, die Heiligen anzurufen, habe er bemerkt: „Wenn Sie die Heiligen nicht anrufen wollen, so lassen Sie es bleiben. Deßwegen können Sie doch katholisch werden“¹⁰³. Einer anderen

⁹⁹ VEITH, *Eine harmlose Exhorte* (wie Anm. 92), 94.

¹⁰⁰ Veith bittet Knoodt, die Biographie Günthers „möglichst klar und populär zu behandeln, weil den meisten Adamskindern das ideelle Denken sehr sauer ankömmt, was Günther in seiner Naivität nicht glaubte, was aber P. Hofbauer wußte.“ Veith an Knoodt, Epiphanie 1876, Archiv des altkath. Bistums Bonn.

¹⁰¹ Aus Prager Kaufmannsfamilie, Güntherianer, verwandt mit Veith, 1831 Prof. der Philosophie am Lyzeum in Salzburg, 1851 (auf Vermittlung Schwarzenbergs) an der Universität Prag. - WENZEL, *Das wissenschaftl. Anliegen* (wie Anm. 10) 118 f.

¹⁰² Es handelt sich wohl um Joseph Passy, den 1820 verstorbenen Bruder der späteren Redemptoristen Georg und Anton Passy. Ein vierter Bruder, Johannes Passy, berichtete als Zeuge beim Seligsprechungsprozeß: „Joseph bekam Zutrauen und erzählte ihm sein Leben: Gutes und Schlimmes. als er fertig war, sagte P. Hofbauer: ‚Gut mein Freund, jetzt haben Sie schon gebeichtet; knien Sie nieder, ich werde Ihnen die Losprechung von ihren Sünden erteilen.‘“ MH XI, 50. - Ähnliches berichtet Joseph Anton Pilat, der Privatsekretär Metternichs: „Meine selige Gattin... wußte der Diener Gottes allmählich und so zu sagen, ohne ihr Wissen dahin zu bringen, daß sie ihm ihre ganze Lebensgeschichte erzählte... sie war ganz erstaunt und freudig bewegt, als ihr der Diener Gottes erklärte, daß sie ihm soeben ihre Beichte abgelegt habe.“ MH XI, 238. - In seltsamem Kontrast dazu steht freilich, was P. Madlener berichtet: „Cum igitur audisset, Professorem Michaellem Sailer... in audiendis confessionibus juvenum studentium saepius hanc methodum sequi, ut postquam cum iisdem deambulavit et enarrationem factorum eorum audivit illis dicat ‚jam confessus es, volo te absolvere‘. Servus Dei ingemuit; nova enim illi videbatur haec methodus audiendi confessiones, aliena a praxi Ecclesiae, contraria conditioni confessionis...“ MH XI, 29.

¹⁰³ Gemeint ist Auguste von Mengershausen, im Pietismus erzogene Tochter eines protestantischen Geistlichen. Sie wurde später Ordensschwester. Wie sie wurden auch ihre beiden Schwestern, die Frauen Joseph Anton von Pilats und des Malers Friedrich

habe er auf den Einwand: „Ich glaube nicht an den Papst“, erwidert: „Auch ich glaube nicht an den Papst“. Als Hofbauers wichtigste Aussagen vermerkt Loewe die beiden von Veith häufig wiederholten Sätze: „Das Evangelium muß ganz neu gepredigt werden“ und „Wer die Menschen zum Denken anleiten will, dem werden sie Feinde. Und doch wollen sie alle für sehr vernünftig gelten“. Hofbauer habe die „Dürre und Leblosgkeit“ in der „Lehre und Übung“ der Religion tief empfunden und sei deswegen überzeugt gewesen, „daß zwar der Lehrinhalt immerdar der gleiche, unwandelbare bleiben müsse, daß aber die Schale, in der er gereicht werde, nach Zeit und Umständen verschieden sein könne, und daß eine neue Zeit mitunter neuer Formen bedürfe“. Daß bei vielen in der Kirche dafür die Einsicht fehle, habe sein „für das Heil der Menschheit glühendes Herz“ wehmütig gestimmt¹⁰⁴.

Die kritische Stellung, die Veith innerhalb der Auseinandersetzungen im Katholizismus einnahm, die ihm eigene Verbindung von männlicher Frömmigkeit und Glaubenstreue mit geistigem Weitblick und dem Gebrauch der Vernunft haben dazu beigetragen, daß diejenigen, die sich mit ihm befaßten, das Veith'sche Hofbauerbild ernst nahmen. Dies gilt für den Veithbiographen Loewe wie für Eduard Winter, der dem genuinen Hofbauer vielleicht am nächsten gekommen ist, vor allem in einem Beitrag zur inneren Struktur des Hofbauerkreises. Danach war das religiöse Genie Hofbauer ein Integrationspunkt, der es bei aller Entschiedenheit, wo es um die Fundamente des Glaubens ging, verstand, Gegensätze in zweitrangigen Fragen auszugleichen, die dann nach seinem Tod unter seinen Schülern offen zum Ausbruch kamen¹⁰⁵. Vor allem begann auseinanderzuklaffen, was bei Hofbauer offensichtlich noch eine Einheit bildete: eine unkomplizierte Kirchlichkeit und ein gesunder Menschenverstand. Auf der einen Seite standen nach Hofbauers Tod ein Teil der österreichischen Redemptoristen unter Führung Passerats und die restaurativ-kirchliche Richtung von Pilat und Jarcke (1801-1851)¹⁰⁶ bis Rauscher (1797-1875)¹⁰⁷, die sich mit einem neoabso-

von Klinkowström durch Hofbauer zur Konversion geführt. Testis Johannes Kral MH XI, 213f.

¹⁰⁴ LOEWE, *Johann Emanuel Veith* (die Anm. 91) 72-76.

¹⁰⁵ WINTER, *Differenzierungen* (wie Anm. 75).

¹⁰⁶ Karl Ernst Jarcke lehrte in Bonn und Berlin Strafrecht, 1825 Übertritt zum Katholizismus, 1831/32 Direktor des „Berliner politischen Wochenblatts“, seit 1832 in Wien als Nachfolger von Gentz im Dienste Metternichs, Mitarbeiter der „Historisch-politischen Blätter“. WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 79 f. (Literatur!).

¹⁰⁷ Joseph Othmar Ritter von Rauscher entstammte einer österreichischen Beamten-

lutistischen Staat arrangierte, auf der anderen Seite die Güntherschule, die bei aller Frömmigkeit und Treue zu Rom dem Gebrauch der Vernunft und einer gewissen „Demokratisierung“ in Staat und Kirche das Wort sprach. 1870 standen sich beide Richtungen in Wien und anderswo unversöhnlich gegenüber¹⁰⁸, und es ist symptomatisch, daß der Hofbauerschüler Kardinal Rauscher das goldene Priesterjubiläum des Hofbauerschülers Veith geflissentlich übersah¹⁰⁹.

3. - Das genuine Hofbauerbild:

a. Der Volkskatholik.

Zweifellos haben die beiden aufgezeigten Hofbauerbilder eine gewisse Berechtigung, auch wenn man die Umstände ihres Zustandekommens in Betracht ziehen muß. Über sie hinaus zum wirklichen Hofbauer vorzudringen, das war sicher das Anliegen der beiden bedeutendsten offiziellen Biographen Hofbauers Hofer¹¹⁰ und Hosp¹¹¹. Es ist ihnen, jedem auf seine Weise, weithin gelungen. Neuere Veröffentlichungen haben darüber hinaus versucht, auf Grund der in den „Monumenta Hofbaueriana“ veröffentlichten Akten, Gesichtspunkte herauszustellen, die bisher verschwiegen oder heruntergespielt wurden. Zu nennen ist der Gegensatz zwischen Hofbauer und Passerat mit der eindeutigen Stellungnahme des Heiligen gegen eine

familie. Die Begegnung mit Klemens Hofbauer führte zu seinem Entschluß, Priester zu werden. Rauscher war 1849-1853 Fürstbischof von Seckau, 1853-1875 Fürsterzbischof von Wien, seit 1855 Kardinal; wesentlich beteiligt am Zustandekommen des österreichischen Konkordats. Erwin GATZ, in: DERS (Hg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, 596-601 (Lit.).

¹⁰⁸ WINTER, *Differenzierungen*, passim; DERS., *Die geistige Entwicklung* (wie Anm. 10), passim, hier bes. 168-239; vgl. WEISS, *Katholiken in der Auseinandersetzung* (wie Anm. 40), 28f., 41f.

¹⁰⁹ „Durch kein liebevolles Wort, nicht einmal durch eine freundliche Botschaft gab der Bischof dem greisen Priester seiner Diözese zu erkennen, daß er den Wert „dieses seines Mitarbeiters in Christo ... zu würdigen wußte.“ LOEWE (wie Anm. 91) 288. Veith seinerseits bemerkte zum Tode Rauschers: „Nunmehr ist das hypergottselige Triumvirat Viale Prelà, Geisel und Rauscher wieder beisammen und kann ... über uns ehrbare Pläne besprechen, sofern ihnen diese Begegnung erlaubt ist von der jenseitigen Polizei.“ Veith an Knoodt, Epiphanie 1876. Archiv des atkath. Bistums Bonn, Nachlaß Knoodt.

¹¹⁰ Johannes HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Ein Lebensbild*. Freiburg 21923. - Das Werk bildet ein Musterbeispiel einer gut lesbaren, fundierten, kritischen Biographie. Auch wenn dem Verfasser manche Quellen noch nicht bekannt waren und der wissenschaftliche Apparat nicht allen Anforderungen moderner Geschichtsschreibung entspricht, ist es bis heute unübertroffen.

¹¹¹ Hosp war der beste Kenner der Materie. Neben seiner ausgezeichneten Biographie aus dem Jahre 1951 hat er zahlreiche weitere Arbeiten zu Hofbauer und seinem Umfeld veröffentlicht. Stellvertretend sei als reife Frucht seines Schaffens genannt: Eduard HOSP, *Kirche Österreichs im Vormärz 1815-1850*, Wien 1971.

übertriebene Gebetsfrömmigkeit zum Schaden der seelsorgerlichen Aktivität¹¹², zu nennen sind die Äußerungen des aufbrausenden und manchmal auch eigensinnigen Charakters Hofbauers, seine „Herbheit“ und „Klotzigkeit“, sein „Kompensationsbedürfnis, wirkliche oder vermeintliche Minderwertigkeit anderweitig wettzumachen“, sein „Verantwortungskomplex“¹¹³, seine „Frauenfeindlichkeit“¹¹⁴, zu nennen ist nicht zuletzt das, was man heute seine „Romkritik“¹¹⁵ nennen würde. Worauf es ankommt, ist nun freilich nicht, all diesen neuen Gesichtspunkten ein Übergewicht zu geben und etwa aus dem „nur romhörigen“ den „nur romkritischen“ Hofbauer zu machen. Beides ist Ideologie. Vielmehr geht es darum, über die Biographien von Hofer und Hosp hinaus dem historischen Hofbauer gerecht zu werden, indem man möglichst von den verklärenden Aussagen beim Seligsprechungsprozeß absieht, die oft mehr über die Zeugen als über den Bezeugten aussagen. Es gilt vor allem, Aussagen über Hofbauer ins Visier zu nehmen, die gemacht wurden, als er noch lebte und niemand eine künftige Seligsprechung im Auge hatte.

Beginnen wir mit Notizen, die sich Bekannte und Freunde Hofbauers machten. Im Wiener Tagebuch Sophie Schlossers (1786-1865)¹¹⁶ finden sich einige sprechende Bemerkungen. Über Hofbauers Predigtweise bemerkt sie: „Er predigte ganz dogmatisch und im höchsten Grade einfach, so daß auch ein Kind es begreifen konnte, und doch war die höchste Weisheit darin enthalten. Dabei hat er in

¹¹² WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 152-158.

¹¹³ Erwin DUDEL, *Klemens Hofbauer. Ein Zeitbild*, Bonn 1970, 271-279. - Wenn Dudel freilich versucht, Hofbauers „Temperament“ aus seiner slawisch-deutschen Herkunft zu erklären, so ist das fragwürdig. Peinlich wirkt es, wenn er erklärt: „Jedenfalls war er rassisch (!) eindeutig eine Mischlingsnatur (!), was mithalf, seinen geistig-seelischen Charakter disharmonisch zu machen“ (ebd. 272). Dazu ist zu bemerken, daß Hofbauers Charakter zwar durch seine Herkunft aus dem kleinbürgerlich-bäuerlichen Milieu Südmährens geprägt war, daß dies jedoch wenig mit Rassenmerkmalen, aber viel mit Sozialisation und mentaler Struktur zu tun hat.

¹¹⁴ Andreas SAMPERS, *Der heilige Klemens und die Frauen* (wie Anm. 56) passim. Sampers zitiert u. a. die Sätze Hofbauers: „Weiber sind immer Weiber, und so lange sie sich nicht alles Weiblichen entschlagen haben, wie eine heilige Theresia und andere heilige Frauen, sind sie immer gefährlich.“ - „Ich danke Gott, daß ich kein Weib bin und kein Weib habe.“ (MH XII, 17, 163).“ - Ergänzend sei auf Pösl und Brunner hingewiesen. Pösl und im Anschluß an ihn Brunner sind der Ansicht, Hofbauers Ausspruch „Sind halt Weiber“, den er vorbrachte, wenn sich Ehemänner beklagten, sei mehr Ausdruck des Verständnisses als des Vorwurfs. Die Hochachtung „für wahrhaft gottergebene fromme Frauen“ habe ihm nicht gefehlt. PÖSL (wie Anm. 54) 122; BRUNNER (wie Anm. 52), 167f.

¹¹⁵ Siehe unten den Abschnitt: Der historische Hofbauer. - Vgl. Josef HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden*, Freiburg/Schweiz 1986, 252f.

¹¹⁶ Sophie Schlosser, geb. Du Fay, war die Frau von Johann Heinrich Friedrich Schlosser (1780-1851). Beide traten unter dem Einfluß Hofbauers zum kath. Glauben über. FLINTERHOFF (wie Anm. 62) 68f.

Vortrag und Miene eine so rührende Gutmüthigkeit, daß man ihn liebgewinnen muß" ¹¹⁷. Anderswo schreibt sie über seinen Besuch bei Familie Schlegel: „Wir brachten den heutigen Abend bei Schlegels zu. P. Hofbauer kam hin, ich freue mich immer, wenn ich das schlichte einfache, unendlich heitere Wesen dieses Mannes sehe, im Gegensatz zu solchen Leuten. Er sprach gar wohlwollend von Werner, dessen guten Willen er wohl achtet. Er sagte, er spreche für das gemeine Volk, und Werner für die Vornehmen, und da müßten sie denn freilich verschieden sprechen" ¹¹⁸. Auch Dorothea Schlegel, die Hofbauer zum Beichtvater und vertrauten Ratgeber wählte, konnte sich nicht genug tun, ihn und seine einfache Herzlichkeit zu loben ¹¹⁹. Friedrich Schlegel achtete Hofbauer sehr ¹²⁰. Als er starb, schrieb er: „Hier ist ein heiliger und großer Mann entschwunden, und ich sehe nur die große Lücke vor mir" ¹²¹. Allerdings hatte er sich in den letzten Monaten vor Hofbauers Tod nicht mehr bei diesem sehen lassen. Der Grund lag einerseits darin, daß er mit dem Übereifer mancher seiner Anhänger nicht einverstanden war ¹²², zum andern, daß er Hofbauer für zu „communicativ" hielt, hatte er doch einen vertraulichen Brief seiner Frau an einen ihr fremden Priester weitergegeben ¹²³.

Wird in solchen und ähnlichen Beurteilungen etwas von der einfachen, unmittelbaren, manchmal unkonventionellen, ja unbere-

¹¹⁷ Sophie SCHLOSSER, *Wiener Tagebuch* (wie Anm. 44), MH XII, 267.

¹¹⁸ Ebd., MH XII, 270.

¹¹⁹ Friedrich SCHLEGEL, *Vom Wiener Kongreß zum Frankfurter Bundestag [1814-1818]*. Mit Einleitung und Kommentar hg. von Jean-Jacques ANSTETT unter Mitarbeit von Ursula BEHLER (= Kritische Schlegelausgabe, Bd. 29. Dritte Abteilung: *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel*), Paderborn 1980, 184, 332, 376f.; Johann Michael RAICH, *Dorothea von Schlegel geb. Mendelsohn und deren Söhne Johannes und Philipp Veit. Briefwechsel*, Mainz 1881, Bd. 2, 160, 218, 432; Andreas SAMPERS, *Der heilige Klemens und die Frauen* (wie Anm. 56), passim.

¹²⁰ Vgl. Friedrich von Schlegel an Franz Graf Széchenyi, 24. November 1817: „Ich habe nebst Ihnen... ein vorzügliches Vertrauen auf den Pater Hoffbauer, der uns und unsere Lage am besten kennt und versteht... ich habe ihm mein ganzes Herz in dem einliegenden Briefe ausgeschüttet, so weit es in der Entfernung geht". Friedrich SCHLEGEL, *Vom Wiener Kongreß* (wie Anm. 119) 391. - Hofbauer hat leider die an ihn gerichteten Briefe aus Angst vor Hausdurchsuchungen verbrannt. HOFER, *Hofbauer* (wie Anm. 110) 409.

¹²¹ Friedrich von Schlegel an seine Frau Dorothea, Wien, 18. März 1820, in Heinrich FINKE, *Der Briefwechsel Friedrich und Dorothea Schlegels, 1818-1820*, München 1923, 347f.

¹²² „Das Einzige, was mir noch in W[ien] einigen Trost und Reiz des Lebens gewährte, war dieser wiedererwachte Sinn für das Christenthum. Nun sehe ich es aber sich mehr und mehr entwickeln, daß dieses doch nur als eine Parteysache gemeint und betrieben wird, und das ist mir in der Religion einmal schlechthin unerträglich; und wenn sie auch den P. H[ofbauer] an die Spitze dieser Partey stellen, es wird mir leid seyn, aber ich werde gewiß nicht mit dazu gehören..." Ebd. 257.

¹²³ Ebd. 321, 329.

chenbaren, aber doch im allgemeinen liebenswürdigen Eigenart Hofbauers sichtbar, so gibt es eine Anzahl Äußerungen, die zeigen, wie auch seine Religiosität einfach und volkstümlich war und wie viel sie von barocker Frömmigkeit an sich hatte. Daß seine Mitbrüder darin mit ihm übereinstimmten, geht aus den Quellen ebenfalls hervor. Hatte Hofbauer in Warschau ganz im Gegensatz zum josefinistischen Puritanismus festliche Gottesdienste mit Kerzen und Lichterschmuck eingeführt¹²⁴, nach dem Grundsatz: „Das Volk empfindet mehr mit den Augen als mit den Ohren“¹²⁵, so wollte er dies auch im vorderösterreichischen Triberg tun¹²⁶ zum großen Unwillen des Nachbarpfarrers. Dieser berichtete an das Ordinariat: „Der so hochgepriesene Vater Hofbauer hat bey seiner letzten Abreise von Tryberg im öffentlichen Wirtshause wiederholtermale gesagt: Prachtvolle Gottesdienste, Prachtvolle Gottesdienste wollen wir halten, wenn wir hier bestätigt werden, so Prachtvolle Gottesdienste, daß sich jedermann darüber verwundern wird!!!“ Er weiß über das Verhalten Hofbauers und seiner Mitbrüder zu melden: „Überall in ihrem äußerlichen Betragen werfen selbe recht auffallende, dem gemeinen Volke frapp[ier]end in die Augen dringende und scheinende Lichtstrahlen ihrer vorgeblichen Heiligkeit von sich“¹²⁷. Hinter einem solchen Benehmen stand nicht nur eine bewußtes Seelsorgskonzept. Vielmehr gab sich Hofbauer, so wie er war: er pflegte eine tiefe Marienverehrung, freute sich über den Zulauf des Volkes an Wallfahrtsorten, besonders an Marienwallfahrtsorten¹²⁸, er sang im Beichtstuhl in Weinried bei Babenhausen, wenn er auf Beichtkinder wartete, ein schlichtes Lied¹²⁹, er benedizierte Rosenkränze und teilte Heiligenbilder aus¹³⁰. Den Rosenkranz betete er nicht nur täglich selbst, er hielt auch andere zum täglichen Rosenkranzbeten an¹³¹.

Man könnte die Zeugnisse über derartige Eigenheiten Hofbauers fortführen und durch die Akten der österreichischen Polizei ergänzen, in denen Hofbauer und seine Anhänger als abergläubisch, bigottisch

¹²⁴ *Notizen des P. Doll über das Leben des sel. P. Hofbauer*, Manuskript im Prov. Archiv in Wien, gedruckt in MH XII, 233-237, hier 236; vgl. MH XI, 55.

¹²⁵ HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 50) 54.

¹²⁶ MH IV, 49, 105, 121f.

¹²⁷ Pfarrer Johann Baptist Schwab an das Ordinariat Konstanz, Schonach, 26. Februar 1806, MH IV, 99-106, hier 105.

¹²⁸ MH XI, 76, 88, 102 113f. und passim.

¹²⁹ Matthias Baumgartner an Carl Dilg von Dilgskron, Gars, 12. Oktober 1898. Siehe unten Anhang II. - Vgl. auch MH XI, 141-144.

¹³⁰ MH VI, 417; XII, 240.

¹³¹ MH XII, 36; MH XV, 32.

und fanatisch geschildert werden¹³². Allerdings erscheinen die Folgerungen, die bisher gezogen wurden, einseitig, ja falsch. Denn all diese Eigenschaften wurden vor allem als Zeugnis der Romtreue Hofbauers gewürdigt. Sie sind aber genau so, und vielleicht noch in größerem Maße, Ausdruck seiner Verbundenheit mit dem religiösen Empfinden des Volkes, wie dies viele Aussagen in den Polizeiakten bestätigen. So findet sich in ihnen das Urteil einer Gräfin: „Pater Hofbauer hat einen ganz entsetzlichen Zulauf, Pater Hofbauer ist der auferstandene Pater Abraham [a Sancta Clara], hat eine sehr gemeine Art zu predigen, ist ein Prediger, wie zu den bigottesten Zeiten gepredigt worden, ist ein Prediger für den ganz gemeinen Pöbel“¹³³. Anderswo heißt es über den Prediger Hofbauer: „Von seinen Zuhörern... hat er keine strenge Kritik zu fürchten; etwas Gebildeteren dürfte er manchmal widrig werden!“¹³⁴ Diese Auffassung wird öfters wiederholt: „Die gebildete Classe glaubt, daß dieser alte Mann für den Geist der Zeit nicht geschaffen seyn dürfte, da er durch seine Reden nur zum Gelächter über den Kirchendienst Anlaß gebe“. Oder: „Seine... aus der niederen Volksklasse genommenen Beyspiele, Gleichnisse und Ausdrücke sind für die Zuhörer wohl passend, wenn darunter sich nicht solche finden, die auf höhere Sprachbildung vielleicht aus Eigendünkel, Ansprüche machen. Für derley gebildete Zuhörer ist Hofbauer nicht“¹³⁵. Dabei unterschied sich Hofbauer jedoch nach den Polizeiberichten von Zacharias Werner, von dem es heißt, er „ahmt unverkennbar auf exagerirte Weise Hofbauer als sein Vorbild der Popularität nach. Hofbauer selbst aber, obwohl er eifernd ist, hat aber, außer dem Sprachdialecte nicht jene Possirlichkeiten italienischer Schreyer an sich, durch welche Werner so sehr auffallend wurde“¹³⁶. Hofbauer war ein guter Volksprediger, weil er selbst durch sein ganzes Leben von der Volksmentalität und Volksfrömmigkeit geprägt blieb. Auch was bei ihm als besondere Katholizität und Romverbundenheit gepriesen wird, ist zu einem großen Teil schlicht und einfach Volkskatholizismus. Dies schließt jedoch nicht aus, daß Hofbauer auch im religiösen Bereich die Einfachheit mit der Klugheit und einem klaren, mitunter auch

¹³² MH XIII, 59, 64 u. öfters.

¹³³ Polizeibericht vom 26. August 1815, MH XIII, 39. - Zur Predigtweise Hofbauers wichtige Anmerkungen bei HOFER, *Hofbauer* (wie Anm. 110), bei SAMPERS, *Der heilige Klemens und die Frauen* (wie Anm. 56) 83 und HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden* (wie Anm. 115), bes. 171-177.

¹³⁴ Polizeibericht vom 10. September 1815, MH XIII, 45-47.

¹³⁵ Polizeiberichte vom 18. und 21. Juni 1817, MH XIII, 76-78.

¹³⁶ Polizeibericht vom 3. September 1815, MH XIII, 42-44.

kritischen Urteil verband. Gerade diese Verbindung scheint auf Gebildete und bedeutende Geister der Romantik eine große Anziehungskraft ausgeübt zu haben. Freilich nur auf solche, die der Radikalaufklärung den Kampf angesagt hatten, weil sie, verunsichert durch Revolution und Krieg, den optimistischen Glauben an Vervollkommnung durch Erziehung und Bildung verloren hatten und darum wieder in der Religion und im Kirchenglauben, auch und gerade in seinen traditionellen volkstümlichen Formen, Sicherheit und Geborgenheit suchten. Gebildete, die nach wie vor mit traditioneller volkstümlicher Frömmigkeit nichts anzufangen wußten, hatten keinen Zugang zu der Art Hofbauers. Beispielhaft hierfür scheint die Schriftstellerin Caroline Pichler (1769-1843) zu sein, deren Salon in Wien gerühmt wurde¹³⁷. Sie gehörte zu jenen Katholiken, die „geläuterte Religionsbegriffe und Gelehrsamkeit“ über alles stellten¹³⁸.

Hier liegt, wie bereits angedeutet, auch der Kern des Problems Hofbauer-Sailer. Sie sind die Vertreter zweier Katholizismen, des Bildungskatholizismus und des Volkskatholizismus. Auf der einen Seite steht der sensible Intellektuelle Sailer, der durch Glaubenskrisen hindurchgeht und darum weiß, daß auch der Zweifel zum Glauben gehört, der Theologe, der offen ist für Zeitströmungen, der teilnimmt am kulturellen Leben über den katholischen Binnenbereich hinaus, auf der anderen Seite der Mann aus dem Volk Hofbauer, der Seelsorgspraktiker, der sich von seinem „katholischen Instinkt“ leiten läßt und nicht begreift, daß ein Mensch ohne Glauben sein kann. Sailer hat sehr wohl darum gewußt, wie er Hofbauer einzuschätzen hatte. Selbst aus einfachen Verhältnissen stammend, hat er dessen Art nicht verurteilt. Im Gegenteil. Nach dem Besuch Hofbauers in Ebersberg notierte er: „Hofbauer hat mich besucht. Sein Herz ist rein, sein Verstand helle genug, um die katholische Religion in ihrer

¹³⁷ „Wohl könnte es mir nicht einfallen, das Übermaß von Frömmigkeit, in das sich Frau von Schlegel hineinverloren hatte, und das sie den Ansichten der Ligorianer, überhaupt dem Ultramontanismus so geneigt machte, zu billigen oder gar zu verteidigen.“ Caroline PICHLER, *Denkwürdigkeiten aus meinem Leben*, München² 1914, 183. - Allerdings erwähnt Karoline Pichler Hofbauer nicht, sondern nur die „Ligorianer“ (= Redemptoristen). In einem Polizeibericht von 1815 wird sie sogar neben Dorothea Schlegel als eifriges Mitglied des Hofbauerzirkels genannt (MH XIII, 65). Nach Hofbauers Tod setzte sie sich jedoch von dem Kreis von „Neufrommen - Pilats, Schlegels und den Liguorianern“ ab. Vieles deutet darauf hin, daß sie mit ihrer Kritik an Hyperkatholizismus und Ultramontanismus nicht Hofbauer, sondern die restaurativ-politische Richtung im Hofbauerkreis und die Anhänger des Hofbauernachfolgers Passerat meinte. Jedenfalls finden sich bei ihr Übereinstimmungen mit Zacharias Werner und Johann Emanuel Veith. HOSP, *Kirche im Vormärz* (wie Anm. 111) 350.

¹³⁸ Lena JANSEN, *Karoline Pichler*, 1936, 208.

Andachtsform fortzupflanzen"¹³⁹. Sailer weiß, solche Leute braucht die Kirche. Man darf sie nicht verachten. Hofbauer seinerseits verläßt Sailer offensichtlich verunsichert. Ja man gewinnt aus seinen späteren Bemerkungen den Eindruck, daß er, der sonst so sicher im Glauben war, Angst hatte, in der Nähe Sailers und im Gespräch mit ihm diese Sicherheit zu verlieren, die im allgemeinen dem Volkskatholizismus eigen ist¹⁴⁰. Dies würde manches in seinem späteren kaum begreifbaren Widerwillen gegen Sailer erklären. Gewiß er war nicht unvoreingenommen, als er ihn besuchte. Wollte er sich doch persönlich überzeugen, ob etwas Wahres an all dem Gerede sei, das er in St. Salvator in Augsburg gehört hatte. Aber als er Sailer verließ, war er in seinen Vorurteilen bestärkt und er freute sich, daß er den katholischen Glauben bewahrt habe¹⁴¹. Das deutet darauf hin, daß das Gespräch beider Männer im Pfarrhaus zu Ebersberg sich nicht nur um belanglose Dinge drehte. Was wirklich gesprochen wurde, wissen wir nicht. Doch nach allem, was wir wissen, hat Hofbauer weder damals noch später einen Zugang zu der Form des Bildungskatholizismus gefunden, die Sailer verkörperte¹⁴² und zu der neben der Offenheit zu Zeitphilosophien die Überzeugung gehörte, daß das Entscheidende das „gelebte Christentum“ und die „Lebenshingabe an Christus“ in der „christlichen Kirche“ — in welcher Konfession auch immer — sei, auch wenn er das „ordnende Zentrum der christlichen Kirche“ in der römisch-katholischen Kirche erblickte¹⁴³. Hofbauer dagegen war der Ansicht, daß objektiv gesehen allein die katholische Kirche die wahrhaft christliche sei, auch wenn er den schuldlos irrenden Nichtkatholiken die subjektive Frömmigkeit und die persönliche Glaubenshingabe nicht absprach. All dies hat sicher mit dem Gegensatz zwischen katholischer Reform und katholischer Restauration zu tun, aber dieser Gegensatz ist nur zu verstehen auf dem Hintergrund einer mehr gesellschaftlichen als religiösen Tatsache, auf der weitgehenden Unvereinbarkeit einer neuen aufgeklärten ka-

¹³⁹ Sailer an Georg Müller, 19. Mai 1803, SCHIEL (wie Anm. 28) I, 287.

¹⁴⁰ „Non ho veduto Sailer che una sol volta, ed in allora non sono stato con lui, che per un mezz'ora, perché ho avuto paura di essere più tempo con lui...“ Gutachten Hofbauers. MH XII, 258; «SH» 7 (1960) 72.

¹⁴¹ „...col ajuto di Dio e conservando io con grandissima cautela la grazia divina della vera fede, mi è riuscito sempre di evitare il periglio!“ Ebd.

¹⁴² Dem widerspricht nicht seine Aufgeschlossenheit für die Wiener Romantik. Im Gegenteil. Er förderte sie, weil er in ihr einen Ausdruck katholischen Denkens und Fühlens sah. Doch scheint er selbst bei Männern wie Schlegel darüber gewacht zu haben, daß sich nichts Unkatholisches bei ihnen einschlich. Veith, in: BRUNNER (wie Anm. 52) 271.

¹⁴³ Vgl. Bertram MEIER, *Die Kirche der wahren Christen. Johann Michael Sailers Kirchenverständnis zwischen Unmittelbarkeit und Vermittlung* (Münchner Kirchenhistorische Studien Bd. 4), Stuttgart 1990, 319-401.

tholischen Bildungs- und Universitätskultur mit der hergebrachten katholischen Volkskultur, die wenig mit solchen theologischen Unterscheidungen anzufangen wußte.

Hofbauer, der Vertreter des Volkskatholizismus, Sailer, der Vertreter der Universitätstheologie und des Bildungskatholizismus, beide Repräsentanten zweier Richtungen im Katholizismus, die bis in die Gegenwart herein verschiedene Antworten auf Probleme gegeben haben, die sich der Kirche in der Moderne stellten¹⁴⁴, — dies scheint ein brauchbares Untersuchungsmodell für offenstehende Fragen zu sein. Wenn wir dieses Modell verwenden, wollen wir jedoch abschließend nicht verschweigen, daß es auch der Verifizierung bzw. der Falsifizierung bedarf. Gerade wenn man an Hofbauers enge Beziehung zu einigen führenden Wiener Romantikern denkt, denen nun einmal bei aller Antiaufklärung und Mittelaltersehnsucht ein hoher Grad von Bildung und Intelligenz nicht abgesprochen werden kann, zeigt sich, daß die Wirklichkeit nur schwer in ein Schema zu zwingen ist. So kann man sich zu Recht fragen: War die Religiosität Friedrich Schlegels „Volksreligiosität“ oder handelt es sich um etwas, was mit den Kategorien „aufgeklärte Frömmigkeit“ und „Volksfrömmigkeit“ gar nicht erfaßt werden kann, selbst dann nicht, wenn man mit Christof Dipper die Volksreligion seit dem Ende des 18. Jahrhunderts nicht mit Aberglaube oder mit der Mentalität des einfachen Volkes gleichsetzt, sondern als „Residualkategorie“ betrachtet?¹⁴⁵ Wenn sich der Konvertit Schlegel als Hauptvertreter der „antiaufklärerischen Intelligenz“, die Hofbauer um sich sammelte, gegen die Aufklärung wandte, ging es ihm jedenfalls nicht um die Erhaltung unmodern gewordener Frömmigkeitsformen, schon gar nicht um die Wiederherstellung der Verbindung von Religion und Herrschaft, von Thron und Altar, sondern um die Zurückweisung

¹⁴⁴ Hierzu bietet wichtige Hinweise: Urs ALTERMATT, *Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert*, Einsiedeln 1989, 13-95.

¹⁴⁵ Die Erforschung von „Volksreligion“ als Thema moderner Gesellschafts-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte befindet sich noch in den Anfängen. Hier sei auf eine grundlegende Feststellung Christof Dippers hingewiesen. Dipper ist der Ansicht, daß „Volksreligiosität“ weder mit Aberglauben und Magie noch mit „dörflicher“ Kultur gleichzusetzen ist. Volksreligiosität läßt sich nach Dipper auch nicht mit einem bestimmten Stand identifizieren, sie manifestierte sich vielmehr als eine „Residualkategorie“ in der Zeit der Spätaufklärung, „als Bildungseliten... im Verein mit fortschrittlich eingestellten Obrigkeiten ein neues Frömmigkeitsideal entwickelten, das mit den traditionellen Formen der Religiosität in Konflikt geriet, weil es allgemeinverbindlich gemacht und durchgesetzt werden sollte“. Christof DIPPER, *Volksreligiosität und Obrigkeit im 18. Jahrhundert*, in Wolfgang SCHIEDER (Hg.), *Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte*, Göttingen 1986, 73-96, hier 75.

der Auffassung, daß Religion nichts anderes sei als Ethik und Vernunftmoral. Das Entscheidende in der christlichen Religion und Frömmigkeit war ihm nicht irgend eine äußere Form, nicht dieser oder jener Katholizismus als gesellschaftliche Erscheinung von Kirche, sondern bei aller Wandelbarkeit der Formen das „innere Leben“ und der „Geist Christi“¹⁴⁶. Damit aber war er im Grunde von der Auffassung Sailers und dessen Christozentrik, die ihrerseits nicht allein von dessen Universitätstheologie her zu erklären ist und weit über den üblichen aufgeklärten Bildungskatholizismus hinausweist, gar nicht so sehr entfernt.

4. - Das genuine Hofbauerbild:

b. Der „historische Hofbauer“.

Die Festlegung Hofbauers auf den Volkskatholizismus, wobei es sich um eine idealtypische Festlegung handelt, die für Variationen offen ist, erklärt zweifellos manches an Hofbauers Mentalität und Spiritualität. Sie erklärt nicht alles. Das österreichische Hofbauerbild, genauer das Veith'sche Hofbauerbild variiert das Bild vom Volkskatholizismus und weist darüber hinaus. Veith hebt an Hofbauer zwei Eigenschaften hervor: zum einen seine Sensibilität für menschliche Not, sei sie religiöser, moralischer oder materieller Art, zum zweiten das klare, vernünftige Urteil Hofbauers und seine Ablehnung eines verschwommenen Mystizismus¹⁴⁷.

Was Hofbauers soziales Engagement anlangt, so scheint dies in der Tat ein Spezifikum Hofbauers gewesen zu sein, das man später über seinem „Presseapostolat“ und seiner Anziehungskraft auf führende Romantiker fast vergaß, wie nicht zuletzt das Buch Fleischmanns zeigt. Über Hofbauer und die Romantik ist schon viel geschrieben worden. Das Buch „Hofbauer und die Armen“ bleibt

¹⁴⁶ Zur „antiaufklärerischen Intelligenz“ und Hofbauer Thomas NIPPERDEY, *Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 31985, 408. - Zum Antiaufklärerischen bei Schlegel F[riedrich] S[CHLEGEL], *Von der wahren Liebe und dem falschen Mysticismus*, in «Ölzweige» 1 (1919) 435. Hier wendet sich Schlegel gegen die „schön redenden Sadducäer, die in ihrer oberflächlichen und vermeintlichen Aufklärung, statt der geheimnißvollen Kraft des alten Glaubens uns eine seichte und ungenügende Vernunftmoral geben und uns dieß noch als einen angeblichen großen Fortschritt anpreisen“. Zugleich aber spricht er sich gegen die „Pharisäer“ aus, für die die äußere Form und der Buchstabe entscheidend ist.

¹⁴⁷ Veith in BRUNNER (wie Anm. 52) 275f.; Testis Veith, MH XI, 35-37; LOEWE, *Johann Emanuel Veith* (wie Anm. 91) 73-76.

noch zu schreiben. „Die Armen waren seine Freunde, das sagte er nicht in leeren Worten, sondern er bezeugte es mit der ganzen That seines Lebens“, stellt Sebastian Brunner fest¹⁴⁸. Hofbauers Verständnis und seine Sorge für die unteren Volksschichten fiel den Zeitgenossen besonders auf, und es ist kein Zufall, daß wenige Jahre nach seinem Tod nicht sein Verkehr mit romantischen Dichtern und Gelehrten in einem Wiener Salon¹⁴⁹ als typisch galt, sondern sein Einsatz für arme Menschen¹⁵⁰.

Auf das zweite von Veith erwähnte Spezifikum, auf das gesunde Urteil Hofbauers, sind wir bereits eingegangen. Es gehört zu dem Bilde Hofbauers, das bei österreichischen Autoren immer heimisch war. Mag sein, das Veith und die Bewunderer Hofbauers von Sebastian Brunner bis Eduard Winter in ihrer Verehrung zu weit gingen, doch es gibt genügend Zeugnisse für die Klugheit, den sicheren Blick, — auch für die Schlaueit Hofbauers¹⁵¹ wie für seinen Argwohn gegen religiöse Überspanntheiten. Die Zeugenberichte zum Seligsprechungsprozeß wie die Biographien Hofbauers von Hofer und Hosp bieten dazu eine Fülle von Beispielen, so daß es schwer fällt, einzelne Episoden herauszugreifen.

Beschränken wir uns auf einen Tätigkeitsbereich Hofbauers, der bisher nicht zur Sprache kam, seine Tätigkeit als Beichtvater bei den Ursulinen in Wien. Die Berichte der Schwestern beim Seligsprechungsprozeß machen deutlich, wie sehr er auf eine einfache und vernünftige Frömmigkeit Wert legte¹⁵². Die Einführung „pseudomytischer Doktrinen“ durch P. Sabelli (1780-1863)¹⁵³ in das Kloster

¹⁴⁸ BRUNNER (wie Anm. 52) 201f. - Einer der wenigen heutigen Ansätze, die Sorge Hofbauers für die Armen herauszustellen, findet sich bei JOHNSTON (wie Anm. 77). Vgl. auch RATZINGER (wie Anm. 51); Josef HEINZMANN, *Der «Homo apostolicus» Klemens Maria Hofbauer*, in «SH» 36 (1983) 349-381, hier 368f., 372f.

¹⁴⁹ Dazu Beispiele bei FLEISCHMANN (wie Anm. 1) 82-94 und passim. - Es ist das Verdienst Fleischmanns, die in entlegenen Artikeln veröffentlichten und in den „Monumenta Hofbaueriana“ gesammelten Zeugnisse von berühmten Zeitgenossen Hofbauers (Brentano, Eichendorff, Varnhagen von Ense usw.) einem größeren Publikum bekannt gemacht zu haben. Verwunderlich ist allerdings, daß er als Literaturhistoriker die neue Schlegelausgabe nicht benützt hat.

¹⁵⁰ Die erste hagiographische Verfremdung und Überhöhung der Gestalt Hofbauers hat eine Episode aus seiner Warschauer Zeit zum Inhalt, in deren Mittelpunkt sein Einsatz für die Armen steht. Wir bringen den Text, der in den Monumenta Hofbaueriana fehlt, als ältestes Zeugnis der Verehrung Hofbauers in Anhang II.

¹⁵¹ „Er ist einer der gescheidesten, ja pffiffigsten Männer, die ich je gesehen, und dabei von hübschen Kenntnissen aller Art und schönen Gesinnungen. Ich möchte nur wissen, ob er einer der neuen Jesuiten sei? Ein Jesuit im Geist ist er gewiß. Ich möchte nur halb so pffiffig sein wie er, so käme ich besser durch die Welt.“ Johann Georg Müller an Johannes von Müller, Schaffhausen, 16. Februar 1803, in Eduard HAUG, *Der Briefwechsel der Brüder J. Gg. Müller und Job. v. Müller*, Frauenfeld 1893, 342-345.

¹⁵² MH XI, 81-156.

¹⁵³ Aus Oberschlesien („polnisch Schlesien“, seine Muttersprache war polnisch), sein

hat er scharf verurteilt¹⁵⁴. Wenig schmeichelhaft klingt es freilich, wenn Hofbauer meinte: „Ich wollte lieber die halbe österreichische Armee Beicht hören als zehn laue Klosterfrauen.“¹⁵⁵ Auch daß er eine Darstellung Mariens mit dem Jesuskind mit den Worten kritisierte, die Madonna sei zu „klosterfräulich“¹⁵⁶, spricht nicht gerade für die Klosterfrauen. Offenbar begegnete ihm in seiner Schwesternseelsorge manches, was er als wenig vernünftig ansah. So beklagte er sich einmal, manche Schwestern würden im Alter „große Skrupulantinnen und so Geistes schwach, daß gar nicht mit ihnen auszukommen sei.“¹⁵⁷ Zum andern wissen wir, wie eifrig er tagtäglich die Ursulinen betreute. Die Berichte der Schwestern, die beim Seligsprechungsprozeß noch lebten, sind voll des Lobes und der Verehrung¹⁵⁸.

Hofbauer, bei einer gütigen Grundhaltung manchmal ein Grobian, aber auch ein Mann, der sich vom gesunden Menschenverstand leiten läßt — geht man von dieser Veith'schen Charakterisierung Hofbauers aus, dann erscheint selbst sein hartes Urteil gegen Sailer — das wir nicht entschuldigen wollen — verständlich. Hofbauer wendet sich gegen die Verbindung Sailers zur Allgäuer Erweckungsbewegung, die wie Hofbauer wußte, ja nun wirklich recht merkwürdige irrationale Eigenheiten aufwies. Seine Voreingenommenheit hat in erster Linie damit zu tun¹⁵⁹, was indirekt auch von Friedrich Schlegel bestätigt wird¹⁶⁰, der offensichtlich selbst Schwierigkeiten

Vater war Sizilianer, legte 1803 in Warschau die Gelübde ab, seit 1813 Gefährte Hofbauers in Wien, trat nach Schwierigkeiten mit Hofbauer schließlich in die „cisalpine Kongregation“ über. Sabelli war durch Jahrzehnte persönlicher Sekretär der Generalobern. Joseph LÖW, in «SH» 2 (1954) 297-300; Samuel J. BOLAND, *A Dictionary of the Redemptorists*, Roma 1987, 332f.

¹⁵⁴ Testis Johan E. Veith, MH XI, 39. - Vgl. Testis Taxböck MH XI, 124; SAMPERS, *Der heilige Klemens und die Frauen* (wie Anm. 56) 70f.

¹⁵⁵ PÖSL (wie Anm. 54) 122; BRUNNER (wie Anm. 52) 167.

¹⁵⁶ „Der gute Jesus sollte freilich etwas freundlicher sein; auch seine Mutter scheint mir zu klosterfräulich.“ Hofbauer an Johan und Philipp Veit, 12. April 1817. RAICH, *Dorothea von Schlegel* (wie Anm. 119) Bd. 2, 422f.

¹⁵⁷ Polizeibericht vom 18. Dezember 1815, MH XIII, 75.

¹⁵⁸ MH XI, 91-95.

¹⁵⁹ Ein Echo dieser Voreingenommenheit Hofbauers und seiner Umgebung sind die Äußerungen Josef Weinhofers in dem bereits mehrmals erwähnten Brief an Sailer vom 16. April 1817 (!): „In einer Gesellschaft von Geistlichen und Weltlichen warf man mir Ihretwegen vor, daß Sie den Hypermystizismus verteidigen,... auch einem gewissen protestantischen Arzte in Wien den Rat gegeben hätten, daß er sich mit der *fides implicita* begnügen könne, ohne äußerlich zu uns zu kommen [gemeint ist Passavant];... daß Sie behaupten auch eine wiedergeborene Weibsperson sei fähig, Beicht zu hören und von den Sünden loszusprechen; daß bei dergleichen Lossprechungen osculationes und andere Sinnlichkeit für erlaubt ausgegeben werden...“ Weinhofer an Sailer (wie Anm. 28), 537.

¹⁶⁰ „Wenn bei einigen der trefflichsten Männer [gemeint ist vor allem Hofbauer] ein

mit Sailer's Beziehung zu den Erweckten hatte¹⁶¹. Unverzeihlich allerdings erscheint neben der Art, wie er seine Kritik vorbrachte, daß Hofbauer Sailer nicht zutraute, er könne sich ändern. Daß sich dieser mehrmals mahnend und warnend an seine Allgäuer Freunde gewandt und sich von ihren Verirrungen distanziert hat¹⁶², das hat Hofbauer nicht zur Kenntnis genommen, ja vielleicht nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

Der genuine historische Hofbauer, das ist auch, trotz seiner Bekenntnisse zum Papst und zur römischen Kirche, der Hofbauer, der sich kein Blatt vor den Mund nimmt, wenn ein offenes Wort in der Kirche nötig war. Immerhin finden sich unter den zahlreichen Stellungnahmen Hofbauers zu Rom nicht nur solche (dem „bayerischen Hofbauerbild“ entsprechende) der unerschütterlichen Treue, sondern auch solche der Kritik. Daß man diese am Ende des 19. Jahrhunderts am liebsten unterschlagen hätte, ist verständlich¹⁶³. Daß sie heute nicht mehr unterschlagen werden, mag zeitbedingt sein, doch es trägt auch zur Objektivität bei¹⁶⁴. Vor allem hat Hofbauer niemals die Gleichsetzung von italienisch (ultramontan) und katholisch mitgemacht, eine Gleichsetzung, die im 19. Jahrhundert

Mißtrauen gegen Sailer's Art und strenge Reinheit der kirchlichen Grundsätze obwaltet, so hat dieß wohl einen ganz natürlichen *äußeren* Grund. Sailer steht allerdings in einem wirklichen Zusammenhang mit der in Baiern so äußerst zahlreichen und bedeutenden Partei des inneren Christenthums. Es mag sich wohl mancher auf ihn berufen, der es ganz anders meint, wie er, er selbst vielleicht auch hie und da einem oder dem Andern sein Vertrauen und seine Theilnahme schenken, der es nicht verdient.“ Friedrich Schlegel an Friedrich Leopold zu Stolberg, 4. Okt. 1817, in Friedrich SCHLEGEL, *Vom Wiener Kongreß* (wie Anm. 119) 369f.

¹⁶¹ Wenn Friedrich Perthes erstaunt und enttäuscht war „über die Urtheile, die er in diesen Kreisen [bei Schlegel] über Sailer gehört“, dann dürfte es sich dabei mit Sicherheit um die Beziehungen Sailer's zu den Erweckten gehandelt haben. Vgl. PERTHES, *Friedrich Perthes Leben* (wie Anm. 69) Bd. 2, 106-109.

¹⁶² Sailer distanzierte sich von den Entgleisungen, auch wenn er seine Freunde nicht im Stich ließ. Bereits 1803 und später immer wieder redete Sailer den „Erweckten“ ins Gewissen. SCHIEL (wie Anm. 28) I, 671; II, 261, 416, 533, 391-393, 369-371; Heinz MARQUARDT, *Sailer an der Universität Landsbut*, in: SCHWAIGER-MAI, *Johann Michael Sailer* (wie Anm. 13), 97-121, hier 118; wichtig die grundsätzlichen Überlegungen zu Sailer's Haltung zu Mystik und Mystizismus bei Bertram MEIER, *Die Kirche* (wie Anm. 143) 300-310.

¹⁶³ Bezeichnend die Zurückweisung der Aussagen von Friedrich Perthes über Hofbauer durch Haringer. Er argumentiert nicht, sondern verschweigt sie einfach: „Was Perthes ferner von seiner Unterredung mit P. Hofbauer erzählt, leidet ebenso sehr (wie die Feststellung, Hofbauer habe der ‚gewöhnliche Augenaufschlag katholischer Priester‘ gefehlt) an innerer Wahrheit, daß wir davon keinen Gebrauch machen können.“ HARINGER *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes* (wie Anm. 3) 302. Dagegen LOEWE (wie Anm. 91) 75f.

¹⁶⁴ Ausgewogene Darstellung bei HOSP-DONNER: „P. Klemens Maria Hofbauer zeichnete sich durch treue Anhänglichkeit an Rom aus. Dabei sah er aber auch die Schwächen des römischen Systems und fand manchmal ernste Worte der Kritik.“ HOSP-DONNER (wie Anm. 61) 86.

vielfach gang und gäbe war¹⁶⁵, im Gegenteil, er hat die enge Verbindung der Kirche mit Italien und der italienischen Mentalität und Kultur bedauert, so wenn er am 15. Oktober 1815 an Abt Pankratius Forster von Einsiedeln schrieb: „Warum muß denn das Centrum [der Kirche] bey der faulen Nation seyn?“ Man müsse zu den „Römern“ grob sein, damit sie etwas unternehmen. Noch schärfer ist der Satz „An allem Übel ist Rom schuld“ (bisweilen zitiert: „Alles Übel in der Kirche geht von Rom aus“), der bezeichnenderweise von Johann Emanuel Veith überliefert wurde¹⁶⁶.

Daß Hofbauer mit dieser Ansicht im katholischen Wien nicht allein war, sondern, daß es sich um eine Eigenheit des Hofbauer-Schlegelkreises handelt, dürfte feststehen. Es gab ausgerechnet im Hofbauerkreis einen gewissen anti-italienischen, ja antirömischen Affekt, verbunden mit der Betonung der deutschen Art und Frömmigkeit, der gegenüber die römische Art als unreligiös und heidnisch erschien. Besonders Dorothea Schlegel hat dies verschiedentlich zum Ausdruck gebracht. Die „heydnische Pracht“ der römischen Kirchen regte sie bei ihrem Rombesuch wenig zur Andacht, ganz anders als die alten deutschen Kirchen. Das „Volk der Italiäner“ reizte sie nicht zu größerer Bekanntschaft¹⁶⁷. War ihr Mann Friedrich der Ansicht, die höheren römischen Geistlichen, die einer reichlich dummen antiprotestantischen Kampfschrift das „Imprimatur“ erteilt hatten, seien „nur zu entschuldigen; weil es eben Italiäner sind, die von der Welt nichts wissen“¹⁶⁸, so ist Dorothea in Arezzo entsetzt über die Scharen der in den Kirchen herumstehenden ita-

¹⁶⁵ So war zum Beispiel die „Civiltà cattolica“ der Ansicht, daß wahrhaft italienische Philosophie und katholische Philosophie identisch seien, während der deutsche Idealismus mit dem Protestantismus in Verbindung gebracht wird. Luciano MALUSA, *La filosofia italiana nelle pagine della „Civiltà cattolica“*. I Gesuiti a confronto con la visione storica spaventiana, in *Filosofia e coscienza nazionale in Bertrando Spaventa*, a cura di Guido OLDRINI, Urbino 1988, 29-49, bes. 32-37 (*Il tomismo come autentica filosofia italiana*).

¹⁶⁶ Hofer, sicher einer der besten Hofbauerkenner, hält den Satz für authentisch. HOFER, *Hofbauer* (wie Anm. 110) 383; Eduard WINTER, *Die geistige Entwicklung* (wie Anm. 10) 230f. Anders Richard KRÁLIK, *Der hl. Klemens und die Rekatholisierung der Welt*, in «Das Neue Reich» 3 (1921) 794-796. Der Brief an Forster in MH XIV, 123-125. - Vgl. auch den Brief des Nuntius Severoli vom 4. September 1814 an Litta, dem ein Schreiben Hofbauers an Pius VII. beigelegt war. Wie aus dem Schreiben Severolis und dem Antwortbrief Littas vom 11. Oktober 1814 hervorgeht, war der Gegenstand des verschollenen Hofbauerbriefes die Situation der deutschen Kirche. Der Begleitbrief zeigt deutlich, wie sehr Hofbauer unter dem geringen Verständnis Roms für die deutschen Verhältnisse litt. MH XIV, 114-118; HOSP-DÖNNER (wie Anm. 61) 96f.; HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 50), 186f.; WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 133.

¹⁶⁷ Dorothea Schlegel an Friedrich Schlegel, 3./8. Juli 1818, Friedrich SCHLEGEL, *Vom Wiener Kongreß* (wie Anm. 119), 511-518.

¹⁶⁸ Friedrich Schlegel an Dorothea Schlegel, 28. September - 2. Oktober 1818, ebd. 571.

lienischen Priester¹⁶⁹. Da ist es ihr ein Trost, daß ihr Sohn, der Maler Philipp Veit, in Rom „nichts weniger als ultramontanisch“ geworden, sondern „deutlich rebellisch katholisch; oder catolicamente rebellisch und christianamente deutsch“ geblieben sei¹⁷⁰. Dorothea Schlegel gibt denn auch Zeugnis davon, daß Hofbauer über die „Römer“ ähnlich dachte wie sie, wenn sie ihrem Philipp nach Rom schreibt: „Unser guter trefflicher Vater [= Hofbauer] schickt Dir seinen Seegen, er schimpft waidlich auf Rom, ermahnt Dich dennoch treu zu bleiben.“¹⁷¹. Von Hofbauer selbst bekam Philipp die Ermahnung, er möge, obwohl zum Römer geworden, sein „deutsches Herz vorbehalten“¹⁷². Kein Wunder, daß Philipp Veit in der Erinnerung an Hofbauer zum Ausdruck bringt, diesem habe in Italien nicht alles gleichmäßig zugesagt¹⁷³. Anderswo zitiert er dessen Ausspruch: „Omne malum a clero“. Und wieder an anderer Stelle schreibt er: „Alles Unheil, aller Skandal kommt vom Klerus, wie der sel. Hoffbauer sagte (und dabei klopfte er auf seinen linken Oberärmel). Wir Schwarzröcke sind an allem schuld.“¹⁷⁴.

Man wird sagen können: Bis in den engsten Hofbauerkreis¹⁷⁵, ja bis in die Person Hofbauers hinein ist eine Spannung zwischen restaurativen Bestrebungen und reformkatholischer Erneuerung, zwischen einer betont deutschen Art und der Treue zur römischen Kirche unverkennbar. Allgemein ist die Überzeugung, daß die römische

¹⁶⁹ Dorothea Schlegel an Friedrich Schlegel, 3./5. Juni 1818, ebd. 488.

¹⁷⁰ Dorothea Schlegel an Friedrich Schlegel, 22. Mai 1818, ebd. 485.

¹⁷¹ Dorothea Schlegel an Philipp Veit, 28. Oktober 1815, ebd. 90. - Vgl. Dorothea Schlegel an Philipp Veit, 11. September 1815: „Friedrich hat das Paket aus Rom zum Christus Orden erhalten... Das ist doch etwas Knackschäbig von den Römern, nicht einmal die gehörige Decoration mitzuschicken! Pater Hofbauer will sich todt darüber lachen, Du weißt wie er sich gern über Rom lustig macht.“ Ebd. - Die Beurteilungen der „Römer“ durch Hofbauer wurden in der ersten Veröffentlichung der Briefe durch Johann Michael Raich im Jahre 1881 (siehe Anm. 119) auf ausdrückliche Bitte von Franziska von Longard, der Tochter Philipp Veits, weggelassen. Friedrich SCHLEGEL, *Vom Wiener Kongreß* (wie Anm. 119) XXVf. - Daß dabei die Rücksicht auf die bevorstehende Seligsprechung Hofbauers (sie erfolgte 1888) eine Rolle spielte, kann vermutet werden, zumal sich die Redemptoristen deretwegen mit Frau von Longard in Verbindung gesetzt hatten. Vgl. SAMPERS, *Der heilige Klemens und die Frauen* (wie Anm. 56), 80f.

¹⁷² Hofbauer an Johann und Philipp Veit, 12. April 1817; RAICH, *Dorothea von Schlegel* (wie Anm. 119), Bd. 2, 422f.

¹⁷³ Philipp Veit an seine Tochter Schwester Alphonsa (= Franziska von Longard), 1. Oktober 1865, SAMPERS, *Der heilige Klemens und die Frauen* (wie Anm. 56), 85. Vgl. Dorothea Schlegel an Philipp Veit, 28. November 1815: „In manchen Dingen weichst Du von [Zacharias] Werners und des Pat. Hofbauers Darstellung sehr weit ab z. B. über die Artigkeit und Gastfreundlichkeit... doch jene sprachen freilich mehr von Rom und von dorthier erwarten wir jetzt Deine Bemerkungen. Friedrich SCHLEGEL, *Vom Wiener Kongreß* (wie Anm. 119) 100.

¹⁷⁴ Hermann CARDAUNS, *Philipp Veit und Ernst Lieber*. Zweite Vereinsschrift der Görresgesellschaft, Köln 1920, 63, 69. Vgl. HOFER, *Hofbauer* (wie Anm. 110) 383.

¹⁷⁵ WINTER, *Differenzierungen* (wie Anm. 75) passim.

Kirchenleitung keine Ahnung von Deutschland hat, schon gar nicht davon, wie man sich den — wirklich frommen — deutschen Protestanten gegenüber zu verhalten habe. Man kann daher nach den heutigen Erkenntnissen die Mentalität des Schlegel-Hofbauer-Kreises, auch die Hofbauers, zwar konservativ, doch nicht im üblichen Sinne „ultramontan“ nennen. Wenn Friedrich Schlegel 1820 seine Zeitschrift *Concordia* mit den Worten ankündigte, jeder wahrhaft gläubige Protestant sei ihm willkommen, nicht aber ein von falscher Aufklärung aufgeblähter Katholik, so entsprach dies nicht dem Geist eines engstirnigen katholischen Fundamentalismus¹⁷⁶. Schon gar nicht war es fundamentalistisch, sondern echt ökumenisch, wenn Schlegel „die größte Ausdehnung der christlichen Liebe“ gegenüber den deutschen Protestanten und das Ende der ungeschickten päpstlichen Einladungen zur Rückkehr zur Kirche forderte¹⁷⁷, darin sich einig mit seiner Frau, die nicht verstand, daß Rom soviel Kraft auf dieses Anliegen verwende¹⁷⁸. Nicht Glaubensgegner waren ihm die Protestanten, sondern Feinde der römischen Amtskirche¹⁷⁹. Deutlich distanzierte er sich auch von den „Ultras“, die Religion zu politischen Zwecken mißbrauchen¹⁸⁰ oder gar in die alte Leier einschlagen, daß man den Souveränen die kath[olische] Relig[ion] als die beste Stütze des Thrones und der monarchischen Gewalt anrühmt und einschmieren will“¹⁸¹.

Ähnliches gilt von Zacharias Werner und Johann Emanuel Veith. Als Werner starb, widmete ihm Veith einen Nachruf ausgerechnet in den angeblich „militanten“ *Ölzweigen*. Er betont darin, Werner habe stets die edlen Protestanten hoch geachtet. Auch sei er keineswegs ein verworrener Geist gewesen, der das Dunkle und die falsche Mystik liebte, sondern ein Liebhaber der Vernunft. Er hebt Werners Nähe zu Goethe hervor, nicht ohne selbst dem Dichturfürst seine Verehrung zu bekunden, und schreibt Werner zu, was später als Lieblingsidee der Güntherschüler von Veith bis Knoodt galt: Werner habe sich einen katholischen Orden gewünscht, der sich

¹⁷⁶ «Ölzweige» 2 (1820) 162; Vgl. Friedrich SCHLEGEL, *Von der wahren Liebe Gottes und dem falschen Mystizismus*, in «Ölzweige» 1 (1919), 419-429, 431-436, hier 435.

¹⁷⁷ Friedrich Schlegel an Philipp Veit, 12. Februar 1818, Friedrich SCHLEGEL, *Vom Wiener Kongreß* (wie Anm. 119), 414f.

¹⁷⁸ Dorothea Schlegel an Friedrich Schlegel, 3./5. Juni 1818, ebd. 488.

¹⁷⁹ Friedrich Schlegel an Philipp Veit, 12. Februar 1818, ebd. 415, ergänzende Angaben 837.

¹⁸⁰ Friedrich SCHLEGEL, *Signatur des Zeitalters*, in «Concordia» I, 1, 52; jetzt in DERS., *Studien zur Geschichte und Politik* (= Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe hrsg. und bearbeitet von Ernst BEHLER, Bd. 7), Paderborn 1966, 520.

¹⁸¹ Friedrich Schlegel an Philipp Veit (wie Anm. 177) 416.

verdeutschen lasse und in dem ein reger Ideenverkehr und kein ganz blinder Gehorsam herrsche¹⁸². Nichts sei ihm so zuwider gewesen als „Heiligenfabriken“¹⁸³. Veith wurde der eifrigste und treueste Schüler Hofbauers genannt¹⁸⁴. Hat er seinen Meister so sehr mißverstanden?

Wenden wir uns zum Schluß auf der Suche nach dem „historischen Hofbauer“ drei zeitgenössischen Quellen zu, die bisher wenig beachtet oder umgedeutet wurden. Doch wichtiger als alle Deutung ist es, auf sie zu hören. Erwähnt sei ein äußerst kritisches Urteil über die Redemptoristen aus dem Jahre 1826, das selbst an Veith und seiner Predigtweise nicht viel Gutes läßt, davon aber die Persönlichkeit Hofbauers abhebt. In der „Katholischen Monatsschrift“, die der ehemalige Hofbauerschüler Wilhem Smets (1796-1848)¹⁸⁵ herausgab, wurde 1826 ein Kommentar zu einem Hirtenbrief des Wiener Fürstbischofs Leopold Maximilian Graf von Firmian (1766-1831)¹⁸⁶

¹⁸² „Sehr unrichtig haben Wernern jene beurtheilt, die ihn für einen frömmelnden Heuchler, Schwärmer oder gar für einen falschen Mystiker hielten... Oft und nachdrücklich sprach er, selbst auf der Kanzel, sich hierüber aus und sonderte die starkmüthige Gottesliebe, die mit reinem Herzen ohne Rücksicht auf innerlichen Trost oder Mißtrost, einzig bedacht ist, den Willen Gottes unwandelbar zu erfüllen auf das Schärfste von jener sinnlich-süßlichen Empfindeley der Eigenliebe, die sich zur Gottesliebe wie die Nachtlampe zur Sonne verhält... Einer seiner frommen Wünsche war ... vorzüglich ein wissenschaftlicher Verein wahrhaft Gebildeter für die gute Sache. Er war der entschiedenste Feind aller Unterdrückung von Kunst und Wissenschaft und sagte, daß jede menschliche Kunst in Jesu Christo als im Brennpunkte der ewigen Liebe veredelt werde. Darum war auch seine Lieblings-Idee ein Geistlicher Orden, in welchem ein liberaler Ideenverkehr, Grandiosität und Universalität der Ansicht und ein nicht ganz blinder Gehorsam herrsche; er meinte, nur ein Orden, der sich verdeutschen lasse, könne in unserer Zeit wohlthätig durchgreifen.“ [Johann E. VEITH], *Friedrich, Ludwig, Zacharias Werner, weiland großherzoglich-hessen-darmstädtischer Hofrath, Ehrendomherr zu Kaminiac in Podolien, und Mitglied der königlich-deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen*, in: «Ölzweige» 5 (1823) 55-62, hier 60 f. - Die Idee einer ordensähnlichen Gemeinschaft, einer Loge von Literaten und Wissenschaftlern, sieht Eichendorff grundgelegt in Werners Drama „Die Söhne des Tals“ und weiterausgeführt in „Die Weihe der Kraft.“ Er stellt fest: „Noch im Jahre 1810 war es sein sehnlichster Wunsch, einen religiösen Verein zu gründen wobei ihm jedoch jetzt eine Klosterstiftung vorzuschweben schien.“ Joseph von EICHENDORFF, *Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands*, Erster Teil, Paderborn 21861 91-103. - Zum Fortleben dieser Idee bei Günther, Veith und dessen altkatholischen Freunden jetzt WEISS, *Katholiken in der Auseinandersetzung* (wie Anm. 40) 39, Anm. 125.

¹⁸³ «Ölzweige» 5 (1823) 60; Der Ausdruck „Heiligenfabrik“ kann als Kampfansage Veiths gegenüber der Richtung Passerats gedeutet werden. Zacharias Werner hatte bei seinem Austritt aus dem Noviziat der Redemptoristen das Kloster Maria am Gestade eine „Heiligenfabrik“ genannt. Dazu bemerkt Karoline Pichler: „Ein passender Ausdruck. Auch in diesem religiös bigotten Treiben sehe ich ein Zeichen der verfallenden Kultur.“ JANSEN, *Karoline Pichler* (wie Anm. 138) 212; HOSP, *Kirche Österreichs im Vormärz* (wie Anm. 111) 350.

¹⁸⁴ Eduard und Maria WINTER, *Domprediger Johann Emanuel Veith* (wie Anm. 76) 12. - Schon Anton Günther spricht davon, daß „Veith bei Hofbauer viel galt“. Peter KNOODT, *Anton Günther. Eine Biographie*, Wien 1881, Bd. 1, 113 f.

¹⁸⁵ J. MÜLLERMEISTER, *Wilhelm Smets in Leben und Schriften*, Aachen 1857, 57.

¹⁸⁶ Erwin GATZ, *Firmian, Leopold Maximilian Graf von* in DERS. (Hg.), *Die Bischöfe* (wie Anm. 107) 191 f.

veröffentlicht. Sein Gegenstand waren die österreichischen Klöster, insbesondere das der Liguorianer zu Wien (Maria am Gestade). Dort kann man lesen:

„Wie in Paris und Berlin erhoben sich nun auch in Wien starke Gegner gegen den Unglauben und die Unsittlichkeit und sammelten sich in ein Kloster, das die Regel des Liguorio annahm, und nun das Kloster der Liguorianer oder Redemptoristen heißt. Die erste Veranlassung hierzu hat wohl Pater Hofbauer gegeben, der zweimal, als er noch Laye war, Rom besuchte, und das dortige Kloster der Liguorianer kennen lernte. Nach Wien kehrte er mit dem Entschlusse zurück, dort ein solches Kloster zu stiften, und sammelte, obwohl er ein Mann von geringer Bildung, aber von kräftigem Charakter war, und andere an sich zu fesseln mußte, mehrere junge Leute um sich, die er zu seinem Zwecke bearbeitete. Es gelang ihm aber in Wien noch nicht die Erlaubnis hierzu zu erhalten. Einige Liguorianer ließen sich in Polen nieder, wurden aber vertrieben. Ja Hofbauer starb, ehe er seinen Plan ausgeführt sah. Seine Schüler... glauben die Jesuiten zu ersetzen, haben aber weder deren Gelehrsamkeit noch Klugheit, ja sie sind beinahe Feinde jeder gelehrten Bildung... Nur einer oder zwei ausgezeichnete Köpfe finden sich unter denselben... Einer von ihnen ist Veith... aber sein Vortrag ist nicht angenehm... so ist es aber bei ihnen allen, und in noch höherem Maße, indem Veith die andern an Bildung weit übertrifft. Zudem halten sie sich mehr an schöne Gefühle als an gründliche Belehrung. Alles, was in der neueren Zeit bestritten und zu Recht beseitigt worden ist, ergreifen sie als wahr und gut ohne Prüfung und Mäßigung bloß deswegen weil es ihr Gefühl anspricht und alterthümlich ist. Daher der Umstand, daß sie allem Außern, andächtigen Gebräuchen, Ceremonien, Wallfahrten u. dgl. eine größere Wichtigkeit geben, als sie im katholischen System wirklich haben; z. B. der Lehre vom Pabste, dem sie eine unumschränkte Macht beilegen möchten; der Lehre vom Ablass, worüber sie gar vieles wissen, die katholische Kirche selbst aber nur wenig lehrt; der Lehre von der Heiligen-Verehrung, namentlich der seligsten Jungfrau, die sie ohne Ziel und Maaß mit Lobsprüchen erheben, und zu der sie im Gebete da ihre Zuflucht nehmen, wo sie sich billig an Gott wenden sollten.“¹⁸⁷

So wenig schmeichelhaft dieses Urteil auf den ersten Blick erscheint und so sehr es bestätigt, wie wenig die ersten Redemptoristen, Veith vielleicht ausgenommen, der „geläuterten“ Religiosität gebildeter, aufgeklärter Katholiken entsprachen, so sagt es doch Wesentliches über die Persönlichkeit Hofbauers aus, was über die Polizeiberichte hinausweist. Er wird zwar als ein Mann von „geringer Bildung“ bezeichnet, m. a. W., er war weder ein Universitätsgelehrter noch ein Intellektueller, er gehörte weder dem gebildeten Bürgertum noch dem Bildungskatholizismus an. Er war ein Mann des

¹⁸⁷ « Katholische Monatsschrift » 2 (1827) 112-126. Als Verfasser zeichnet ein gewisser „B. in T.“. In einer Besprechung der Zeitschrift in der Tübinger Theologischen Quartalschrift wurde der Abschnitt über die Redemptoristen als „sehr interessant“ vollständig abgedruckt. « Theologische Quartalschrift » 8 (1827) 322-325.

Volkes. Aber was ihm gemangelt haben mag, wog er durch seine Charakterstärke wie durch seine charismatische Ausstrahlung auf.

Ein zweites, recht unmittelbares, nicht weniger wichtiges Zeugnis ist das des Dr. Joseph Wolff (1795-1862)¹⁸⁸, eines aus einer deutschen jüdischen Familie stammenden späteren anglikanischen Geistlichen, der in den Jahren 1815-1816 und 1818-1819 nicht nur in engem Kontakt zu Hofbauer in Wien stand, sondern sogar als Redemptoristennovize in Valsainte lebte¹⁸⁹. In Wolffs Erinnerungen werden die einzelnen katholischen „Parteien“ in Wien geschildert.

Er nennt an erster Stelle die josefinische Hoftheologie, zu der er den Erzbischof und den höheren Klerus rechnet. Diese erkenne zwar den „Supremat des Römischen Hofes“ an, doch nur soweit, als die Rechte der österreichischen Nationalkirche dadurch nicht beschnitten würden. Die zweite Gruppe sei die aufgeklärte Universitäts-theologie, vertreten durch den Exegeten Johann Jahn (1750-1816)¹⁹⁰. Diese sei nicht unbeeinflusst von der protestantischen „Neologie“, auch wenn sie die zentralen katholischen Lehren nicht aufgebe. Eine dritte Partei bildeten die Anhänger Sailers. Sie seien dem Papst ergeben und lehrten die Unfehlbarkeit der Kirche, nicht jedoch die des Papstes. Auch unterschieden sie zwischen Dogmen und bloßen Lehrmeinungen. Eine vierte Partei bestehe aus den Anhängern des chialistischen Propheten Thomas Pöschl (1769-1837)¹⁹¹. Die Schilderung fährt fort:

„Die bedeutendste unter allen Parteien war die fünfte, sie bestand aus der Elite aller Gebildeten. Der höhere polnische Adel, sowie die Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns, die praktische Landgeistlichkeit Oesterreichs, sowie

¹⁸⁸ Joseph WOLFF, *Travels and Adventures*, 2. Bde, London 1860 (21861) I, 23-25; Wir zitieren nach der gekürzten deutschen Darstellung: H. SENNELMANN, *Dr. Joseph Wolff. Ein Wanderleben*, Hamburg 1863, 9 f. - Neuere Biographie: H. P. PALMER, *Joseph Wolff*, London 1935; Auszüge aus „Travels and Adventures“ und eine Sammlung von Dokumenten zu Wolffs Aufenthalt am römischen Collegio Urbano, in Wien und Valsainte in MH. XIV, 67-89. - Wenig schmeichelhaft ist das von Brunner überlieferte Wort Hofbauers: „Wolf, Wolf, du bist ein Spitzbube und kommst noch an den Galgen.“ BRUNNER (wie Anm. 52) 193.

¹⁸⁹ WOLFF, *Travels* 115; SENNELMANN 29 f. (ein Beitrag zur Alltagsgeschichte im Noviziat).

¹⁹⁰ Jahn war der Cousin Hofbauers; seit 1775 Priester, 1784 Professor, seit 1789 an der Universität Wien, 1806 Domkapitular, Vertreter der kirchlichen Aufklärung. Seine bedeutenden kritischen exegetischen Werke zum Alten Testament wurden indiziert. A. HUBER, *Jahn*, in «LThK»² Freiburg, Bd. 5 (1960), 854 f.; HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 50) 13 f.

¹⁹¹ Pöschl war Kooperator in Ampfelwang bei Vöcklabruck. Bei seinen Anhängern kam es im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zu Ritualmorden. Über seinen Einfluß fehlen neuere Untersuchungen. Doch dürfte dieser, aus den fehlenden Zeugnissen in den Monumenta Hofbaueriana zu schließen, in Wien eher gering gewesen sein. Die ältere Literatur bei WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 37.

die mystischen Philosophen des Landes waren ihr zugethan. Von kirchlichen Notabeln wollen wir nur den päpstlichen Nuntius¹⁹² und den großen Cardinal Consalvi¹⁹³ nennen. Aus der literarischen Welt gehören hierher Friedrich von Schlegel, Zacharias Werner und Adam Müller. Diesen Umkreis beherrschte Clement Maria Hofbauer. Er war ein Herrscher — selbst der Papst Pius VII. mußte dies anerkennen; und daß auch dieser sich die Herrschaft mußte gefallen lassen, wußte der Mann, der sie übte, sehr gut. „Ich bin es“, sagte er einmal zu dem päpstlichen Nuntius, „der in Wien die römischen Katholiken macht, und nicht der Papst.“

Die äußere Erscheinung des Mannes hatte mit Ausnahme des stechenden Auges¹⁹⁴ nichts Auffälliges. Schlicht und einfach, den dreieckichten Hut auf dem Kopfe, in einem groben schwarzen Rocke, den ein Gürtel zusammenhielt, mit kurzen Beinkleidern und groben wollenen Strümpfen, die er selber strickte, ging er einher... Seine Predigten waren mit Legenden und Fabeln durchwebt, von denen wir uns eigentlich bei Zuhörern, wie er sie hatte, keinen besonderen Eindruck verprechen können. Dieser wird wohl mehr aus dem Ernst und der Strenge seiner Moral und seiner feuerigen Hingebung an die Kirche und die heilige Jungfrau hervorgegangen sein... Zwei Dinge konnte übrigens Wolff mit dem übrigen Bilde Hofbauers nicht vereinigen, die Leidenschaftlichkeit, zu welcher er sich bisweilen fortreißen ließ, und die reservatio mentalis, d. h. die Zurückhaltung der Wahrheit in Fällen, in denen es auf die ganze Wahrheit ankam... Bei Hofbauer ging Wolff viel ein und aus, und dieser sowie der übrige Umgang, den er hatte, bewirkte, daß er die zwei Jahre in Wien als sehr glückliche bezeichnen konnte...“¹⁹⁵

Es ist ein differenziertes Hofbauerbild, das Wolff bietet. Bei aller Distanz und bei der Kritik, die der inzwischen anglikanisch gewordene Wolff über Hofbauer vorbringt, ist doch seine Sympathie für diesen unverkennbar. Was in seiner Sicht von Hofbauer auffällt: die Verbindung einfacher Frömmigkeit mit einer beeindruckenden Persönlichkeit, welche auch die Gebildeten anspricht.

Doch nun zu dem Zeugnis von Friedrich Perthes. Es steht im Spannungsverhältnis zu vielem, was wir sonst von Hofbauer zu wissen glauben. In der ersten größeren Biographie Hofbauers, die der

¹⁹² Antonio Gabriele Conte di Severoli (1757-1924), von 1801-1817 Nuntius in Wien. Zu seinem Verhältnis zu Hofbauer WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 142.

¹⁹³ Wolff steht mit diesem Zeugnis ziemlich allein. Die Biographen Hofbauers haben daraus und aus einigen vagen Äußerungen der Zeugen beim Seligsprechungsprozeß gefolgert, Consalvi habe sich während des Wienes Kongresse von Hofbauer beraten lassen. HARINGER, *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes* (wie Anm. 3) 305. Vgl. jedoch WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3), 143.

¹⁹⁴ Es fällt auf, daß häufig vom Auge oder vom Blick Hofbauers die Rede ist. PÖSL schreibt: „Sein Blick [war] scharf eindringend. Man glaubte, daß er die innersten Gedanken des Herzens durchschauen und erforschen könne... Aus seinem Auge glänzte eine ungemaine Kraft, sein Blick hatte etwas... Durchbohrendes. Manche Menschen konnten seinen Blick nicht ertragen.“ Auch Veith bezeugt: „Trügerische und falsche Menschen konnten seinen klaren Blick nicht aushalten.“ PÖSL (wie Anm. 54) 88, 118; Testis Veith, MH XI, 37.

¹⁹⁵ SENGLMANN 7-10.

Vorbereitung auf die Seligsprechung dienen sollte, wurde es darum als fragwürdig angezweifelt¹⁹⁶. Es handelt sich um die Erinnerungen des berühmten Verlegers an seinen Besuch bei Hofbauer in Wien im Jahre 1816. Perthes, der sich über Schlegel, den er kurz zuvor besucht hatte, so enttäuscht zeigte, entwirft von Hofbauer ein Bild, das so gar nicht in die übliche Schablone paßt.

„Anziehender indessen wie Pater Pascal war für Perthes die Bekanntschaft mit dem Redemptoristenobern Pater Hoffbauer, auf welchen er von verschiedenen Seiten schon lange aufmerksam gemacht war... Hoffbauer setzte sich mit mir in die Mitte des Saales; er ist über siebenzig Jahre, klein von Gestalt, aber rüstig und kräftig. Das Auge ohne den gewöhnlichen Aufschlag katholischer Priester ist voll Feuer, scharf und fest anblickend, die Gesichtszüge sind sehr beweglich und dennoch ist das ganze Antlitz in einer Ruhe, die man himmlisch nennen muß. Hoffbauer begann das Gespräch mit gebildeter Feinheit über gemeinschaftliche Freunde, über meine Jugend und meinen Bildungsgang und hatte bald mein Herz völlig gewonnen.“¹⁹⁷

Aus der Schilderung des weiteren Gesprächs geht hervor, daß Perthes Verständnis für die Konversion Stolbergs zeigte, mehr noch, er brachte zum Ausdruck, auch er würde katholisch werden, wenn er in einer rein katholischen Umgebung lebte oder wenn sich der Protestantismus in eine Vernunftreligion auflöse. Als er jedoch merkte, Hofbauer könnte dies dahin mißverstehen, er volle konvertieren, fügte er hinzu: so wie die Sachen jetzt stünden, glaube er, auch im Protestantismus selig werden zu können. Zugleich gab er seiner Ansicht Ausdruck, die beiden großen Konfessionen hätten sich in vielem einander angenähert. Perthes fährt fort:

„Hoffbauer sah mich, während ich sprach, fest aber ruhig an, faßte mich dann an der Hand und sagte: Auch ich nehme eine unsichtbare Kirche an, ich werde für Sie beten, daß Sie nicht in Versuchung fallen... Wir sprachen nun über die Reformation und Hoffbauer sagte: Seitdem ich als päpstlicher Gesandter in Polen war, die religiösen Zustände der Katholiken und in Deutschland die der Protestanten habe vergleichen können, ist es mir gewiß geworden, daß der Abfall von der Kirche eingetreten ist, weil die Deutschen das Bedürfnis haben, fromm zu sein. Nicht durch Ketzler und Philosophen, sondern durch Menschen, die wirklich nach einer Religion für das Herz verlangten, ist die Reformation verbreitet und erhalten. Ich habe das in Rom dem Papste und den Cardinälen gesagt, aber sie haben mir nicht geglaubt und halten fest daran, daß Feindschaft gegen die Religion es sei, welche die Reformation bewirkt habe.“¹⁹⁸

¹⁹⁶ HARINGER, *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes* (wie Anm. 3) 302.

¹⁹⁷ PERTHES (wie Anm. 69) 139 f.

¹⁹⁸ Ebd. 141.

Es ist verständlich, daß diese Darstellung von Perthes angezweifelt wurde, und zwar nicht nur, weil sie die Rechtgläubigkeit Hofbauers in Frage zu stellen scheint, sondern auch, weil sie mit anderen Aussagen Hofbauers nur schwer in Einklang zu bringen ist. Dies gilt vor allem für dessen angebliche Feststellung, auch er nehme eine „unsichtbare Kirche“ an, die in Widerspruch zu seinem Sailergutachten steht, wo er sich deutlich gegen die Annahme einer den Katholizismus übersteigenden allgemeinen unsichtbaren Kirche wendet. Doch ist die konkrete Situation des Gesprächs zu berücksichtigen. Hofbauer war sich klar geworden, daß Perthes nicht an einen Übertritt dachte, so stärkte er ihn in dem, was dem Glauben beider gemeinsam war. Das entsprach dem Umgang mit überzeugten, nicht konversionswilligen Protestanten, wie ihn auch Schlegel¹⁹⁹ oder Zacharias Werner²⁰⁰ verstand. Etwas anderes war die Haltung Sailers im Fall Passavant. Dieser wartete nur auf ein Wort Sailers, und er wäre katholisch geworden. Doch Sailer drängte nicht, weil ihm die Motive Passavants für diesen Schritt nicht ausreichend erschienen²⁰¹. Anders Hofbauer, der in Fällen katholisierender protestantischer Damen durchaus einen gewissen Druck ausübte²⁰². Bei Perthes scheint ihm jedoch klar geworden zu sein, daß dieser nicht an eine Konversion dachte. Was die Sätze Hofbauers zur Reformation anlangt, ist nicht an ihrer Authentizität zu zweifeln. Sie entsprechen voll den Anschauungen, die wir bei Friedrich und Dorothea Schlegel kennen lernten. Hofbauers Kritik an Roms Unverständnis gegenüber den Deutschen geht mit seinen sonstigen Äußerungen konform. Daß die deutschen Protestanten, im Gegensatz zu den mehr auf das Äußerliche bedachten Südländern eine innerliche Frömmigkeit besäßen, war im übrigen kein anrühiger Satz. Es handelte sich um eine Stereotype, die

¹⁹⁹ „Den gründlich gelehrten, wahrhaft christlichen und frommen Protestanten werden wir überall die größte Achtung zollen.“ Friedrich von SCHLEGEL in «Ölzweige» 2 (1820), 162.

²⁰⁰ „Ob auch Katholik mit Leib und Seele, war er gleichwohl sehr fern von aller Intoleranz (außer gegen halbe Genialität) und stellte edle, echte Protestanten immer höher als schlechte Katholiken, hegte auch immer große Achtung gegen edle Sucher der Wahrheit...“ [VEITH], *Friedrich, Ludwig, Zacharias Werner* (wie Anm. 182) 60.

²⁰¹ „Nur ein Wort von Sailer, und er wäre übergetreten, der aber, weil er es mit einem solchen Schritte sehr ernst nahm und die strengste Selbstprüfung und ruhigste Überlegung forderte, riet eher ab als zu.“ Adolf HELFERICH, *Johann Karl Passavant* (wie Anm. 41), 35; HARINGER, *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes*, Regensburg 1880 (wie Anm. 33) 54, Anm. 2.

²⁰² „Ich habe Ihnen ja schon öfters gesagt: Ziehen Sie aus die schwarzen Strümpfe, das heißt: Geben Sie auf den Protestantismus!“ Hofbauer zu den Schwestern Mengershausen (siehe Anm. 101). Testis Johannes Kral - Verba Friderici Klinkowström, MH XI, 213 f.

später sogar in einem Artikel der römischen Jesuitenzeitschrift „Civiltà Cattolica“²⁰³ vertreten wurde.

Steht einmal fest, daß der Besuch von Perthes bei Hofbauer im wesentlichen wie geschildert ablief, so wirft gerade diese Schilderung ein Licht auf Hofbauer, das bisherige Erkenntnisse bestätigt. Danach war Hofbauer überzeugt, daß der katholische Glaube der wahre sei. Ja er hätte am liebsten alle Protestanten in die Kirche zurückgeführt. Er war der Ansicht, die Zeit für die Einheit sei reif, weil die Protestanten dabei seien, ihre Vorurteile gegen die katholische Kirche aufzugeben²⁰⁴. Wo ihm jedoch ein wahrhaft überzeugter Protestant begegnete, dessen Glauben frei war von rationalistischer Verdünnung, achtete er dessen Überzeugung. Sicher war ihm ein frommer Protestantismus lieber als ein aufgeklärter, dem Zweifel Raum gebender katholischer Rationalismus, den er vielleicht vorschnell hinter jedem Bildungs- und Universitätskatholizismus, auch bei Sailer, vermutete.

Doch kommen wir zu den zentralen Aussagen der angeführten drei Zeugnisse zurück. Alle drei schildern Hofbauer als einen Mann von großer Ausstrahlung. Sein Charakter wird hervorgehoben, sein Scharfblick, der sich auch in der Art ausdrückt, wie er die Menschen ansieht. Zum Ausdruck kommt eine gewisse Unbeschwertheit, auch gegenüber Rom. Dort, wo es nicht um die Fundamente des Glaubens ging, bedauerte er das Unverständnis der Kurie mit den deutschen Verhältnissen, mehr noch „in Wien war er der Papst“. M. a. W. er kannte die Verhältnisse, und man ließ ihn gewähren, ohne ihm unnötige Vorschriften zu machen. Was ihn bei seinem Handeln leitete, war wohl auch nicht so sehr der Blick auf römische Verordnungen als sein vom Glauben erleuchtetes Gewissen, war das, was er seine „katholische Nase“ nannte²⁰⁵. Dies alles läßt sich mit dem Volkskatholizismus vereinigen, weist aber doch darüber hinaus. Vielleicht ist es am besten eingefangen in einer Charakterisierung Hofbauers, die auf Zacharias Werner zurückgeht. Danach war Hofbauer ein (religiöses) „Kraftgenie“²⁰⁶.

²⁰³ [Raffaele BALLERINI], *Il protestantesimo ed il cattolicesimo nella guerra franco-germanica*, in «Civiltà Cattolica» 8. ser, 2 (1871) 129-144.

²⁰⁴ Vgl. Litta an Severoli, 11. Oktober 1814 (wie Anm. 115).

²⁰⁵ Wie Anm. 52.

²⁰⁶ LOEWE, *Veith* (wie Anm. 91) 72.

Ergebnis:

Ausgehend von der Biographie Kornelius Fleischmanns über Hofbauer wurde versucht, über die verschiedenen Bilder von Hofbauer zum authentischen Hofbauer vorzudringen. Im Mittelpunkt stand nicht so sehr der Charakter Hofbauers, auch wenn da und dort die Rede auf seine impulsive Art kam, als vielmehr seine Mentalität. Diese dürfte mehr im Volkskatholizismus beheimatet sein als im Bildungskatholizismus, auch wenn eine solche Zuweisung nicht alles aussagt. Darüber hinaus erwies sich als Grundeigenschaft und hervorstechendes Merkmal Hofbauers das, was man seinen gesunden Menschenverstand nennen könnte. Dieser schützte ihn zwar nicht immer vor Irrtum, doch gewährte er ihm im allgemeinen die Gabe der Unterscheidung der Geister. Vor allem besaß Hofbauer einen gesunden Argwohn gegen jeden falschen Mystizismus. Daß er es nicht bei der Erkenntnis des Richtigen beließ, sondern stets die Umsetzung in die Praxis im Auge hatte, dürfte auch klar geworden sein. Trotz all dem soll nicht behauptet werden, daß das, was bisher über Hofbauer gesagt wurde, völlig falsch gewesen sei. Er was eher konservativ als progressiv, eher restaurativ als reformatorisch. Als romhörig oder fundamentalistisch kann er allerdings kaum bezeichnet werden. Gewiß, er war romtreu und liebte seine Kirche, aber es war gerade diese Treue und Liebe, die ihn veranlaßte, seiner Kritik Ausdruck zu verleihen und nicht alles unbesehen hinzunehmen. Daß er seine Grenzen hatte, wie jeder Mensch, wurde deutlich. Als er im Falle Sailer um sein Urteil ersucht wurde, handelte er sicher nach seinem Gewissen. Sein Argwohn gegen jeden falschen Mystizismus, Vorgänge bei der Allgäuer Erweckungsbewegung, sein Seelsorgs- und Bekehrungseifer, aber auch seine eigenen Probleme mit der Gestalt Sailers flossen in sein Urteil ein, wobei wir nicht wissen, ob er sich nicht mit anderen beriet. Von katholischer Seite wurde er wegen dieses Urteils häufig kritisiert, von protestantischer Seite wurde ihm Recht gegeben. Liest man all das, was zu der Angelegenheit geschrieben wurde, wird man ihm eines kaum absprechen dürfen, daß er bona fide handelte, auch wenn der Ton, in dem er seine Anschuldigungen vorbrachte, befremdet. Anderswo und bei anderen Anlässen hat er anders gehandelt. Dies dürfte durch unsere Untersuchung deutlich geworden sein. Es dürfte auch deutlich geworden sein, daß es falsch ist, die Persönlichkeit Hofbauers allein nach seinem Sailer-gutachten zu beurteilen.

DOKUMENTE

Anhang I: Dokumente zum Gutachten Hofbauers über Sailer aus den Jahren 1865 und 1866.

Vorbemerkung: Im Archiv der Süddeutschen Redemptoristen in Gars befinden sich neben dem Original der „Rechtfertigung Sailers“²⁰⁷ (z. T. mehrfache) Abschriften verschiedener auf Sailer bezüglicher Briefe, nebst einigen losen Blättern zu Sailer und Hofbauer. Schon Georg Brandhuber hat im Jahre 1934 zu klären versucht, wann und wie diese Dokumente nach Gars gelangten und woher sie stammen²⁰⁸. Auf Grund der hier zum ersten Mal veröffentlichten Briefe dürfte mehr Licht in die Angelegenheit kommen. Danach scheint sicher, daß die meisten Dokumente aus dem Archiv des Bistums Regensburg stammen. Sie wurden nach Rom gesandt, wo sie beim Seligsprechungsprozeß Hofbauers eine Rolle spielten. Ein Restbestand der Abschriften befindet sich daher noch heute im AGHR (Vol IX, A bis, VI). Zwei Dokumente dürfte der Relator Causae, Kardinal Reisach (1800-1869)²⁰⁹, aus den Vatikanischen Archiven besorgt haben. Ungeklärt ist nach wie vor, wann die Akten nach Gars kamen.

Die genannten Abschriften wurden von Hofbauerbiographen ihren Ausführungen zugrundegelegt und zum Teil veröffentlicht²¹⁰. Heute sind die Fundstellen der Originale wie weiterer einschlägiger Dokumente, vor allem durch die Quellenwerke von Bastgen und Schiel²¹¹, bekannt. Auch die Dokumente, die der Postulator Causae Haringer vergeblich von Ludwig I. zu erlangen suchte²¹², sind allgemein zugänglich²¹³. Irgendein besonderer Quellenwert kommt daher den Abschriften in Gars (und Rom) nicht zu. Doch ist es nicht uninteressant, zu sehen, wie sehr die Entdeckung der Dokumente in der Regensburger Registratur die beiden Verantwortlichen im Seligsprechungsprozeß Hofbauers, Haringer und Reisach, in Aktivität versetzte.

²⁰⁷ Siehe Anm. 43.

²⁰⁸ BRANDHÜBER (wie Anm. 43) passim.

²⁰⁹ Anton ZEIS, *Reisach*, in Gatz (Hg.), *Die Bischöfe* (wie Anm. 101) 1983, 603-606; zusätzlich zu der dort angegebenen Literatur: Erich GARHAMMER, *Seminaridee und Klerusbildung bei Karl August Graf von Reisach. Eine pastoralgeschichtliche Studie zum Ultramontanismus des 19. Jahrhunderts* (Münchner Kirchenhistorische Studien 5), Stuttgart 1990 (mit neuerer Literatur).

²¹⁰ HARINGER, *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes*, Regensburg 1880 (wie Anm. 33) 303-313; Adolf INNERKOFLENER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer, ein österreichischer Reformator und der vorzüglichste Verbeiter der Redemptoristenkongregation*, Regensburg 1913, 708-721.

²¹¹ Hinzuweisen ist auch auf HAUSBERGER, *Sailers Weg* (wie Anm. 14), wo die Fundstellen einschlägiger Dokumente in den Archiven angegeben sind.

²¹² HARINGER, *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes*, Wien 1887 (wie Anm. 3), 313, Anm. 1; Regensburg 1880 (wie Anm. 33) 303; INNERKOFLENER (wie Anm. 210) 702.

²¹³ Sie liegen im Geheimen Hausarchiv in München. Vgl. HAUSBERGER, *Sailers Weg* (wie Anm. 14), passim.

1. - Ignatius von Senestrey²¹⁴, Bischof von Regensburg, an Michael Haringer, Regensburg, 3. März 1865 - Original PAG, Saileriana.

Hochwürdiger, Hochverehrter Herr P. Generalsekretär.

Längst wollte ich Ihnen die Abschriften der Dokumente mittheilen, von denen P. Bruchmann²¹⁵ Ew. Hochwürden geschrieben.

Ihr Brief vom 25. v. M. trieb mich endlich zur Eile wegen Ihrer bevorstehenden Abreise. Wie Ew. Hochwürden bekannt, so gedenkt H. Domkapitular Amberger die Biographie Sailer's herauszugeben²¹⁶. Zu diesem Zwecke hat er bereits ein große Quantität Dokumente gesammelt. Darunter befinden sich die Korrespondenzen, welche der damalige Kronprinz, jetzt König Ludwig I. durch H. v. Ringseis führte²¹⁷. Wichtig für den Prozeß über P. Hofbauer scheint mir dessen Anklage Sailer's bei der Nuntiatur in Wien, wovon sich das Original wahrscheinlich in Rom vorfinden wird, wenn es nicht auf der Nuntiatur in Wien oder München liegt. Die Farben sind in diesem Schriftstücke grell aufgetragen und Amberger findet es viel zu stark. Ob nicht daraus ein Argument gegen den heroischen Grad der Tugend der Nächstenliebe genommen wird? Ich habe diese Dokumente

²¹⁴ Siehe Anm. 18.

²¹⁵ Franz Seraph Joseph Vinzenz Ritter von Bruchmann (1798-1865), 1831 Redemptorist, 1842 Rektor in Altötting, 1847-1849 Provinzial der österreichischen, 1849-1854 und 1855-1865 Provinzial der deutschen Provinz. WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 429-441.

²¹⁶ Joseph Amberger (1816-1889) hat um diese Zeit Material gesammelt, wie aus Schiel I (wie Anm. 28) hervorgeht. Mehrere Mitteilungen über Sailer an Amberger befinden sich jetzt im Sailerarchiv. Amberger hielt allerdings Magnus Jocham für den geeigneteren Sailerbiographen, der jedoch u. a. wegen seiner Hochschätzung für die Sailer'schule (und die Allgäuer Erweckungsbewegung) zu sehr Partei sei (Schiel I, 750). 1865 erschien dann die Sailerbiographie von Aichinger (Georg AICHINGER, *Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg. Ein biographischer Versuch*, Freiburg 1865). Weitere Studien Ambergers unterblieben.

²¹⁷ Dazu WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 931. Es handelt sich um folgende Abschriften:

1. Sailer an Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg, Winkel, 25. September 1818. - Vgl. Hubert SCHIEL, *Bischof Sailer und König Ludwig von Bayern mit ihrem Briefwechsel*, Regensburg 1932, 27-30; SCHIEL (wie Anm. 28) II, 440 f.

2. Ringseis an Sailer, München 19. August 1820. - Ringseis schickt eine Abschrift des Briefes des Kronprinzen Ludwig an ihn vom 15. August und teilt mit, daß der Brief Consalvis an den Kronprinzen vom 26. Juli 1820 beiliege, ebenso das Gutachten Hofbauers, beides in Übersetzung. Er fügt bei: „Ich bete mit gerührtem Herzen, daß unser Herr Ihnen sein Licht gebe, seine Kraft und seinen Segen in dieser Angelegenheit.“ Vgl. SCHIEL (wie Anm. 28) I, 602-604; DERS., *Bischof Sailer und König Ludwig* 30-35.

3. Sailer an Ringseis, 25. August 1820. - Vgl. SCHIEL (wie Anm. 28) I, 604 f; II, 458-460.

4. Sailer, Fragmentum ex diario meo. Die natali meo Sexagesimo nono, 17 Nov. 1819. - Übersetzung Schiel I, 580-585. Das Original im Geh. Hausarchiv München.

Diese Abschriften befinden sich jetzt im PAG, Saileriana, das unter N. 3 genannte Dokument in gleicher Handschrift auch im AGHR, vol. IX, A bis, VI a (= Saileriana).

abgeschrieben²¹⁸ und übermache die Abschriften hiemit Ew. Hochwürden.

Für die so freundlichen Mittheilungen über den Stand des Prozesses sage ich Ew. Hochwürden verbindlichen Dank. Ich nehme das innigste Interesse an der Sache, und bin von dem lebhaftesten Wunsche für den glücklichen Fortgang durchdrungen, weil ich den größten Nutzen für die Ehre Gottes und seine hl. Kirche in der Beatification des ersten Provinzials der Redemptoristen in Deutschland erkenne.

Indem ich mich in Ihr hl. Gebet einschließe, verbleibe ich mit dem Ausdrücke meiner innigsten Verehrung

Ew. Hochwürden

Regensburg, den 3. März 1865

ergebenster
✱ Ignatius B.v.R.

²¹⁸ Eigenhändige Abschriften durch Senestrey von folgenden Dokumenten im PAG, Saileriana:

1. Kardinal Ercole Consalvi an den Kronprinzen Ludwig, Roma, 26 Luglio 1820. - Vgl. Schiel (wie Anm. 28) I, 602 f; das lateinische Original befindet sich im Geh. Hausarchiv München. Vgl. HAUSBERGER, *Sailers Weg* (wie Anm. 14) 146.

2. Gutachten des P. Hofbauer.

Am Schluß beider Dokumente vermerkte Kardinal Reisach:

„Il sottoscritto testifica essere il presente foglio scritto a Msg Vescovo di Ratisbonna Sig. Ignazio Senestrei(!) colla propria Sua mano come egli stesso (beim zweiten Dokument: medesimo) dice nella lettera tedesca con cui trasmette questa copia, e come mi costa dalla cognizione che ho del Suo carattere. A Card. Reisach.“

Zwei weitere Abschriften von verschiedener Hand im PAG. Dort auch die Abschriften folgender Schriftstücke:

1. Nuntius Serra Cassano an Kardinal Consalvi, München, 12. Mai 1822.

2. Nuntius Serra Cassano an Kardinal Consalvi, München, 15. Mai 1822.

3. Gutachten von Kanonikus Karl Egger, Augsburg, über Sailer, 11. Mai 1822.

Die beiden zuerst genannten Dokumente in dreifacher Ausführung im PAG, Saileriana. Vom dritten Dokument zwei Exemplare ebda., ein drittes im Akt Saileriana, AGHR. Der Zugang zu den Originalen könnte durch Reisach ermöglicht worden sein. Vgl. auch BASTGEN, *Bayern* (wie Anm. 26) Bd. 2, 913-916. - Abschriften bzw. Entwürfe auch im Vatikanischen Archiv, Nuntiatura di Monaco 32. Dazu HAUSBERGER, *Sailers Weg* (wie Anm. 14) 155 f; WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 40.

2. - Michael Haringer (1817-1887) an Markus Andreas Hugues²¹⁹ (1808-1887), Rom, 12. März 1866. - Original AGHR, Prov. germ. inf.

J.M.J.A.

Rom 12 März 1866

Euer Hochwürden,

Mein I. P. Hugues.

P. Provincial²²⁰ wird Ihnen einige Nachrichten über den Stand des Beatificationsprozesses des P. Hofbauer mittheilen. Wie sehr würde ich mich freuen, wenn ich mit Ihnen eine Verabredung haben könnte²²¹, denn im Schreiben kann man nur das Nothwendigste berühren.

Im vorigen Jahre schickte mir der Bischof von Regensburg in eigenhändiger Abschrift eine sehr scharfe Klageschrift des P. Hofbauer gegen Joh. Michael Sailer, die er auf Verlangen des Card. Severoli verfaßt hatte. Severoli sandte sie an Card. Consalvi, und dieser im Jahre 1820, bald nach dem Tode des Dieners Gottes, an den Kronprinzen Ludwig von Bayern, der den Sailer zum Bischof haben wollte²²². Consalvi schrieb, es seien seit Pius VI²²³ schwere Klagen gegen die Doctrinen von Sailer eingelaufen, weil aber E. K. Hoheit mit Recht eine so hehre Meinung haben von den Tugenden und der reinen Sache des verstorbenen P. Hofb., so theile ich Ihnen mit, was dieser über ihn für ein Urtheil gefällt²²⁴. Kronprinz Ludwig theilte

²¹⁹ Sohn eines kalvinistischen Hamburger Kaufmanns, begab sich zur Ausbildung als Buchhändler 1829 nach Frankfurt, wo er durch Brentano den Katholizismus kennenlernte; anschließend Buchhandlungsgehilfe bei Hurter in Schaffhausen, trat in Kontakt mit Pietisten in Schaffhausen und Basel und mit katholischen Priestern in Luzern (vgl. Anm. 221). 1831 an der Universität München, enger Kontakt mit den Familien Görres und Moy. Nach Gespräch mit dem Regensburger Weihbischofs Wittmann endgültiger Entschluß zur Konversion. Sie erfolgte am 23. Juni 1832 in München, noch im gleichen Jahr in Belgien Eintritt in den Redemptoristenorden. Hugues gehörte 1841-1847 dem Konvent in Altötting an, 1847 wurde er Sozium des Generalprokurators, 1849 Generalkonsultor, gehörte später zur Niederdeutschen Provinz. Herausgeber und Übersetzer der Werke Liguoris, Beichtvater von Franz Xaver Kraus in Trier. David August ROSENTHAL, *Convertitenbilder aus dem 19. Jahrhundert*, Bd. 1, Teil 2, Schaffhausen²¹⁸⁷², 57-60; *Kurze Lebensbilder der verstorbenen Redemptoristen der Ordensprovinz von Niederdeutschland*, Dülmen 1896, 161-170, WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 202, 1029 und passim; *Boland* (wie Anm. 153) 168.

²²⁰ Gemeint ist P. Anton Miller (1817-1875), Provinzial der Oberdeutschen Provinz von 1865-1868. WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 535-541.

²²¹ Haringer stand Hugues besonders nahe, seit er mit ihm 1848 in Ordensangelegenheiten in Rom weilte. Vgl. *Schwedt* (wie Anm. 16) 442 f.

²²² Haringer gibt im wesentlichen den Inhalt der in Anm. 217 f. genannten Dokumente wider. Zur Rolle Ludwigs I. bei der Erhebung Sailers zum Bischof: SCHIEL, *Bischof Sailer und König Ludwig I.* (wie Anm. 217) 20-50.

²²³ HENZE, *Zur Rechtfertigung* (wie Anm. 23) 75-98 (zu den Denunziationen Sailers durch Exjesuiten von St. Salvator und durch die Münchner Nuntien 1795-1800).

²²⁴ „V(ostra) A(itezza) R(eale) che tanto giustamente apprezzava le virtù e la sana

Alles dem Sailer mit, der ganz kurz erklärte, er habe ein reines Gewissen, leide wegen der Gerechtigkeit, der gute P. Hofb. habe sich durch die Exjesuiten von S. Salvator in Augsburg täuschen lassen, es sei an allen Vorwürfen kein wahres Wort²²⁵. Dennoch ist alles wahr u. läßt sich beweisen. Sailer waren die Vorwürfe Hofb. schon früher durch Job bekannt, und er schickte eine lateinische Erklärung an den Nuntius in Wien²²⁶. Ich habe eine solche eigenhändige Erklärung Sailers vom April 1815 (!) vor mir, worin es unter anderm heißt: „Confiteor et declaro, neminem qui ex animo vero redire ad unitatem Ecclesiae meditabatur, a me prohibitum fuisse; sed potius vacillantes in fide me confirmasse atque in Ecclesiae catholicae sinu conservasse.“²²⁷

Die Anklage ist damit nicht entkräftigt, denn P. Hofb. klagte, daß er keinen Protestanten bekehre, Niemanden animire, katholisch zu werden, da er doch mit so vielen Protestanten bekannt u. in Correspondenz stehe. Ja in dem Schreiben an Severoli sagt er, er sei mit Lavater²²⁸ so befreundet gewesen, daß die Zürcher Protestanten sagten, er werde den Lavater katholisch machen, und die Katholiken sagten, Sailer werde zu Lavater übertreten. Hofb. klagte nicht, daß Sailer einen Protestanten, der entschlossen war, katholisch zu werden, dieses zu thun *verboten* habe; er klagt ihn auch nicht an, daß er schwankende Katholiken zum Abfall beredet habe; und daher ist die Antwort Sailers nicht zutreffend. Aber man hat ihm vorgeworfen, daß er in Glaubenssachen so indifferent sei, und meine, der h. Geist

dottrina del defonto Padre Hoffbauer, non isgradirà, che io le faccia conoscere, quale idea aveva Egli del Sailer, inviandole copia di una segreta relazione, che ne fece ad istanza del Sgnr. Cardin. Severoli mentre era Nunzio in Vienna.” Consalvi an den Kronprinzen Ludwig, 26. Juli 1820. Siehe Anm. 218.

²²⁵ „Was das Hofbauersche Zeugniß wider mich aussagt, ist es allerdings schauerlich zu lesen, allein, ich darf mit Paulus sagen: Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht lüge, es ist nicht eine einzige Angabe wahr, alles rein erdichtet, und der gute Hofbauer hat sich diese Fabeln nur von einigen gegen mich feindlich gesinnten Professoren in Augsburg, die mich eben von Dillingen weglästerten, in seinem Kopf einbilden lassen können... Die ganze Sache bleibt verschwiegen auch vor Zimmer; denn er liebt mich zu sehr und er würde über die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit des Hofbauerschen Lügenkrams neuerdings erkranken, da er die Lauterkeit meines Charakters durchschaut.“ Sailer an Ringseis, 25. August 1820. Siehe Anm. 217.

²²⁶ Severoli an Consalvi, Wien 16. April 1817. Arch. Vat. Secretario di Stato rub. 247 (1817). Remigius STÖLZLE, *J. M. Sailer, seine Ablehnung als Bischof von Augsburg im Jahre 1819, erstmals aktenmäßig dargestellt*, Paderborn 1914, 26; SCHIEL (wie Anm. 28) II, 536. Zu der Rolle Jobs: Eduard HOSP, *Sebastian Franz Job. Ein Karitasapostel des Klemens-Hofbauer-Kreises (1767-1834)*, Mödling bei Wien 1952, hier 78-81.

²²⁷ Siehe oben Anm. 43.

²²⁸ Johann Kaspar Lavater (1741-1801), seit 1775 Pfarrer in Zürich. Hubert SCHIEL, *Sailer und Lavater, mit einer Auswahl aus ihrem Briefwechsel*, Köln 1928; ders. (wie Anm. 28) I, 13.

wehe, wo er wolle, auch außerhalb der Kirche, und die Kirche thue unrecht, wenn sie sich (wie Hofb. dem Sailer das Wort in den Mund legt) das Monopol des h. Geistes zuschreibt ²²⁹.

Diese Sachen schreibe ich E. Hochw., weil ich mich zu erinnern glaube, daß auch Sie vor Ihrer Conversion den Sailer berathen, und in ähnlich kalter Weise abgefertigt worden seien ²³⁰. Ich würde sie bitten, mir darüber eine so viel wie möglich umständliche Mittheilung zu machen: sie könnte mir vielleicht doch noch Dienste thun; denn es gibt jetzt noch Viele, die den Sailer verherrlichen und dann den Hofb. als lieblosen Richter herabsetzen möchten.

Ich empfehle mich u. die causa P. Hofb. Ihrem Gebet und verbleibe mit innigster Verehrung und Liebe

Euer Hochwürden
ergebenster Diener
und Mitbruder Mich. Haringer

3. - Markus Andreas Hugues an Michael Haringer, Trier, 26. April 1866 ²³¹ - Original AGHR, Saileriana, Vol. IX, A bis VI d. ²³².

JMJA

Hochwürdiger P. General-Consultor!

Ihr gütiges Schreiben vom 12. v. M. hat mich sehr interessiert u[nd] ich danke Ihnen herzlichst dafür.

Schon vor 25 J[ahren] ²³³ hat mir P. Bruchmann erzählt, daß

²²⁹ Gutachten Hofbauers MH XII, 258 f; «SH» 7 (1960) 71-74.

²³⁰ In den Biographien des P. Hugues wird dessen Konversion fälschlicherweise auch auf Sailers Zuspuch zurückgeführt. Kurze Lebensbilder (wie Anm. 219) 164; zurückhaltender ROSENTHAL (wie Anm. 219) 59.

²³¹ Haringer kommt auf diesen Brief in seiner Hofbauerbiographie zu sprechen (nur in der zweiten Auflage; in der ersten Auflage wurde das entsprechende Kapitel von P. Carl Erhard Schmöger geschrieben, s. oben Anm. 3). Als Kern des Briefes stellt er heraus: „Betroffen über die Kälte Sailers begab sich der junge Mann... zu Wittmann, der ihn entschieden mahnte, katholisch zu werden.“ HARINGER, *Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes*, Regensburg ²1880 (wie Anm. 33) 308.

²³² Der Brief von Hugues ist das einzige Original in dem Akt. Die anderen Dokumente sind Abschriften aus verschiedenen Archiven, darunter drei Briefe Sailers und Johann Langenmeyers an den Dekan von Vöcklabruck und Herausgeber der Linzer Quartalschrift Franz Josef Freindaller (1753-1824). Hauptgegenstand dieser Briefe, die Haringer aus dem Nachlaß Freindaller abschreiben ließ, ist Martin Boos und seine Tätigkeit in Gallneukirchen. Der wichtigste der Sailerbriefe ist (ohne Postskriptum) veröffentlicht bei Schiel I, 347 f. Die Angaben bei Bertram MEIER, *Die Kirche* (wie Anm. 143) 11 zu diesem Akt sind mißverständlich. Alle von ihm genannten Dokumente sind Abschriften (zum Teil von schon veröffentlichten Dokumenten).

eine solche Anklage Sailers von Seiten des P. Hofb[auer] nach Rom gegangen sey u[nd] die Erklärung veranlaßt habe, die S[ailer] vor seiner Bestätigung, in Bezug auf s[eine] Schriften geleistet hat²³⁴ u[nd] welche ihm die Protestanten, wie ich oft aus dessen Munde gehört, gar sehr verargt haben²³⁵. Als ich im J[ahre] 1841 einige Tage bei Diepenbrock²³⁶ in Regensburg logirte, habe ich mit ihm davon gesprochen u. ihm gesagt, man habe mir erzählt, deshalb habe S[ailer] immer eine Abneigung gegen unsere Congreg[ation] bewahrt u[nd] als ihn der König Ludwig I., in den 20ger Jahre, um seine Meinung befragt, wegen der von Erzb. Gebattel²³⁷ beabsichtigten Einführ[un]g der Congr[egation] in Baiern ein ungünstiges Votum abgegeben. Dies stellte indes D[iepenbrock] in Abrede u. behauptete, S[ailer] habe sich damals in Wien nach unserem Wirken erkundigt u[nd] den Bescheid erhalten, daß unsere Patres sich zuviel in die Familienangelegenheiten ihrer Beichtkinder einlassen²³⁸. Was nun meinen Besuch bei S[ailer] anlangt, so will ich Ihnen denselben wahrheitsgetreu erzählen. Sie selbst werden gewiß darin eine

²³³ Damals, am 10. Juni 1841, kam Hugues aus dem niederländischen Redemptoristenkloster Witten in das seit April bestehende Kloster in Altötting. Zum Rektor war Franz Ritter von Bruchmann (Siehe Anm. 196) ernannt worden, der seine Kenntnisse sicher von Freunden und Schülern Hofbauers hatte (in Frage kommen die Patres Stark, Veith, Madlener, aber auch sein Trauzeuge Friedrich Schlegel). WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 206 f. und passim.

²³⁴ Es handelt sich also nicht um die sog. „Rechtfertigung Sailers“ gegenüber Hofbauer, sondern um Sailers Erklärung auf seinem „Weg zur Bischofswürde“ vom 17. November 1821, die auch gedruckt erschien. Schiel I, 607 ff.; vgl. oben Anm. 217.

²³⁵ Vgl. Anna Schlatter an Nette Lavater, 1. Mai 1821: „Hast auch du die betrübende Erklärung Sailers gelesen... ich beklage ihn, wie einen geistlich verlorenen Vater.“ Schiel I, 609. Dazu Fritz BLANKE, *Bischof Sailer und Job. Caspar Lavater*, in »Zwingliana« 9 (1952) 431-443; jetzt von katholischer Seite Bertram MEIER, *Die Kirche* (wie Anm. 143) 396 f.

²³⁶ Melchior Freiher von Diepenbrock (1798-1853) aus begüterter westfälischer Familie, nach Militärlaufbahn durch Begegnung mit Sailer zum Studium der Theologie veranlaßt, 1823 Priester, 1824-1832 Sekretär Sailers, 1842-1844 Generalvikar in Regensburg, 1845-1853 Fürstbischof von Breslau, 1850 Kardinal, ein Mann von tiefer Geistigkeit und irenischer Gesinnung. Bernhard STASIEWSKI, *Diepenbrock*, in GATZ (Hg.), *Die Bischöfe* (wie Anm. 107) 126-130.

²³⁷ Lothar Anselm Freiherr von Gebattel (1767-1746), Erzbischof von München und Freising 1821-1846, in GATZ (Hg.), *Die Bischöfe* (wie Anm. 107) 236 f.; Paul SIEWECK, *Lothar Anselm Freiherr von Gebattel, der erste Erzbischof von München und Freising* (Münchener Theologische Studien, Hist. Abt., Bd. 8), München 1955.

²³⁸ Ähnliche Vorwürfe finden sich öfters in den Quellen. Tatsache ist, daß Sailer 1828 von Friedrich von Schlegel ein Gutachten über die Kongregation in Wien einholte. Mit Hinweis auf dieses Gutachten empfahl er die Redemptoristen dem bayerischen Minister von Schenk mit den Worten: „Das Zeugnis, welches dieser geistreiche Mann dem Orden gibt, ist mit soviel Umsicht, Nüchternheit und Aufrichtigkeit abgefaßt, daß es wohl hinreichen sollte, die mancherlei unbegründeten Gerüchte, welche auf der Oberfläche der großen Welt umherschweben, zu überwiegen.“ SCHIEL (wie Anm. 28) II, 524. Vgl. WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 196 f.

Bestätigung der Anklagen Hofbauers finden, wenn gleich für Andere dieses Zeugniß wahrscheinlich nicht genügend erscheinen wird.

Es war in der Fastenzeit des Jahres 1832, als ich, von München aus über Regensburg nach Frankfurt a/M. reiste, um dort mit Cl. Brentano²³⁹ wegen meines Uebertritts eine letzte Rücksprache zu nehmen. Mit einem Empfehlungsbriefe von Cl. Br[entano] versehen wurde ich sehr freundlich von Diepenbrock (der damals als Secretair Sailer's bei demselben wohnte) empfangen, dem ich mein Verlangen katholisch zu werden u[nd] zugleich meine Befürchtungen wegen meiner Verwandten sehr offen mittheilte. D[iepenbrock], der meinen Uebertritt von meiner Seite als nothwendig anerkannte, redete mir liebevoll zu u[nd] sagte mir, er wolle mit S[ailer] (der an seiner letzten Krankheit damals daniederlag) zuvor über mich reden u[nd] mich sodann zu demselben führen. Gegen Abend führte mich D[iepenbrock] zu S[ailer] und ließ mich, nachdem er mich vorgestellt hatte, allein mit demselben. Bei dieser Unterredung, die ich damit begann, ihm zu erzählen, daß ich zwei Jahre in Schaffhausen zugebracht u[nd] sowohl dort als auch in Zürich u[nd] Basel mehrere Pietisten; in Luzern aber einige ihm bekannte Priester²⁴⁰ kennen gelernt, fiel es mir auf, daß S[ailer] mit hoher Verehrung von den „frommen Seelen“ in der Schweiz²⁴¹ sprach, während von jenen Priestern kaum die Rede war. Diese Art des Empfanges machte auf mich einen unangenehmen Eindruck u[nd] machte mich so befangen, daß ich es nicht wagte, von meinem Verlangen katholisch zu werden mit ihm zu reden, da S[ailer] während der Unterhaltung, die kaum 20 Minuten dauerte, kein Wort davon erwähnte, da ich doch voraussehen konnte, daß D[iepenbrock] ihn von allem in Kenntnis gesetzt. Am Schluß zeigte mir S[ailer] ein schönes Kruzifix aus Elfenbein, ließ mich d[ie] Arbeit bewundern u[nd] entließ mich sodann ziemlich kalt. Ich erinnere mich auch noch, daß an seinem Bette neben dem Bilde Stolbergs²⁴² das von Lavater u[nd], wie ich glaube, auch noch anderer Protestanten hingen.

²³⁹ Clemens Maria Brentano (1778-1842), bedeutendster Lyriker der deutschen Romantik. Zu seiner Bedeutung in der katholischen Kultur seiner Zeit vgl. Wolfgang FRÜHWALD, *Das Spätwerk Clemens Brentanos* (1815-1842). *Romantik im Zeitalter der Metternichschen Restauration*, Tübingen 1977.

²⁴⁰ Es dürfte sich u. a. um den Sailerschüler Josef Widmer (1779-1844) handeln, der als Professor der Philosophie am Lyzeum in Luzern wirkte. Vgl. SCHIEL (wie Anm. 28) II, 625, 636.

²⁴¹ Vgl. Sailer's Briefe an Lavater, seine Tochter Nette und deren Freundin Anna Schlatter, SCHIEL (wie Anm. 28), I und II, passim.

²⁴² Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg (1750-1819), Diplomat, mit Goethe und Lavater befreundet, 1800 Konversion zur katholischen Kirche. SCHIEL (wie Anm. 28) II, 634.

Am andern Morgen, der ein Sonntag war, führte mich D[iepenbrock] zu Wittmann²⁴³, der im Seminar wohnte — auch mit ihm sprach D[iepenbrock] zuerst allein, bevor er mich vorstellte. W[ittman] nun nahm mich in ganz anderer Weise auf. Er fing sogleich selbst dann an, von meinen Verlangen katholisch zu werden, zu reden, sprach mir Muth ein, mich vor zeitlichen Befürchtungen nicht zurückhalten zu lassen u[nd] sagte mir am Schluß, daß er jetzt, da er gerade an den Altar gehe, in der h. Messe für mich beten wolle. Dieser Empfang hat auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht u[nd] ich bin überzeugt, daß ich dem Gebete Wittmann's zum Theil die Gnade verdanke, sehr große Hindernisse überwunden zu haben, so daß ich einige Monate später wirklich katholisch ward²⁴⁴.

Nach dieser bei S[ailer] selbst gemachten Erfahrung bin ich überzeugt von der Wahrheit der Aussagen des seel. P. Hofb[auer], u[nd] es wäre mir sehr lieb, wenn meine Aussagen dazu beitragen könnten, denselben auch vor Andern zu rechtfertigen. Da ich indeß aus Befangenheit dem S[ailer] von meinen Absichten nicht selbst gesprochen habe und natürlich nicht weiß, was D[iepenbrock] ihm gesagt hat, so fürchte ich, daß diese Aussage nicht genügen wird. Sollten Sie indeß dieselbe in anderer Form oder in einer anderen Sprache wünschen, so bitte ich es mir mitzutheilen, da ich alsdann sogleich eine Relation einsenden werde.

Mir geht es im ganzen ziemlich gut, so daß ich Morgen auf eine Mission in Kyllburg und Ende April auf eine andere Mission in der Pfalz, bei Pirmasens gehe — übrigens fühle ich doch schon das Herannahen des Alters, da ich nächstes Jahr in mein 60.tes Lebensjahr trete. P. Pösl²⁴⁵ war recht krank und ich fürchte, obgleich jetzt alle Gefahr gehoben[?], daß wir ihn nicht lange mehr bewahren werden — mir wäre dies ein harter Verlust, da ich eine innige kindli-

²⁴³ Georg Michael Wittmann (1760-1833), 1829-1833 Weihbischof, 1830-1832 Generalvikar, 1832 ernannter Bischof in Regensburg, ein heiligmäßiger Mann und Priesterbildner, jedoch weltfremd und praxisfern. Paul MAI, *Wittmann*, in GATZ, (Hg.), *Bischöfe* (wie Anm. 106) 1983, 820-822; Karl HAUSBERGER, *Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 2: *Vom Barock zur Gegenwart*, Regensburg 1989, 119-121, 125-130 und passim.

²⁴⁴ Hugues begab sich nach seiner Rückkehr zu Döllinger. Dieser bereitete ihn zusammen mit — dem später in der katholischen Publizistik tätigen — Ignaz Ferdinand Herbst (1798-1863) auf die Konversion vor. Sie erfolgte am Fronleichnamstag 1832. *Kurze Lebensbilder* (wie Anm. 219) 164; ROSENTHAL, *Convertitenbilder* (wie Anm. 219) 59.

²⁴⁵ Friedrich (von) PÖSL (1806-1876), Dr. theol., lehrte Kirchenrecht am Lyzeum in Passau; 1836 Redemptorist, 1841-1848 in Altötting, nach kurzem Aufenthalt in den USA seit 1851 in den „Rheinischen Husern“ bzw. in der Niederdeutschen Provinz, geistlicher Schriftsteller und beliebter Beichtvater. WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 1032 und passim; *Kurze Lebensbilder* (wie Anm. 219) 55-60. - Hugues hatte Pösl bereits 1832 als Kuratpriester in München kennengelernt. WEISS, *Redemptoristen* 202.

che Liebe zu ihm trage. — Unser P. Provincial²⁴⁶ genießt die allgemeine Liebe und großes Vertrauen — im Studentat geht es sehr gut und Hamicolt²⁴⁷ ist zugleich das thätigste Missionshaus in unserer Provinz. — Wir beten eifrig für die Gesundheit unseres gemeinsamen Vaters²⁴⁸ u[nd] ich gedenke seiner täglich am Altar — denn ich erkenne so recht die Nothwendigkeit, daß der liebe Gott ihn uns noch recht lange erhalte. — Es würde mich sehr freuen Euer Hoch[wür]den noch einmal im Leben zu sehen, um mich noch einmal recht aus dem Herzen bei Ihnen auszusprechen.

Mit der Bitte, alle PP., namentlich die PP. Eichelsbacher²⁴⁹, Verheijen²⁵⁰ und Lelouchier²⁵¹ herzlichst von mir zu grüßen, verbleibe ich in den Herzen Jesu u[nd] Mariae

Trier,
d[en] 6 Apr[il] 1866

Ihr
ganz ergebenster
Marc Hugues

4. - Michael Haringer an Markus Andreas Hugues, Rom, 15. Mai 1866 - Original AGHR, Prov. germ. inf.

J.M.J.A.

Rom, den 15 Mai 1866

Hochwürdiger, verehrtester P. Hugues.

Ich muß schon um Nachsicht bitten, daß ich Ihr verehrtes Schreiben vom 6 Apr. erst heute beantworte. Der Druck der causa P. Hof-

²⁴⁶ Provinzial der Niederdeutschen Provinz war von 1862-1871 Gabriel Hampl (1814-1875), eingetreten in Österreich 1833; seit 1841 in Bayern, 1854 Rektor des „Rheinischen Hauses“ Bornhofen. Hampl war ein beliebter Seelsorger und ein verständiger Oberer. *Kurze Lebensbilder* (wie Anm. 219) 42-48.

²⁴⁷ Der ehemalige Gutshof Hamicolt bei Dülmen (benannt nach der ehemaligen Besitzerin Maria Hamicolt) wurde 1856 Redemptoristenkloster. Es beherbergte das erste Studentat der Niederdeutschen Provinz. Heinrich TRITZ, *Die Entstehungsgeschichte der Kölner Redemptoristenprovinz*, in *In Benedictione Memoria*, Bonn 1959, 99-184, hier 170 f.

²⁴⁸ Diese Bemerkung dürfte sich wieder auf Pösl beziehen. Dieser war möglicherweise während der gemeinsamen Jahre in Altötting (oder schon zuvor) ihr Beichtvater.

²⁴⁹ Johan Baptist Eichelsbacher (1820-1889), seit 1843 Redemptorist in Altötting, 1845 Priester, 1850 Superior und Novizenmeister in Bornhofen, nach Aufenthalt in den Klöstern Koblenz, Trier und Maria-Hamicolt seit 1864 Privatsekretär des Generalobern P. Nikolaus Mauron in Rom; 1887 Generalkonsultor. Carl [DILG von] DILGSKRON, *Stille Tugend. Leben des Hochw. P. Eichelsbacher*, Dülmen 1890.

²⁵⁰ Franc Verheijen (1813-1876), aus der holländischen Provinz war Generalkonsultor und Admonitor des Generals P. Mauron von 1855 bis 1876. *Catalogi CSSR*; «SH» 2 (1954) 61.

²⁵¹ Theodor Lelouchier (1814-1891), aus der gallo-helvetischen Provinz war Generalkonsultor von 1855 bis 1891. *Catalogi CSSR*; «SH» 2 (1954) 61.

bauer nahm mich sehr in Auspruch, da ich vieles vorzubereiten hatte. Man wird überall mit Freuden die herrlichen Aussagen der Zeugen lesen.

Was mir E.H. über ihren Besuch bei Sailer schreiben, hat mich aufs Höchste interessirt. Es bestätigt die Klagen des P. Hofb. gegen Sailer. Ich konnte leider nicht Zeit finden, die so höchst interessanten Documente abzuschreiben, die ich in Händen habe, denn sie sind bedeutend lang. Das erste Document ist ein Schreiben des Cardinal Consalvi an den Kronprinzen Ludwig von Bayern vom August 1820. Ludwig hatte sich beim Nuntius in München erkundigt, ob Sailer eine in Rom grata persona für ein Bisthum wäre und hatte eine negative Antwort erhalten. Darüber beklagte sich Ludwig bei Card. Consalvi, der dem Ludwig schreibt, der Nuntius habe nicht anders antworten können, da gegen Sailer seit dem Pontificate Pius VI vielfache Klagen eingegangen seien. Der Bischof von Augsburg habe sich über sein Betragen beklagt, jener von Chur habe den Seminariisten das Lesen seiner Pastoral verboten, weil aber, fährt Consalvi fort, Euer k. Hoheit mit Recht die Tugenden und die Reinheit der Lehre des verstorbenen P. Hofb. so hoch schätzen, theile ich Ihnen mit, was dieser P. auf Verlangen des Card. Severoli über Sailer für ein Gutachten abgegeben hat. Das Votum des P. Hofb. ist sehr scharf. Er habe zwar — dies müsse man ihm zum Lob nachsagen — Christus bekannt, u. von seinen Schülern seien einige wirklich fromm, aber man wisse nicht, was für eine Kirche Sailer wolle; er habe sich geäußert, die kath. Kirche habe nicht das Monopol des h. Geistes. Der Geist wehe, wo er wolle, auch außer der Kirche. Er stehe mit vielen Protestanten auf vertrautem Fuße, namentlich mit Lavater, u. in Zürich haben die Protestanten gesagt, er werde Protestant werden, die Katholiken aber, Lavater werde katholisch werden. Er bezieht sich auf seine Verbindung mit Wessenberg, seine Beziehungen zu den Aftermystikern, namentliche Boos, und glaubt, daß er auch zur *Krüdener*²⁵² in Beziehung stehe. Eine Dame

²⁵² Barbara Julie von Krüdener, geb. von Wietinghoff (1764-1824), nach einem unsteten Leben in Höfen, Salonen und Bädern und nach der Abfassung des Briefromans „Valerie“ durch die Begegnung mit der Herrnhuter Brüdergemeinde und dem württembergischen und schweizerischen Pietismus (Jung-Stilling, Oberlin) „erweckt.“ Fühlte sich zur Prophetin berufen und predigte unter großem Aufsehen in der Schweiz, wo ihr schwärmerisches Auftreten von Verzückungen der Zuhörer begleitet war; bewirkte die Erweckung des Zaren Alexander I. Hofbauers Verdächtigung scheint auf Mitteilungen von Joseph Wolff (vgl. Anm. 188) zurückzugehen. Eine Beziehung der Prophetin zu Anhängern Sailers ist jedoch höchstens insofern nachzuweisen, als Frau von Krüdener in der Schweiz auch Kontakte zu dem Kreis um Anna Schlatter hatte. Sicher ist, daß der Verdacht Hofbauers noch 1819 die Münchener Nuntiatür und deren Sekretär Paul Dumont beschäftigte. Wilhelm BAUR, *Krüdener, Barbara Julie von*, in: *Allgem. Deutsche*

in Schwaben, Verehrerin von Sailer, habe Beicht gehört. Hofb. selbst besuchte den Sailer 1797²⁵³ in seinem Exile zu Ebersdorf(!), war aber froh, den Glauben bewahrt zu haben. Trotz dieser schweren Anklagen, sagt Consalvi, könnte Sailer Bischof werden, wenn er befriedigende Erklärungen abgebe. Kronprinz Ludwig überschickte dieses Schreiben des Consalvi sammt dem Votum des P. Hofb. durch Dr. Ringseis an Sailer, der mit wenigen Worten erwiderte, er leide um des Namen Jesu willen Verfolgung; der gute P. Hofbauer habe sich durch die Salvatorianer in Augsburg (Exjesuiten) jenes entsetzliche Bild seiner Person in den Kopf setzen lassen; es sei kein Wort wahr; sein reines Gewissen sei seine Kost. Es sei ihm schon lange durch *Job* bekannt, daß P. Hofbauer so von ihm denke; er habe darauf zu seiner Rechtfertigung eine lat. Erklärung an den Nuntius in Wien eingeschickt (wahrscheinlich jene, die ich im Originale in Händen habe, aus der Staatskanzlei: sie ist auf einem Zettel von wenigen Zeilen geschrieben u. sehr armselig).

Dies ist der wesentliche Inhalt der Documente, die bis jetzt im Prozesse nicht vorkommen, weil ich sie erst am Schlusse des Prozesses in Wien erhalten habe.

Einen anderen Brief des P. Hofb. an Card. Litta²⁵⁴, der auch Einiges über Sailer enthält, erhielten wir aus dem hiesigen Staatssekretariat mit Genehmigung Sr. Heiligkeit, der den Brief zuvor gelesen.

Am 5. ds. war der h. Vater bei uns, das wunderbare Madonnenbild²⁵⁵ zu verehren, das wir für unsere Kirche erhalten haben. Es

Biographie 17, Leipzig 1883, 196-212. Zu den angeblichen Beziehungen Sailers zu den Anhängern der Krüdener, der Rolle Dumonts und Wolffs SCHIEL, *Sailer* (wie Anm. 28) I, 197.

²⁵³ In Wirklichkeit dürfte es im Frühjahr 1798 gewesen sein. WEISS, *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 145.

²⁵⁴ Es handelt es sich um den Brief Hofbauers vom 20. Februar 1817. Hofbauer schlägt darin vor, Franz Ludwig von Wambold zum Bischof zu ernennen, und zwar als „un buon contrappeso alle congiunture di Sailer e di Wessenberg“. Das Original befindet sich jetzt in AHGR. Nach den Hofbauerbiographien Haringers und Innerkoflers gehörte er zu den Schriftstücken zum bayerischen Konkordat von 1817. Kardinal Reisach, der von Pius IX. zum Referenten für den Apostolischen Prozeß ernannt worden war, hatte den Brief entdeckt, doch nicht im Archiv des Staatssekretariats, sondern des *Archivio della S. Congregazione degli Affari Eccl. Straordinari*. Reisach vermutete, daß der Empfänger nicht der Staatssekretär Consalvi, sondern Litta sei, dem Hofbauer von Warschau her nahestand. In den MH und ähnlich bei Hosp-Donner wird als Empfänger allerdings Kardinal Consalvi genannt. MH XII, 251-253; HARINGER, *Leben* (wie Anm. 33) 302; Innerkofler (wie Anm. 210) 707; HOFER, *Hofbauer* (wie Anm. 110) 309, Anm. 1; HOSP-DONNER (wie Anm. 61) 100.

²⁵⁵ Das Bild der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ wurde am 26. April 1866 am Hochaltar der Kirche S. Alfonso beim Generalatshaus in Rom aufgestellt. Am 5. Mai 1866 besuchte Papst Pius IX. die Kirche, um das Bild zu verehren. Fabriciano FERRERO, *Nuestra Señora del Perpetuo Socorro: información bibliográfica y cronología general*, in «SH» 38 (1990) 455-502, hier 494 f.

war bisher in der Kirche S. Matteo, die am Ende unseres Garten, nahe an S. Pietro e Marcellino gestanden²⁵⁶. Zuletzt hatten sie die Augustiner. Ganz Rom kömmt jetzt, diese Madonna zu verehren, und viele Gnaden und Wunder werden erzählt.

P. Bruchmann überschickte dem P. General Ihr schönes Schreiben an Prov. Miller²⁵⁷. P. General hatte großes Wohlgefallen an demselben. - Es würde mir auch eine große Freude sein, wenn ich Sie sehen und sprechen könnte; wenn es aber nicht sein kann, so vereinigen wir uns in Gebete und in der brüderlichen Liebe.

Grüßen Sie mir P. Provinzial²⁵⁸, P. Pösl u. die übrigen lieben Mitbrüder und Fr. Joseph²⁵⁹.

Mit innigster Verehrung und Liebe verbleibe ich im Unbefleckten Herzen Mariä

Euer Hochwürden
ergebenster Diener und Mitbruder
Mich. Haringer C.S.S.R.

Anhang II: Unbekannte Zeugnisse

1. - Ein Lied des heiligen Klemens Maria Hofbauer²⁶⁰, AGHR, Nachlaß Dilgskron.

Am. 12. Oktober 1898 sandte der Provinzial der oberdeutschen Ordensprovinz P. Matthias Baumgartner (1834-1899)²⁶¹ dem Generalkonsultor Carl Dilg von Dilgskron ein Blatt mit folgendem Text:

²⁵⁶ Zur Lage der Kirche S. Matteo vgl. Giuseppe ORLANDI, *Gli anni 1784-1787 nella vita di S. Clemente Maria Hofbauer*, in «SH» 34 (1986) 187-280, hier Tav. 2 (nach 280).

²⁵⁷ Es handelt sich um die Tätigkeit von Hugues als Übersetzer. P. Miller hatte sich am 26. Februar 1866 im Auftrag der Patres Smetana, Bruchmann und Schmöger über seine schlechte Übersetzungen der Werke des hl. Alfons beklagt und ihm mitgeteilt, daß keine Neuauflagen mehr gemacht werden sollen, sondern neue Übersetzungen nötig seien. In dem genannten, nicht erhaltenen Brief dürfte sich Hugues damit einverstanden erklärt haben. WEISS, *Redemptoristen* 1031.

²⁵⁸ Wie Anm. 247.

²⁵⁹ Joseph Haringer (1819-1883), Redemptoristenbruder seit 1841 in Altötting, leiblicher Bruder Michael Haringers, mit dem zusammen er am 25. März 1844 die Gelübde ablegte, 1851-873 Pfortner in Trier, nach der Ausweisung der Patres aus dem Deutschen Reich in Puchheim. Bruder Joseph war eine allseits beliebter gütiger Mitbruder. *Kurze Lebensbilder* (wie Anm. 219) 339-341.

²⁶⁰ Das Lied, ein Beispiel der Frömmigkeit Hofbauers, wird hier zum ersten Mal veröffentlicht. Es findet sich nicht in den „Monumenta Hofbaueriana“.

²⁶¹ Baumgartner war Provinzial der oberdeutschen Provinz von 1898-1899. WEISS *Redemptoristen* (wie Anm. 3) 746.

Ein Lied, welches der Selige Clemens Maria Hofbauer zu singen anfang, wenn er in Weinried²⁶² im Beichtstuhle saß, und gerade Niemand zum Beichten da war:

Glückselig, wenn ich sterben könnt'
Aus reiner Lieb' zu Gott!
Ach wär' mir doch das Glück vergönnt
der eitlen Lieb zum Spott,
Dann sollt' dies meine Grabschrift sein:
Hier liegt der, den die Liebespein
Zu einer Leich gemacht,
Er ist vor Lieb verschmacht.

Im Begleittext schreibt P. Baumgartner:

Mitfolgendes Lied des sel. Clemens Maria wurde dem Heldensteiner Juvenisten Xaver Hummel²⁶³ von Ketttershausen²⁶⁴, dessen Einwohner den Seligen während seines Aufenthaltes in Babenhausen am meisten mit Lebensmitteln versorgt haben, von einem alten, braven Uhrmacher zugeschickt. Dieser Uhrmacher hatte es von einer alten Jungfrau aus Babenhausen, die es noch auswendig gewußt, und es von einer alten Person gelernt hat, die den Seligen noch persönlich kannte.

²⁶² Der Benefiziat von Weinried-Kirchhaslach bei Babenhausen Anton Wagner (1756-1815) war Klemens Hofbauer und seinen Mitbrüdern während ihres Aufenthaltes in Babenhausen 1806-1807 besonders zugetan. Hofbauer wohnte bei Pfarrer Wagner in Weinried, wo er häufig Beichte hörte. MH VI, 21 f; Testis Ludwig Vicari, MH XII, 94-101; INNERKOFLENER (wie Anm. 210) 260-277; HOFER (wie Anm. 110) 184-189. - Bei einem Besuch in Weinried im August 1991 konnte ich mich davon überzeugen, daß die Erinnerung an den hl. Klemens bis heute lebendig ist. Noch immer wird in einem Bauernhof das Sofa gezeigt, auf dem Hofbauer saß. Gemälde mit Szenen aus seinem Leben in der Kirche von Weinried halten das Andenken aufrecht.

²⁶³ Franz Xaver Hummel (1883-1965), Redemptorist 1905; Priester 1911; langjähriger Hausoberer und beliebter Volksmissionar. Catalogi CSSR.

²⁶⁴ Nachbarort von Babenhausen. Vgl. MH XII, 98.

²⁶⁵ Romantischer Schriftsteller, 1823 Schriftleiter der «Ölzweige». P. PALIN, *Johann Peter Silbert*, Kevelaer 1930.

2. - Klemens Maria Hofbauer und die Armen. Ein Text aus Johann E. VEITH und Johann Peter SILBERT²⁶⁵, *Der Bothe von Jericho*, Erstes Bändchen, Wien 1828, 128f.²⁶⁶.

Ein großer Diener Gottes (den Viele von uns kannten, als er noch unter uns pilgerte, und der von wenigen Jahren in die Freude seines Herrn aufgenommen ward), erhielt einst in einer großen Stadt den Auftrag, Almosen für die Armen einzusammeln; was er auch mit seiner gewöhnlichen, jedoch seltenen Demuth und Nächstenliebe that. Da er nun in einen Gasthof kam, seine demüthige Bitte vorzutragen, und einem Tische sich näherte, die Gabe der Barmherzigkeit zu empfangen, ward einer der Gäste entrüstet, fing an empörende Reden gegen den ehrwürdigen Stand des Einsammlers auszustoßen, und spie ihm endlich schamlos ins Angesicht. Der Gottesmann aber sprach, heiter wie ein Engel lächelnd: Lieber Herr, Sie waren nun so gütig, mir zu geben, was mir gebührt, und ich danke Ihnen; bitte sie aber nun um eine Gabe für die Armen! - Der Lästere aber ward von dem Gewichte so großer Demut zermalmt, blickte versteinert zu dem Bittenden auf, fand kaum Worte ihn um Verzeihung zu bitten, und der Diener Gottes ging mit reichen Geschenken für seine Armen davon.

²⁶⁶ Die Episode, die sich in Warschau abgespielt haben soll, findet sich auch bei PÖSL und bei BRUNNER (wie Anm. 52) 55, sowie in den Aussagen der Zeugen beim Seligsprechungsprozeß. - Pösl deutet an, daß es sich der legendenhaften Erzählung um eine hagiographische Überhöhung und Typisierung handelt: „War der Selige für das ewige Heil der von Christus erlösten Seelen besorgt, so wendete er seine Liebe... auch den leiblichen Bedürfnissen der armen Glider Christi zu. Wir erzählen hierüber einen besonders merkwürdigen Zug, welcher indeß auch von andern Gott begeisterten Männern in ähnlicher Weise erwähnt wird.“ PÖSL, *Clemens Maria Hoffbauer* (wie Anm. 54) 38.